3

Die Jäger.

Ein ländliches Sittengemählde in fünf Aufzügen,

von

Wilhelm August Iffland.

Dritte Auflage.

Köln und Leipzig,
in der J. A. Imhoffschen Buchhandlung
1793.

Inhalt des ersten Bandes.

I. Die Jäger von W. A. Iffland.
II. Die Mündel von demselben.
III. Verbrechen aus Ehrsucht von demselben.
IV. Albert von Thurneisen von demselben.
V. Lanassa von Plümicke.

Vorbericht an Schauspieler und Leser.

Es ist mein Vorsatz, bürgerliche Verhältniße dramatisch zu behandeln. Ich machte auch dieses Stück in der Absicht, und erwarte nun das Urtheil des Publikums. Der Herr Hofgerichtsassessor Schüßler, aus Hannover, hat durch einen gütig mitgetheilten Auszug älterer Akten, mir einen Theil der Handlung gegeben. Ich bitte jeden, der in einem öffentlichen Amte den eignen Gang der Begebenheiten, ihre sonderbare Entstehung und Entwickelung, die Verschiedenheit, die harten Ecken der Karaktere, zu beobachten Gelegenheit hat, mich mit Auszügen von solchen Gerichtsverhandlungen, wo Leidenschaft die Triebfeder von Glück oder Unglück war, zu beschenken.

Mich dünkt, die Bühne sey dann dem Staate von wesentlichem Nutzen, wenn sie zeigt, wie gute Menschen, durch Schwächen und Vorurtheil sich das Leben verderben. Darstellung des richtigen Ganges bürgerlicher Begebenheiten, Berührung der Punkte, wo sich die besten Menschen trennen, war mein Zweck; und ich wünsche, daß Leser und Zuschauer mein Stück mit gutmüthigem Gefühle, mit dem Drange, etwas Nützliches zu thun, verlassen mögen. Nach diesem Zweck, muß ich von solchen Leuten beurtheilt werden. — Binnen Jahr und Tag hoffe ich manchen Beytrag erhalten zu haben — wenn anders meine gegenwärtige Arbeit nicht mißfällt.

Iffland.

Personen:

Oberförster Warberger zu Weissenberg.
Oberförsterin, dessen Frau.
Anton, ihr Sohn, Förster zu Weissenberg.
Friderike, Nichte und Pflegetochter des Oberförsters.
Amtmann von Zeck zu Weissenberg.
Kordelchen von Zeck, dessen Tochter.
Pastor Seebach zu Weissenberg.
Der Schulz zu Weissenberg.
Matthes, } Jäger bey dem Oberförster.
Rudolph, }
Barth, Gerichtsschreiber zu Leuthal.
Die Wirthin zu Leuthal.
Bärbel ihre Tochter.
Reinhard, } Bauern von Leuthal.
Kappe, }
Romann, }
Jägerbursche.
Bauern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rudolph. Matthes. (Rudolph, die Jagdtasche um, stellt sein Gewehr an die Seite, und geht in ein Seitenzimmer linker Hand. Darauf Matthes — gekleidet, frisirt, aber eine weiße Nachtmütze auf.)

Matthes. (träge, mit langsamen Gang, die Hände in den Taschen.)

Rudolph — Rudolph! der Kerl ist taub. He, Rudolph!

Rudolph. (inwendig) Was giebts?

Matthes. Ich will Dir was sagen.

Rudolph (im Gewehrputzen herauskommend.) Ich habe keine Zeit — der Alte ist grämlich, das wir noch nicht fort sind. — Da — halt einmal, ich will —

Matthes. Eure Gewehre? Ich bin ein schlechter Kerl, wenn ich eins anrühre!

Rudolph. Hoho! das wird Dir der Alte schon weisen.

Matthes. Mit dem Weisen hat es sich wohl. Meine Zeit ist um. — Heute Mittag trag ich die Amtslivre.

Rudolph. Du? — Ziehst zum Amtmann?

Matthes. Ja.

Rudolph. Hast du doch nicht eher geruht, bis Du

den ehrlichen alten Friz dort weggelogen hast? Was will der Alte nun anfangen? der muß betteln mit Weib und Kindern!

Matthes. Hm — Ist mir der junge Herr vom Amte doch recht nachgelaufen.

Rudolph. Zum Amtmann? — zu dem? — Pfui! das sieht Dir ähnlich.

Matthes Hängt das Maul, so tief ihr wollt — Hier kann ich es nicht aushalten.

Rudolph. Weil es hier arbeitsam, ehrlich und still zugeht?

Matthes. Sapperment! — mein Vater war hier Oberförster; in den Stuben hier bin ich groß gezogen — nun soll ich gemeiner Jäger bey Euch seyn! Meynt ihr —

Rudolph. Hättest Du was gelernt — wer weis — so wohntest Du wohl jezt hier.

Matthes Nun! nun — es ist nicht alle Tage Abend — Ich kann noch — wer weis? was seyn soll, schickt sich wohl. Aber was ich sagen wollte — Ich höre ja, die Jungfer Base vom jungen Herrn Förster, Mamsell Friederikchen, kömmt heute aus der Stadt wieder.

Rudolph. Nun und wenn?

Matthes Da wird es ein Aufhebens geben, wenn der Tugendspiegel wieder da ist. Sie ist zwar die Herzallerliebste vom Herrn Förster — aber —

Rudolph. Ey laß mich ungeschoren. Schickst Dich brav zum Amtslakaien; kannst spioniren, lästern, saufen und Dir Geld in die Hand drücken lassen — Mir ist's recht, daß es mit der Kammeradschaft ein Ende hat. — Ich habe zu thun — leb' Er wohl. — Hör' Er — das muß ich Ihm noch sagen — nehm Er's krum oder grade — ich halte nichts auf den Kerl, dem der schlichte grüne Rock, in Ehren, nicht lieber ist, als der beblechte Rock vom Amte, in Unehren. **(ab in das Seitenzimmer.)**

Matthes, (in die Thür ihm nachrufend.) Empfehle mich.

mich, Herr Geheimerath! (im Umdrehen.) Dir brech ich auch noch einmal den Hals, Kanaille!

Zweiter Auftritt.

Matthes. Anton.

Anton. (kurz.) Wo ist Rudolph?

Matthes. Da drinn. (Anton will hinein.) Mich lassen sie wieder zu Hause?

Anton. Was soll man mit Euch? Man kann Euch ja zu nichts brauchen; Ihr versteht keine Fährt.

Matthes. Schon recht. — Herr Förster!

Anton. Was giebts?

Matthes. Heute zieh ich ab.

Anton. Mir recht.

Matthes. Glaubs wohl! Ich ziehe aufs Amt.

Anton. Hm — meintwegen.

Matthes. Empfehle mich zu geneigtem Andenken. (geht.)

Anton. (ins Seitenzimmer abgehend.) Schon gut.

Matthes. Wart, gestrenger Herr Förster — und Oberförster Adjunctus in Gedanken — ich will es Dir noch besser münzen (sieht in das Zimmer, indem er die Mütze abnimmt.) — Herr Förster — (mit einer Verbeugung, freundlich.) — Herr Förster, noch auf ein Wort.

Anton. Schleicht der Kerl den Leuten immer nach, wie ein Zollvisitator! Was soll werden?

Matthes. Kömmt denn das Wunderthier heute noch an?

Anton. Was für ein Wunderthier?

Matthes. Die Stadtmamsell.

Anton. Wen meynt Ihr?

Matthes. Je nun — Ihre Jungfer Friederike.

Anton. (giebt ihm eine Ohrfeige.) Bursche, spreche er den Namen mit Respekt aus.

Matthes. (ohne die Manier geändert zu haben.) Nun nun, nur sachte! Wüßten Sie, was ich weis! — Sie hätten mir die Ohrfeige nicht gegeben. (Will fort.)

Anton. (reißt ihn zurück.) Was wißt ihr? Von wem? Was?

Matthes. Ich habe Ihre Ohrfeige — aber auch meine Nachricht, (geschwind.) und damit gehen Sie Ihre Wege, ich meiner.

Anton. Kerl, ich prügle Euch, daß Ihr liegen bleibt, wenn Ihr nicht sprecht!

Matthes. Wenn ich nicht sprechen will, so thu ich es nicht, und wenn ich todt geschlagen würde. (Kalt.) Und nun bleibe ich da und spreche nicht.

Anton. Das will ich sehen, (sucht nach einem Stock, findet das Gewehr und reißt den Ladestock heraus.) Und wenn das ganze Haus wach würde — was wißt Ihr? — Ich habe das Mädchen lieb? es ist meine Base; ich will sie heirathen. Was wißt ihr? (packt ihn an der Brust.) Lahm prügle ich Euch — was wißt ihr?

Matthes. (ohne von der Stelle gerückt zu seyn, hält mit einer Hand die Hand des Försters, mit der andern den aufgehobnen Ladestock.) Hören Sie mich doch!

Anton. Nichts, kein Wort — was wißt ihr?

Matthes. Prüglen Sie mich hernach; aber hören Sie mich erst!

Anton. (läßt den Stock sinken.) Hurtig.

Matthes. Sie wollen mich prügeln — aber ich leide es nicht, ich setze mich zur Wehre. — Sie prügeln mich — ich schlage Ihnen ins Gesicht — Sie tretten mich mit Füßen — ich jage Ihnen den Hirschfänger durch den Leib. Dabey kommt nichts heraus. Ich brauchte ihnen nichts zu sagen; weil Sie aber das Mädchen heirathen wollen, mag es drum seyn! — Hier sind zwey Stück Papier.

Anton. (darnach fassend) Was sollen die?

Matthes. Geduld. Die fand ich auf dem Amte, vor der Stube des jungen Herrn, im Kehricht.

Anton. Gebt her.

Matthes. Geduld — Das hier — ist ein Koncept — verstehen Sie mich — der rechte Brief an Jungfer Friedriken nämlich ist fortgeschickt. — Da.

Anton. (liest; er zeigt Unruhe.) Hat Friedrike geantwortet?

Matthes. (lacht.) Nun — sie ist ein Mädchen. —

Anton. Hat sie geantwortet?

Matthes. Nicht geantwortet, also eingewilligt und kommt —

Anton. Matthes. —

Matthes. Er ist ihr in dem neuen Wagen mit den Füchsen entgegen gefahren —

Anton. Wenn sie geantwtoret hat. —

Matthes. Er ist so recht darnach angezogen. Den seegrünen Frack — offnes Haar —

Anton. Matthes — ich weis, Ihr könnt mich nicht ausstehen, Ihr lügt oft — aber ich will es Euch vergeben, wenn Ihrs gesteht. Ihr habt meine Englischen Sporn gern haben wollen: Ihr sollt sie haben — gleich haben — wenn Ihr es mir sagt.

Matthes. (auf seine Schnallen sehend.) Hm — ich habe Schnallen.

Anton. Da ist Geld.

Matthes. „Der Bube kann nichts verschenken,“ sagt der Herr Oberförster.

Anton. (den Brief ansehend) Schurke! — es ist alles erlogen.

Matthes. Er reist ihr eben entgegen.

Anton. Kerl! Nein sie hat nicht eingewilligt!

Mat-

Matthes. Sie sind ärgerlich. Ja, wer läßt sich auch gern betrügen! in Heirathssachen ist das so, so — aber hols dieser und jener! Sie müssen ihr auch was zu Gute halten — es ist ein junges, einfältiges Ding.

Anton. Kerl, du bist ein Schurke, und sie hat nicht eingewilligt.

Matthes. Sie hat — Mit dem Schurken währt es übrigens nur noch 3 Stunden — Schlag 9 Uhr kann ich darauf dienen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Anton. Hernach Rudolph.

Anton. Es ist nicht möglich — nein, warlich nicht. Matthes war immer ein schlechter Kerl — Die Hand? die Hand ist es freylich — daß er ihr immer nachschlich, ist auch wahr. Dazu bin ich schlichtweg — habe wenig. — Sie war in der Stadt, hat seitdem das prächtige Leben kennen gelernt. — Der Kerl ist reich und — Mädchen, Mädchen! wenn du mich betrügst —

Rudolph. (mit Antons Gewehr.) Da. Der Garten ist nicht offen, wir müssen durchs Dorf gehen, — Pulver haben Sie, glaube ich, noch.

Anton. (im Auf- und Niedergehen) Genug.

Rudolph. Aber keine Kugeln? — Da, hier sind welche.

Anton. Her damit! Gut so. — Zwar — nein. Nimm die Kugeln wieder. — Hier. Gieb mir Schrott.

Rudolph. Nr. 1?

Anton. Nr. 3.

Rudolph. Nr. 3? Und groß Wildpret?

Anton. (reißt es ihm aus der Hand und ladet) Her!

Her! Komm mir in den Weg. Spitzbube! Komm mir in den Weg! — ich will Dir Antwort bringen, daß Dir Hören und Sehen vergehen soll.

Rudolph. Es liegt Ihnen was im Kopfe — meyn' ich.

Anton. (ladet fort) Halts Maul.

Rudolph. Leicht gerathen und bald gethan. Vorwitz plagt mich nicht — aber ich habe Ihrentwegen manches Ungewitter von dem alten Herrn auf mich genommen, werde es wohl auch ferner noch; darum denke ich —

Anton. Rudolph — der Schuß hier — der ist für den Amtmannsbuben.

Rudolph. Aber —

Anton. Geh, wohin Du willst — schieß, was Du willst — ich gehe auf die Straße nach Waldau. Komm!

Rudolph. Nicht von der Stelle, bis ich weis, was Sie gegen den Kerl haben.

Anton. Der Junge, der Bube! hat wieder an Friedriken geschrieben — einen Liebesbrief, eine Schandbestellung!

„Liebes Friedrikchen! Sie werden nun dem Vor„schlage meiner Eltern nachgedacht und für mich „entschieden haben. Meine Person dürfte leicht so „viel Interesse einflößen, wie der abgeschmackte Jä„gersbursche, der bey allen Dirnen zu finden ist. „Kömmt hierauf keine Antwort: so sehe ich meinen „alten Vorschlag als von Ihnen eingewilligt an, „und reise Ihnen morgen früh nach Waldau heim„lich entgegen. In jedem Fall wird dieses Ren„devous eine glückliche Stunde gewähren Ihrem „ewig treuen — **Peter von Zeck.**“

Und sie hat nicht geantwortet, und er reiset ihr itzt entgegen — und — und — Lahm schließe ich den Hund, wo ich ihn finde!

Rudolph. Wer gab Ihnen denn das?

Anton. Matthes.

Rudolph. Matthes? nun ja, —

Anton. O, sieh, es ist die Hand.

Rudolph. Der Kerl ist ein Schurke.

Anton. Aber der Bube reist ihr itzt entgegen, und die Hand ist es doch beym Teufel!

Rudolph. Kann alles seyn — Wissen Sie doch, wie Sie mit Friedriken stehen.

Anton. Ey, was! Die Mädchen sind eitel und falsch. Sie schwören und liebäugeln, und winseln und putzen sich, Jedem zu gefallen. Mag ein ehrlicher Kerl drauf gehen oder nicht, was kümmert sie das?

Rudolph. Pfui! Friedrike ist —

Anton. Rudolph — Eine betrügt weniger; aber sie betrügen alle. Geh hin — schieß ihrem Liebhaber vor den Kopf — sie wird schmälen. Aber, wirf ihr den Spiegel herunter, verbrenn ihren Putz; sie wird sich die Haare ausraufen. (hängt die Jagdtasche um) Ich habe sie so lieb — Ach Rudolph, ich habe sie so lieb!

Rudolph. Und werden sie brav finden.

Anton. Wenn sie es nicht ist — sieh, des Lebens hier bin ich satt. Mein Vater behandelt mich wie einen Jungen — ich habe ausgehalten ihr zu Liebe. — Betrügt sie mich — so gehe ich fort, werde Soldat — und giebts keinen Krieg, so mache ich einen dummen Streich. Dann jagen sie mir eine Kugel durch den Kopf, und es ist aus. Komm! — (will ab)

Vierter Auftritt.

Vorige. Die Oberförsterinn, mit einer Lampe.

Oberförsterinn. I, schönen guten Morgen, Anton — schönen guten Morgen.

Anton. Danke, liebe Mutter, danke.

Obfstn.

Obfstn. Ausgeschlafen, Anton? ausgeschlafen? — Ihr geht heute wieder früh aus. Das ist ein Leben! Keine Ruh und keine Rast.

Anton. Je nun, was will das sagen? Adieu.

Obfstn. Warte doch noch — warte. (**Er geht nach der Thür**) Ey, ich wills haben, Du sollst warten. (**Anton kommt**) Ist das nicht ein Wetter! J, Du mein lieber Himmel!

Anton. Wird schon hell werden. Adieu, Mutter! Es wird wahrhaftig zu spät.

Obfstn. Nur einen Augenblick. „Hell werden?„ — Rudolph, treibe, daß der Kaffee kommt — (**Rudolph ab**) „Hell werden„ sagst Du? Der Mond hatte gestern Abend einen Hof, Anton. Er war nicht so viel hell, als ein Speciesthaler groß ist; dann wird es all' mein Tage den andern Tag kein helles Wetter.

Rudolph. Hier bringe ich den Kaffee schon, Madam.

Obfstn. Gut, gut. Nun Anton — (**schenkt ein**) Geschwind trink ein Schälchen, Anton.

Anton. Ich kann nicht. Ach Gott, es ist mir ohnehin heiß genug.

Obfstn. Was heiß? Es ist rauhes Wetter. Der Kaffee wärmt den ganzen Menschen — trink nur! (**sie zwingt ihm eine Schale auf**) Hast du auch die Brust gut verwahrt, Anton? (**sie knöpft ihm, indeß er trinkt, die Weste bis an den Hals zu, die Flinte liegt ihm im Arme, er hat den Hut auf**) Ey, so laß doch die Knöpfe zu, Anton! Was das für eine alberne Mode ist! Da wird der Magen verkältet, die Gesundheit nicht konservirt, und das junge Volk stirbt hin. Die Brust verwahrt, die Brust verwahrt! das war eine goldne Regel bey uns Alten! — Nun trinkst du noch eine.

Anton. (**mit dringender Eil**) Mutter, ich muß wahrhaftig fort.

Obfstn.

Obfstn. Nun so geh. Höre — wenn Riekchen nur ein Paar Tage da ist; so soll sie dir ein Leibchen nähen. Da, nimm das Tuch, halt den Hals hübsch warm — hörst Du?

Fünfter Auftritt

Vorige. Oberförster. Hernach Matthes.

Oberförster. Noch hier? — Plagt Dich denn —

Anton. Eben wollt ich — **(will gehen.)**

Obfstr. Bleib! — Matthes!

Matthes. (kommt.)

Obfstr. Seine Nachtmütze. **(Matthes ab.)** Wieder ins Bette. Ich will fort.

Anton. Ich war schon auf dem Wege, aber die Mutter —

Obfstr. Ich — hatte ihm was zu sagen. Ich habe es ihm befohlen, er sollte dableiben.

Obfstr. Das ist ein ander Ding. **(zu Anton.)** So mußtest Du dableiben. **(zu Matthes)** Geht Eurer Wege! **(zur Oberförsterin.)** Faß dich ein andermal kürzer.

Anton. Adieu, Vater.

Obfstr. Aufgepaßt — nicht eingekehrt — Fix! um zehn Uhr wieder hier. Allons, marsch!

(Anton und Rudolph ab.)

Obfstn. Ruf ihm doch nach, sag ihm, daß er von der Sau wegbleibt. Christian ist erst gestern geschlagen, und —

Obfstr. Wenn Du sie anlaufen lassen willst: so kann er zu Hause bleiben.

Obfstn. (mit gutmüthigem Auffahren.) Ey was! ich muß Dir meine Meynung einmal kurz weg sagen.

Obfstr. Hahaha! Das kannst du nicht.

Obfstn. Was? Was kann ich nicht?

Obfstr. Kurz weg sprechen.

Obfstn. Nun, so will ich gar kein Wort sprechen. (geht an den Kaffeetisch, schenkt ein, und murmelt dazu) Man möchte ersticken!

Obfstr. Wenn du beym Nachtwächter anfängst; so hörst du beym türkischen Kaiser auf.

Obfstn. Aus dem ewigen Bellen und Lärmen kömmt nichts heraus. Der Junge ist so übel nicht.

Obfstr. Richtig. Darum soll er noch besser werden.

Obfstn. Hm — ein Mensch ist kein Engel, und Anton —

Obfstr. Nun — hat auch noch zu laufen bis dahin.

Obfstn. Das verwünschte Auffahren — das!

Obfstr. Bilde dir nicht ein, daß du ihn lieber hättest, als ich. Der Junge ist wild, wie der Teufel. Wenn ich gut wäre, wie eine Schlafmütze; ich glaube, er steckte uns das Haus über dem Kopf an. — He — Matthes!

Matthes. Herr Oberförster?

Obfstr. Mein Morgenbrod! (Matthes ab)

Obfstn. Höre einmal — wie steht es denn mit Mamsell Kordelchen vom Amte?

Obfstr. Ist sie krank? Frag den Doktor?

Obfstn. Nicht doch. Ich meyne — hm — wunderlich — ich meyne —

Obfstr. Was?

Obfstn. Wenn mein Anton Mamsell Kordelchen heyrathete. (Matthes bringt ein Glas Wasser und Brod, nebst einem Messer)

 Obfstr.

Obfstr. (mit bedeutend verdrießlichem Blick) Darauf weiß ich dir nicht zu antworten. — Matthes — ist dem Schulzen sein Bauholz angewiesen?

Matthes. Ja.

Obfstr. Um welche Zeit?

Matthes. Gestern Abend um vier Uhr.

Obfstr. Es ist gut. Ihr habt mich zeither oft belogen; wenn dies wieder nicht wahr ist, so schicke ich euch fort. Eure Zeit ist ohne dieß heute ganz um.

Matthes. Herr Oberförster — ich nehm es an und ziehe gleich ab.

Obfstr. So? — Nun — wenn ihr wollt, ich kann schon wollen — Da ist euer Geld.

Matthes. Empfehle mich. (ab)

Obfstr. Gute Besserung. Ich bin froh, daß ich den Menschen los bin — es ist ein böser Bube.

Obfstn. (die, als Matthes kam, wieder an ihren Kaffeetisch gegangen war) Gift und Galle muß man trinken!

Obfstr. Was?

Obfstn. Ich sage kein Wort — kein Sterbenswort. Aber — aber — es drückt mir das Herz ab, wenn ich so sehen muß, daß —

Obfstr. Es ist kein Auskommen mit der Frau — Nun — ich will es einmal aushalten. Sprich — sag Alles, was du weißt; aber alles! denn so bald kriegst du mich nicht wieder.

Obfstn. Sag mir nur, wozu bin ich da? Immer muß ich Unrecht haben. Dieß hätte ich so machen können; das wieder anders. Hier habe ich gesündigt; dort habe ich einen Bock geschossen. Bald hätte ich reden, bald schweigen sollen. Wenn ich den Mund aufthue, habe ich Unrecht. Was ich rede, ist einfältig. Ey, wozu hat man den Mund, als zum Reden!

Obfstr. Nun, mein Kind! hahaha — dazu brauchst du ihn auch.

Obfstn. Ich? Wer — ich? Wenn läßt du mich denn wohl zum Worte kommen? Wo darf ich meine Meynung sagen? Auf Martini werden es zwey Jahr, daß ich zuerst von der Heyrath gesprochen habe — da gieng das Unglück los. Nun — ich habe geschwiegen, geschwiegen, was ich konnte. Nachher hat es der Herr Amtmann mir wieder unter den Fuß gegeben; aber, so wie ich nur den Mund aufthat — ward ich ja angelassen! Jetzt hat die Frau Amtmännin in der Kirche wieder angefangen: „Mamsell „Kordelchen hätte meinen Anton gar zu gern.“ Nun — denke ich, Ehen werden im Himmel geschlossen — und wenn es Gottes Wille ist, daß mein Anton Mamsell Kordelchen heyrathen soll; so werden wir nichts dazu, und nichts davon thun können. Ich habe es gesagt. — Du bist Vater, wie ich Mutter. — Thu nun, was du willst — ich sage kein Wort mehr!

Obfstr. Bist du fertig?

Obfstn. Ja.

Obfstr. Nun sprich nicht eher wieder, bis ich dich frage.

Obfstn. O ich will nichts — gar kein Wort will ich sagen.

Obfstr. Noch besser. Das Amt hat dir also die Heyrath recht nahe gelegt?

Obfstn. Ja. Nahe — ganz nahe.

Obfstr. Nun, eben darum liegt mir die Sache weit, weit — ganz weit.

Obfstn. Nun da haben wirs! Warum denn? Sag, warum?

Obfstr. Sieh, mein Kind, was man so unter dem Preise weggiebt, pflegt kein gangbarer Artikel mehr zu seyn.

Obfstn. Was? — Mamsell Kordelchen —

Obfstr. Kurz, ist ein alter Ladenhüter.

Obſtin. Wollte nicht der — hm — der — was war er — unter den Kürazieren — und hernach der Oberbereiter von — von Dings da! wollten die ſie nicht alle beyde heyrathen?

Obſtr. Sie haben es gewollt, als ſie auf dem Amthof logirten. Du lieber Himmel! was wollen ſolche Herren nicht, wenn ſie freye Tafel ſpüren! Hernach ſind ſie weggeritten, und haben es vergeſſen. Kurz — es geht ihr mit ihren Liebhabern, wie uns mit unſerm Röhrwaſſer — ſie bleiben aus. Zum Nothbedarf iſt mein Sohn überall zu gut. Zum Nothbedarf für eine Gaunersfamilie nun vollends.

Obſtin. Gott bewahre! was das für Reden ſind!

Obſtr. Verplaudre ich da wieder meinen Morgen mit dir. — Es iſt überhaupt noch zu früh für ihn — der Junge ſoll gar noch nicht heyrathen. Punctum.

Obſtin. Und die ſchöne Doppelmariage, die das gegeben hätte, wenn Monſieur Zeck Riekchen geheyrathet hätte!

Obſtr. Iſt das nicht ein Kreuz mit den Weibern! Sind ſie jung — ſo laſſen ſie ſich freyen; und iſt die Rechnung geſchloſſen, ſo haben ſie die Wuth, andre zu verfreyen. Nun nun — nur nicht böſe! Du biſt ſonſt ein kreuzbraves Weib, fromm — redlich — wie ich ſage, kreuzbrav — bis auf den alten Weiberverſtand und die Liebe zu den harten Thalern — kreuzbrav!

Obſtin. Die harten Thaler? Ja wenn ich nicht geweſen wäre! Bey dir würde es ja heiſſen:

„Alles verzehrt vor ſeinem End.
„Macht ein —

Obſtr. „Macht ein richtiges Teſtament.

Obſtin. Aber zum guten Glück habe ich meine Paar tauſend —

Obſtr. Thaler zuſammengeſpart. — Ich bitte dich, ſchweig von dem Geldkapitel, ſonſt —

Obſtin.

Obfstn. Ich sollte nur nicht so Acht —

Obfstr. Höre, ich will —

Obfstn. Wenn du nur gekönnt hättest, wie du —

Obfstr. So höre doch! —

Obfstn Was?

Obfstr. Wie viel willst du haben? Ich kaufe dir das ab, was du noch hast sprechen wollen! Ja?

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Schulz.

Schulz. Guten Morgen, Herr Oberförster, guten Morgen, Frau —

Obfstr. Je — guten Morgen.

Obfstn. Guten Morgen, guten Morgen, Herr Schulz! Ey, er ist ja gar zu rar geworden. Ich glaube, in vierzehn Tagen ist er nicht hier gewesen. Das ist nicht hübsch, weiß er das wohl? Nicht nachbarlich. Man muß seine alte Freunde nicht vergessen, man muß —

Obfstr. Seine alte Freunde zum Worte kommen lassen. Geh in deine Küche! wir werden zu sprechen haben — nicht wahr?

Schulz. (bejahet es nachdenklich.)

Obfstn. Gut, gut. Ich gehe. (geht ein paar Schritt, kömmt aber gleich wieder und nimmt den Schulzen beyseite) Ehe er weggeht, kömmt er doch einen Augenblick zu mir herein. Nicht wahr? Ich will ihm erzählen, wie —

Obfstr. Tausend Sapperment!

Obfstn. Nun nun — Hr Isegrimm, ich gehe ja schon. (ab)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne Oberförsterin.

Obffr. Nun! Was neues, Herr Schulz?

Schulz Hm! Neues genug; aber — leider Gottes nichts Gutes.

Obffr. Wie so? Was ist —

Schulz. Was wirds seyn? die alte Leyer. Unser Hr. Amtmann zieht uns einmal wieder die Haut über die Ohren.

Obffr. Was solls geben?

Schulz. Nun „die Gemeinde hätte so starke" Ausgaben — es gieng dies Jahr so viel auf." — Das muß nun freylich der Herr Amtmann am besten wissen, denn er hat die Kasse. „Damit er nun dem allen vorstehen könnte: so sollte aus dem Gemeindewald für tausend Thaler Holz gehauen werden."

Obffr. Es ist nicht möglich!

Schulz. Was ich ihnen sage.

Obffr. Für tausend Thaler?

Schulz. Je nun — es giebt einen lackirten Wagen.

Obffr. Je, da soll ja den Amtmann das — Nun, nun — ich muß doch auch mit dabey seyn, muß doch so ein kleines Wörtchen mit dazu sprechen.

Schulz. Sie sind brav. Gott vergelt's ihnen, was Sie schon an uns gethan haben! Aber hierinn können sie uns nicht helfen. Es geschieht gewiß, was der Amtmann will.

Obffr. Nichts. Ich mache meine Vorstellung dagegen. Der ganze Wald würde ja verdorben! — Es ist nicht möglich! Weiß er was? — Ich gehe selbst in die Stadt — ich übergebe die Vorstellung den Herren selbst.

Schulz. In die Stadt? Herr Oberförster — Nein!

Obfstr. Warum nicht?

Schulz. Sehen sie, wenn wir in der Stadt klagen, so meynt der Herr dies, der andere das. Endlich wird einer ausgesucht, der soll nun darüber sprechen. Der eine? — Gott bewahre uns in Gnaden! der reiset das ganze Jahr hier herum und dort herum. Bald hat er zu viel Arbeit, bald wird er krank. —Nun kriegt auch wohl wieder ein anderer darüber zu sprechen. Wir gehen hin, und wieder her, suchen, betteln, es kostet uns schweres Geld, die Arbeit bleibt auch liegen. — Ehe wir es uns versehen, kömmt ein Bescheid:

„Wegen Widerspenstigkeit hiemit ab — und zur
„Ruhe verwiesen."

Der Amtmann läßt ihn publiciren — haut uns den Wald vor der Nase weg — fährt mit Frau und Kinder ins Bad — und am Ende kostet es zwey tausend Thaler.

Obfstr. Er thut dem Dinge zu viel. Es giebt redliche Männer in der Stadt, und ich will ihnen alles so unter die Augen legen, daß sie sich der Sache wohl sollen annehmen müssen.

Schulz. Hoho — habe all mein Leben gehört — „Keine Krähe hackt der andern die Augen aus. Die Frau Amtmannin hat dem Herrn Amtmann das Amt so gleichsam zum Heyrathsgut mitgebracht: der giebt nun am rechten Orte Steuern und Gaben — drum frägt ihn kein Mensch, wie er es mit uns treibt. — Warum wollten sie sich Feinde machen? Lassen sie es gehen, wie's geht!

Obfstr. Ehrlich und grade durch; damit halte ich es.

Schulz. Ganz gut — aber —

Obfstr. Ueberhaupt suche und fodre ich von den Leuten all mein Tage nichts, als was von Gott und Rechtswegen mein ist. Wollen sie mir das nicht geben; stehlen sie mir mein Verdienst aus der Tasche: Nun — sie mögen es verantworten! aber ich bleibe auf meinem Wege. Es hat mir denn doch auch schon wohl gethan,

 mich

mich — schlecht und recht, vor so einem Kerl hinzustellen und ihn scharf ins Auge zu fassen. — Mit dem Rothwerden hatte es sich nun wohl! Aber, was ihnen auch das Gewissen sagte; sie machten so wunderliche Gebärden, und sahen so albern dabey aus — daß ich all ihre Schätze für solche Augenblicke nicht haben möchte.

Schulz. Ja — da denk' ich eben an etwas. Neulich — es mögen ein acht Tage seyn — begegnete ich dem Amtmann, wie er — es war in aller Frühe — von einer Leiche kam. Da sah er nun ganz unscheinbar und grämlich aus. Hm! — dachte ich so bey mir selbst — es ist doch was gar Bedenkliches um das letzte Ende! Man sey gewesen, wer man wolle — da fällt einem alles haarklein bey. — Hm — dachte ich dann so weiter — wenn dem Amtmann einmal so alles beyfällt! Herr Oberförster — ich möchte dann nicht um und neben ihm seyn — ich denke, es müßte nicht gut mit ihm stehen —

Obfstr. Herr Schulz — ich hoffe zu Gott, um die Stunde solls mit uns beyden einmal ganz still abgehen.

Schulz. Ich hoffs auch. Adieu! (**schüttelt ihm die Hand**) Es bleibt beym Alten. (**ab.**)

Obfstr. (**ihm nach**) Es bleibt beym Alten! Nun will ich doch auch auf der Stelle meinen Bericht machen. (**setzt sich und will schreiben.**)

Achter Auftritt.

Riekchen, von der Oberförsterin geführt, und der Oberförster.

Obfstn. Da — da bring' ich dir dein Riekchen, mein Goldmädchen.

Obfstr. Mädchen! (**sie umarmen sich**)

Friedrike. Lieber alter Vater!

Obfstr.

Obfftr. Mädchen, wo kömmst du so früh her?

Friedrike. Ach — bin ich nun wirklich wieder da?

Obfftn. Gewachsen, einen ganzen Kopf gewachsen. Komm her, Mädchen, hier an der Thür. (sie geht dahin) Hier ist noch das Zeichen, wie groß du warst, als du fortgienst. Komm.

Obfftr. Hast du denn deinen Alten wohl nicht vergessen?

Friedrike. O Gott! Können sie mich das fragen?

Obfftn. Nun Riekchen, komm! Hier an der Thür steht es.

Obfftr. Bleib mit deinem dummen Zeuge weg.

Friedrike. Ich bin also merklich gewachsen?

Obfftn. Ja, komm doch nur hier an die Thür —

Obfftr. Sapperment, ich wollte, du wärest hinter der Thür.

Obfftn. Denk nur — einen Kopf — einen ganzen Kopf in vier Jahren!

Obfftr. Sag mir nur, Mädchen, wie es zugeht, daß du so früh kommst? Wir haben dich alle erst um Mittag erwartet.

Friedrike. Ich bin nicht über Waldau gereist, und die Nacht durch gefahren.

Obfftn. Die Nacht? Ey du armes Mädchen, du armes Mädchen! — Willst du Kaffee? Wein? Suppe? Was willst du haben? Ich will gleich alles bestellen. — Warte — hm — wo werde ich nun den Schlüssel haben? (sie sucht in den Taschen) Warte nur —

Friedrike. O ich verbitte —

Obfftn. Ja warum nicht gar — verbitten? Bewahre! wenn ich nur den Schlüssel — alles kramen sie mir weg!

Obfftr. (geht ungeduldig herum)

Friedrike. Es ist wirklich unnöthig.

Obfstn Da ist der Schlüssel. „Unnöthig?“ das weiß ich besser. Wenn man so fährt — und in der Nacht gar — die Nacht ist niemands Freund — man ängstigt sich — und dann die kalte Luft und nichts warmes — Nein, das geht nicht. — Gleich sollst du haben, gleich. (ab)

Neunter Auftritt.

Oberförster und Friedrike.

Obfstr. (bald vor sich und ärgerlich, indem sie geht) Daß dich das —

Friedrike. In vier langen Jahren habe ich sie nicht gesehen und finde sie Gott Lob frisch und gesund. Meine liebe alte Mutter, die —

Obfstr. (herausplatzend) Die spricht noch immer — die —

Friedrike. (ihn besänftigen wollend) Haben sie mich noch so lieb, wie sonst?

Obfstr. Hm!

Friedrike. Wie?

Obfstr. Das war eine rechte — Stadtfrage! die —

Friedrike. Sie sind böse und —

Obfstr. Rieckchen, frag doch nicht so albern — (gemäßigt) so wunderlich.

Friedrike. Aber —

Obfstr. Wenn ich böse bin, so mag ich anders aussehen, wie jetzt. Wenn ich böse wäre, so könnte ich dich nicht leiden — und ich habe mich auf dich gefreuet — daß du es nur weißt.

Friedrike. Haben sie?

Obfstr. Das hörst du ja. (heftig) Aber wie kann

ich denn dazu kommen, daß ich mich freue? Wenn das Weib anfångt zu sprechen — dann ist alles aus — dann —

Friedrike. Rechnen Sie ihr das nicht an — sie liebt mich — ich kam so plötzlich — es ist nun einmal ihre Art so —

Obstr. Wetter noch einmal — das ärgert mich eben — das — Wie lange bist du gefahren?

Friedrike. Fünfzehn Stunden.

Obstr. Mit Madam Schmid?

Friedrike. Ja. — Was macht Vetter Anton?

Obstr. Alles Gutes.

Friedrike. Er ist auf der Jagd?

Obstr. Ja.

Friedrike. Wohl schon seit gestern?

Obstr. Hast du Schulden gemacht in der Stadt?

Friedrike. Schulden? — lieber Vater — ein Mädchen — ich?

Obstr. Nun, nun — wer weiß? das Wesen an euch kostet viel — und — und —

Friedrike. Ich habe mich immer nach meiner Lage gerichtet, und nie vergessen, daß ich ohne ihre Vatergüte nicht leben könnte —

Obstr. Wie viel hat dir die Alte monatlich geschickt?

Friedrike. O lieber Vater, nie kann ich ihr verdanken, was sie mehr als Mutter an mir gethan hat.

Obstr. (schon vorher, um die Art — Wie? — verlegen) Da — nimm das.

Friedrike. Wie? ich —

Obstr. Nun so nimms ins Kuckuks Namen!

Friedrike. In dem Augenblick — Kaum so viel Gutes empfangen — und nun schon —

Obstr.

Obstr. Ich gebe von Herzen, oder ich laß es bleiben. — Nun zierst du dich doch, als —

Friedrike. O wenn sie das glauben? So —

Obstr. Nein — nun nicht. Es ist wenig — es ist, was ich bey mir haben und entbehren kann. Ich dachte dir Freude zu machen —

Friedrike. Bester Vater!

Obstr. Nun aber wäre es grade so, als wenn ich einen Konto abfertigte, und dein Knix sagte: Zu Danke bezahlt. — Ein andermal — ein andermal.

Friedrike. Eine Freude, die ich mir ausgedacht hatte, ist mir auch verdorben, weil der Postknecht von der letzten Station so langsam fuhr. Ich wollte recht früh kommen — ich wollte vor ihrer Thür warten, und wenn sie „Matthes!„ gerufen hätten — so wäre ich gekommen, und hätte ihnen das Frühstück gebracht.

Obstr. Hast du das gewollt? Laß dich küssen, Mädchen. — Der dumme Postillon! Ja das war hübsch ausgedacht. Ich mag so was wohl leiden. So was ist dir immer recht gut gerathen. — Esel von einem Fuhrmann — der! — Hm! du hast es doch immer recht gut mit mir gemeynt. Aber ich habe mich auch auf dich gefreuet, wie auf meine wirkliche Tochter. — Sieh, ich fange an stumpf zu werden — der Junge ist toll und wild, und macht mich manchmal recht grämlich — meine Alte, die kann auch nicht mehr so fort, wiewohl ehedem — und dann — Nun Gott sey Dank, daß du wieder da bist! Nun kannst du mir wieder was vorlesen, oder wir gehen spatzieren — du erzählst mir was aus der Stadt, singst mir was vor — so geht allgemach die Zeit gut hin — bis es einmal bricht.

Friedrike. (ihm um den Hals fallend) O daß ich es nie erlebte! Nie, nie, niemals —

Obstr. Haha! bist nicht klug, Mädchen. — Einmal müssen wir alle dran.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

(mit Kaffee, einem porzellänenen Suppennapf und einer zizzenen kleinen Jacke unter dem Arm)

Obfstrn. Hier ist Suppe und Kaffee, was du nun willst. Und da — da habe ich ein Jäckchen, das du vor vier Jahren trugst — daran sieht man es ganz deutlich, daß du gewachsen bist. O ich habe so eine Freude, daß du gewachsen bist! Ich wollte — ja ich wollte —

Obfstr. Daß dir das Maul zuwüchse! (ab)

Obfstn. (ihm nach) Ja, damit wäre dir übel gerathen. (zu Friedriken) Mein liebes Kind, wenn —

Eilfter Auftritt.

Oberförsterin. Friedrike.

Friedrike. Wir wollen ihm nachgehen. Was meynen sie? nicht wahr?

Obfstn. Nicht doch, Kind! Dableiben. Nicht nachgehen.

Friedrike. Ich möchte gern jeden Augenblick unter ihnen beyden theilen —

Obfstn. Das wollen wir hernach. Jetzt laß ihn —

Friedrike. Aber —

Obfstn. Ey was. Wer sich um jedes Gesicht bekümmern wollte, das einem die Männer machen — und vollends der! der ist noch eben so, wie er sonst war. Ja, was habe ich mir nicht für Mühe gegeben, den Mann zu Raison zu bringen — aber da ist Hopfen und Malz verlohren. Ja, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Gelärmt, gebrummt, geschimpft, geflucht, turbirt,

von früh — bis in die sinkende Nacht. Da ist kein Ende und kein Anfang. — Nun — trink ein Täßchen, schenk dir ein.

Friedrike. Sorgen sie nicht — ich werde mich nicht vergessen.

Obfffin. Oder nimm Suppe — was du willst — wie du willst. (als ob ihr auf einmal etwas einfiel, mit altmütterlicher Art.) Ich will denn doch lieber zusehen, wo er geblieben ist, daß er mir nicht etwa gar ausgeht. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Friedrike allein.

Anton — Anton! du willst mich lieben, und gehst fort, da ich komme? Er muß böse auf mich seyn; — gewiß, gewiß! — sonst wär er hier. Indeß, auf gleichgültige Dinge zürnt man ja nicht — also liebt er mich doch; Anton! lieber viel Zorn, als Kälte.

Dreyzehnter Auftritt.

Friedrike. Oberförsterin.

Obfffin. Wo mag er doch seyn? Gewiß trabt er draußen im Garten herum und brummt. — Noch nicht getrunken? Ja, heutiges Tages hungern sich die Mädchen die Schwindsucht an den Hals, um nur die Taille nicht zu verderben. (Friedrike trinkt) Nun Kind, wie stehts? Hat der Abschied von der Stadt dir viele Thränen gekostet?

Friedrike. O nein! mit freudigem Herzen eilte ich hieher.

Obfffin. Kind, Kind, verstelle dich nicht. Die vielen hübschen jungen Herren — Vier Jahr in der Stadt — ein hübsches Mädchen — mach mir nicht weis, daß

daß du keinen Liebhaber gehabt hättest, ich bitte dich, mach mir das nicht weis.

Friedrike. Nun — wenn auch einige mir versichert hätten, daß — daß — liebe Mutter, ich lasse keinen Liebhaber zurück.

Obfstin. Dein Herz ist also noch frey?

Friedrike. Ich sage ihnen, daß ich die Stadt gern verlassen habe.

Obfstin. Brav, brav. Du sollst hier ein Partiechen thun — Nun seht doch? Feuerroth über und über. Der junge Mußje Zeck — was sagst du dazu? Und Anton — heyrathet Mamsel Kordelchen — da ist Vieren geholfen. Gelt? Ja, mein liebes Kind, das habe ich auf dem Amte so gut, als richtig gemacht.

Friedrike. (erschrocken) So?

Obfstin. Und meinen Alten? Sorge nicht, den bringe ich auch noch herum.

Friedrike. (vergnügt) Will der nicht.

Obfstin. (schnell) Durchaus nicht.

Friedrike. Man muß ihm wohl seinen Willen lassen — das Widersprechen macht ihn böse.

Obfstin. Das will ich auch nicht. Du sollst ihn darauf bringen.

Friedrike. Wie? ich?

Obfstin. Sollst mir ihn bereden helfen.

Friedrike. Das wird sich wohl nicht schicken —

Obfstin. Und, liebes Kind — wenn du heyrathest — nur gleich auf die Autorität gehalten! Auf die Autorität gehalten! sonst geht dir es so, wie mir.

Friedrike. Gott machte mich recht glücklich, wenn ich einst in so einer Ehe lebte, wie sie —

Obfstin. Hm — mein liebes Kind! Ehestand ist

Wehe

Wehestand — (sich was zu gute thuend) — in- deß —

Friedrike. (mit Wärme) Sie sind sehr glücklich. In der Stadt habe ich so wenig gute Ehen gesehen, daß ich nur vor dem Wort „Heyrath„ zittre. Der gute Vater! Er liebt sie so herzlich.

Obfstn. Ja ja, das ist wahr. Das muß man sagen. Alles was recht ist — das thut er.

Friedrike. Er würde ohne sie nicht leben können.

Obfstn. J nun — ich — wenn ich — es ärgert mich nur, daß er so ein Brummbär ist — aber ich halte doch große Stücke auf ihn.

Friedrike. (sie bey der Hand fassend) Ja wohl, das weiß ich.

Obfstn. Wenn er mannichmal Abends von der Jagd kömmt, und seinen Husten kriegt, so wird es mir recht ängstlich. Er war neulich einmal ein bischen krank — nun, so meynte ich doch nicht anders, als das ganze Dorf wäre mir zu enge! — Wenn er nur ein paar Tage über Feld muß — und Mittags ist sein Platz leer — oder ich seh ihn abends unter der Linde sein Pfeifchen nicht rauchen: so ist mir ganz wunderlich zu Muthe. Ich gehe im Dorfe zu diesem und jenem — die Leute sind auch alle recht nachbarlich und gut. — Da ist auch wohl der Schulz gekommen. Nun, lieber Gott — es ist ein guter Mann, der Schulz, ein braver Mann! Aber es ist doch mein Alter nicht — nein, es ist mein Alter nicht.

Ein Bursche. — Der Herr schickt mich aus dem Garten — ich sollte die Frau fragen, ob sie nun nach der Thür gesehen hätte? sollte ich sagen.

Obfstn. Ja, ja — ich hätte darnach gesehen. (Bursche ab.) Nun aber doch zur Kuriosität, komm einmal her an die Thür. (sie gehen beyde hin, und Friedrike wird an der Thür gemessen) Richtig, einen Kopf bist du gewachsen — einen ganzen Kopf. Aber

über

über den Anton wirst du dich wundern — der ist lang — mächtig in die Höhe geschossen!

Friedrike. Es soll ein schöner Mann geworden seyn.

Obfstn. Kind, sag das nicht, daß es sein Vater hört; denn wenn ich sage: „Es ist ein Mann, er muß heyrathen!" so sagt er: „Er ist ein Bube, er solls bleiben lassen."

Friedrike. So — darum —

Obfstn. Nun sieh, mein Goldmädchen, das ist es ja eben, was ich sage. Darum ist ja alle Tage der ewige Zank. Ich sage ihm auf die beste Art von der Welt, daß er Unrecht hat; aber was hilfts? Er glaubt es nicht.

Friedrike. Er wird freylich einwenden. —

Obfstn. Wunderliches Zeug: „das Mädchen wäre unglücklich, die den Jungen itzt kriegte; er müste erst ausbrausen; das hieße ein armes Weib betrügen," und was es mehr ist. Ey — mit meinem Anton denke ich keine zu betrügen. Es verkauft sich gewiß keine an ihm. Manche Jungfer aus der Stadt würde zufrieden mit ihm seyn.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Obfstr. Hast Du nichts in der Küche zu thun?

Obfstn. Ey — der Bradenwender geht ohne mich.

Obfstr. Aber deine Töpfe, Frau — deine Töpfe!

Obfstn. Haben alle Feuer.

Obfstr. Nun — Du magst dableiben. Auf Treue und Glauben, daß Du still seyn willst. Rietchen! — ich habe mir vorgenommen, diesen Mittag eine kleine fröhliche Tischgesellschaft zu bitten. Du sollst sie aussuchen. — Im Hause sind — Du — hier die Stumme, ich und Anton. Wenn willst Du noch haben?

Friedrike. Da ich wählen darf — Erstlich, ihr lieber Pfarrer —

Obfstr. Gut — brav! Der sitzt bey mir. Oder — ja, so solls seyn. Du in der Mitte, wir beyde an deiner Seite.

Obfstn. (schnell) Ey, wo denkst du hin? — Das geht ja nun und nimmermehr an.

Obfstr. Pst — Oder — Weiter!

Obfstn. Zwar ja. Der Amtmann kann bey mir sitzen — und die Amtmännin —

Obfstr. Was giebts?

Obfstn. Nun?

Obfstr. Was giebst mit dem Amtmann? Was soll der hier? —

Obfstn. Nun — ich will doch hoffen, daß Du den mit herbitten läßst!

Obfstr. Donner und Wetter! — (geht umher)

Friedrike. O lieber Vater, seyn sie nicht böse!

Obfstn. Kind, den muß du wahrhaftig bitten!

Obfstr. Ich mag nicht.

Obfstn. Aber Kind, bedenk doch —

Obfstr. Ich will nicht.

Obfstn. Warum denn nicht?

Obfstr. Das Essen schmeckt mir nicht — der Wein widersteht mir — ich kann nicht froh seyn, wo das Volk ist!

Obfstn. Ach du mein Himmel! das giebt einen schrecklichen Lärm. (der Oberförster geht die Länge des Zimmers durch) Das ganze Dorf weiß, daß wir uns auf den Tag gefreuet haben, — daß wir Gäste bitten wollten. Bitten wir die nicht: so ist ja die pure klare Feindschaft angekündigt — hm — Riekchen! hm!

Obfstr.

Obstr. Ich bitte niemand zum Essen, um ungesund nach Hause zu gehen; noch weniger glaube ich, jemand damit eine Ehre zu erzeigen. Es sind gute Freunde, denen ich Gelegenheit geben will, mit mir froh zu seyn. Ich bin kein Freund vom Amtmann. Das kann ich ihm nicht bergen. Sind wir an einem Tisch, und ein Glas Wein hat mich froh gemacht, so spreche ich, was ich denke — was ich denke. Und der Mann, der nach einem Glase Wein noch verstecken kann, was er denkt — ist mein Mann nicht.

Obstin. Ey! man muß mit jedermann in Frieden leben.

Friedrike. Thun sie es doch nur diesmal.

Obstin. Das wird ein Aufsehen geben! Und am Ende käme es gar auf das arme Mädchen. Dann sieht es aus, als wenn die Schuld an dem Hader wäre. — Nun thu es doch — einmal ist ja nicht immer.

Friedrike. Entschließen sie sich; einmal ist ja nicht immer.

Obstr. (**denkt nach**) Hm — ja. Ich wills thun. Aber, wenn sie mir grade gegenüber, oder dicht an der Seite zu sitzen kommen: so gehe ich davon, und esse im Hirsch.

Obstin. Also sollen sie gebethen werden?

Obstr. Ja. Aber hahaha! Du wirst sehen, es wäre besser, ich hätte es bleiben lassen — Ich bitte mir nun auch noch einen guten Freund dazu.

Obstin. Wen denn?

Obstr. Den Schulzen.

Obstin. Ey bewahre! das ist ja gegen den Respekt.

Obstr. Entweder der Amtmann und der Schulz, oder keiner von beyden.

Obstin. Nun — meinetwegen.

Obstr. Das wäre also richtig. Itzt tummle dich. Und du, Riekchen — da sind die Schlüssel — geh

heute zum erstenmal wieder in den Keller und hohle uns einen Trunk.

Friedrike. (mit einiger Freude) Ach, das sind die Schlüssel, die — ach —

Obfstr. Mädchen, bist du närrisch? Ich glaube gar, du weinst?

Friedrike. Wie ich die Schlüssel wieder sehe, fällt mir so manches dabey ein. — Sie gaben sie mir alle Mittage selbst; der Wein, sagten sie, schmeckte ihnen nicht, wenn ich ihn nicht geholt hätte. Nur wenn sie böse waren, bekam ich sie nicht. Lieber Vater, bester Vater, ich verspreche ihnen, sie werden sie mir alle Mittage geben. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Obfstr. Auf die schwöre ich, die Stadt hat sie mir nicht verdorben.

Obfstn. Gewiß nicht.

Obfstr. Meinen Hut. (sie bürstet ihn bedächtig ab. Er sucht Papiere zusammen, und spricht dabey fort) Laß ordentlich auftragen. Adieu! ich muß ausreiten, Holz anweisen. — Schlag zehn Uhr bin ich wieder da. Sie soll nur einerley Wein hergeben — vom besten! Hörst du? nur einerley! (er geht) Adieu!

Obfstn. Alter?

Obfstr. Was ist?

Obfstn. Bist du noch grämlich? Ja?

Obfstr. Ich weiß nicht. (geht)

Obfstn. Du sollst nicht fort, bis du gut bist. Man muß nicht im Groll scheiden. Es ist gar bald um einen Menschen gethan.

Obstkr. Mit deinem einfältigen Groll. Auf den Amtmann habe ich Groll. Adieu! (er schüttelt ihr die Hand) Plaudertasch. (geht)

Obstfin. Gehab dich wohl, Alter! (im Nachgehen) Vergiß nicht zehn Uhr — Schlag zehn Uhr.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Jäger wischt die Tische ab. Dazu kömmt die Oberförsterin. Sie hat eine große Serviette vorgesteckt.

Obfstn. Euer Abkehren mag euch wenig werth seyn, mein guter Freund! da sieht es noch bunt aus. Geht geschwind in die große Stube, heizt dort; man friert sonst, daß es nicht auszuhalten ist. (Der Bursche geht) Hört — nun so lauft doch nicht immer fort — wartet, bis man ausgeredet hat. Die Stühle wohl abgekehrt — die Fenster auch — daß kein Stäubchen wo zu finden ist! ich verlasse mich darauf. (der Bursche geht. Sie setzt sich) Liegt doch auch alles auf mir! — Das ist eine Last! Ich bin recht froh, daß das Mädchen endlich einmal wieder gekommen ist.

Zweiter Auftritt.

Oberförsterin. Kordelchen von Zeck.

Kordelchen. (die mit einer Fächerncanze und einem familiären Kopfnicken grüßt) Guten Morgen, Frau Oberförsterin.

Obfstn. (mit einer altmodisch ehrerbiethigen Verbeugung) Meine wertheste Mademoisell — ich — ich schäme mich wahrhaftig, daß ich noch nicht recht angezogen bin.

Kordelchen. Lassen sie's gut seyn. Sie wissen, ich bin

bin nicht von Ceremonien und selbst noch nicht angekleidet. — Wo ist denn Monsieur Anton?

Obfstn. Den hat mir der Alte wieder fortgeschickt.

Kordelchen. Apropos — Ich muß ihnen doch sagen, wenn die Mariage zu Stande kömmt, so will mein Vater, durch eine sichere Konnexion in der Stadt, ihrem Anton einen der ersten Dienste im Jagddepartement verschaffen.

Obfstn. Meinem Anton? Was sie sagen!

Kordelchen. Nur muß ihr Mann meinen Vater in seinem Geschäfte machen lassen und ihm nicht immer widersprechen. Sorgen sie hüpsch dafür, Mama — hören sie?

Obfstn. Ja liebes Mamsellchen, dabey kann ich nichts thun. Mein Kommando geht nicht weiter, als von der Küche in den Krautgarten. Wenn ich mannichmal so in andere Sachen rede — so sieht er sich nur um! dann weiß ich gleich, was die Glocke geschlagen hat. Ey, glauben sie denn, daß ich nur für meine Küche Wildpret haben könnte, wenn ich wollte? Nichts — es thäte oft Noth, ich kaufe welches.

Kordelchen. Der Mann thut sich mit seinem rauhen Wesen vielen Schaden — großen Schaden!

Obfstn. (besorgt) Ich weiß wohl, aber — Kind! ich darf nur nicht sprechen. Mein Alter ist gar zu wunderlich.

Kordelchen. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — Warlich — es könnte ihm einmal übel bekommen.

Obfstn. Das sollte ich denn doch nicht meynen. Alle Welt hat ihn lieb. In allen rechten Dingen ist er niemanden hinderlich, läßt sichs auch sauer werden bey seiner Arbeit; das werden der Herr Amtmann wohl selbst wissen.

Kordelchen. Mannichmal aber —

Obffrn. Nun — man muß Geduld haben. Zeit und Stunde ist bey dem Menschen nicht gleich; wir wollen ja alle auch alt werden! Wenn sie so was sehen, Kind, so reden sie doch zum Besten. Ich thue das auch, so viel ich kann — schütte Wasser ins Feuer, wo ich es sehe. Es ist besser, denke ich, er brummt sich bey mir aus, als bey andern — wenn ich ihn nur noch lange brummen höre!

Kordelchen. Diesen Abend ist Ball bey uns — ich freue mich recht darauf. Ich habe Lust zu tanzen. Ich bin heute recht dazu aufgelegt. — Daß Herr Anton uns nur nicht wieder so früh wegschleicht. Was giebt es denn sonst Neues?

Obffrn. Neues? Apropos — meine Nichte ist heute aus der Stadt zurückgekommen —

Kordelchen. Heute? Ist denn heute der sechste?

Obffrn Freylich. Heute hat sie ja kommen sollen. Sie ist Gott lob! frisch und gesund.

Kordelchen. Das freuet mich — ich bin ihr recht gut. (sie geht ans Fenster) Es ist recht schlechtes Wetter. Der Herr Förster werden schlechte Jagd haben. Es ist so neblicht, daß man kaum die Hand vor den Augen sieht.

Obffrn. Das sagte ich auch; aber wie der Alte nun ist — Anton mußte mit Tagesanbruch fort.

Kordelchen Ist sie hübsch?

Obffrn. Friedrikchen?

Kordelchen. Ja.

Obffrn. Hübsch? Ja, hübsch will gar viel sagen; aber sie ist ein artiges Mädchen.

Kordelchen. Es ist mir sehr lieb, daß sie wieder hier ist — Sie hat in der Stadt singen gelernt?

Obffrn. Das weiß ich wirklich nicht.

Kordelchen. Sie singt, ich weiß es gewiß, ganz

ge=

gewiß. Fräulein von Rechennauer hat mir davon geschrieben.

Obstin. So muß sie es für sich gelernt haben; wir haben nichts dafür bezahlt.

Kordelchen. Aber ihr Klavierspielen soll besser, viel besser seyn, als ihr Gesang.

Obstin. Noch besser? Was sie sagen! O erzählen sie mir doch noch mehr — ich höre gar zu gern Gutes von dem Mädchen.

Kordelchen. Was ist denn aus ihrer Figur geworden? Sie war ein kleines Ding, als sie nach der Stadt geschickt wurde. Ist sie gewachsen?

Obstin. Denken sie nur — einen ganzen Kopf beynahe.

Kordelchen. Nun nun — warum nicht —

Obstin. Sie werden sehen.

Kordelchen. O ich glaube es gern. Was ich sagen wollte — sie kann ja diesen Abend auf unsern Ball geschickt werden; denn vermuthlich wird sie auch wohl tanzen?

Obstin. (freudig) O ja — scharmant tanzt sie — Madam Schmidt hat es gesagt — scharmant!

Kordelchen. Für ein Mädchen von solchem Stande ist sie doch fast zu vornehm erzogen.

Obstin. Sie verlohr ihre armen Eltern früh. Ich bin Pathe zu ihr. Von Kindesbeinen an war sie gelehrig und brav; mein Mann hatte denn so seine Freude an ihr — darum haben wir gethan, was wir konnten, ohne uns weh zu thun. Sie ist übrigens bescheiden und gut — und wir wollen auch nicht etwa hoch mit ihr hinaus.

Kordelchen. (gleichsam zutraulich) Das ist auch das Allerbeste. Daher riethe ich auch — doch ohne ihnen vorzugreifen — sie ließe die Stadtkünste hier weg. Solche Dinge gehören in keine Landhaushal-

 tung.

tung. Tanzen? — Je nun — Sonntags wohl, aber sonst wahrhaftig nicht. Das Singen sollten sie ihr als unanständig verbieten. —

Obfstin Ey, das Haus ist groß — die Kehle ist ihr. Wird es mir zu viel, so ziehe ich die Stubenthür zu. Meine Buchfinken schreyen den ganzen Tag, daß ich mein eignes Wort nicht höre; ich verbiethe es ihnen doch nicht. Bey mir müssen Menschen und Vieh lustig seyn; sonst sind sie krank, oder haben ein böses Gewissen.

Kordelchen. Nur alles mit Maaß.

Obfstin. Ja, das versteht sich.

Kordelchen. Solche Mädchen werden oft in der Stadt verdorben, und machen nachher sich und ihre Männer auf immer unglücklich!

Obfstin. Man hat der Exempel, o ja.

Kordelchen. — Wenn unter uns alles richtig ist — ich glaube, mein Vater schaffte dem Matthes einen guten Dienst — das wäre keine unebne Parthie für Friedriken.

Obfstin. Ey, wo denken sie hin? Nein. Behüte uns in Gnaden! Matthes war sein Lebenlang ein schlechter Kerl.

Kordelchen. Bedenken sie, was sie sagen! er trägt itzt unsre Livree!

Obfstin. Kind — Hüpsch kann einen ein Rock wohl machen; aber ehrlich nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. (mit einem tiefen Knix) Mademoisell — Sie sind mir zuvorgekommen; ich würde noch heute die Ehre gehabt haben, ihnen aufzuwarten.

Kordelchen. (kurz) Jungfer Friedrike — es ist mir lieb, sie wohl zu sehen.

Obristin. Ich will doch derweile einmal nach meiner Küche sehen. (ab)

Kordelchen. Sie hat uns wohl viele neue Moden mitgebracht.

Friedrike. Wenig oder gar nichts.

Kordelchen. Sie hat doch das Haubenstecken in der Stadt gelernt?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Nicht wahr? Sie hat bey der la Breuze gelernt?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Ich will ihr einige alten Hauben zum Waschen schicken, wenn sie die mit Gout wieder arrangirt; so soll sie Flor bekommen und Desseins von meiner Erfindung, die la Breuze selbst approbiren wird.

Friedrike. Ich zweifle nicht.

Kordelchen. Ich will sie honnet bezahlen; ich fodre nichts umsonst. Wie ist denn der Schnitt vom Kleide bey der letzten Puppe aus Lion?

Friedrike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lion?

Friedrike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lion? Ey, bey der Frau von Karsthausen kommen sie ja jährlich zu Dutzenden an; dort hätte sie — zwar — dorthin ist sie wohl niemals gekommen.

Friedrike. Niemals.

Kordelchen. Ey Kind — Sie ist ja so verlegen — so wortkarg, so genirt — wie unsers Kirchenvorstehers Tochter.

Obfstn. (kömmt wieder) Ein Glück, daß ich in die Küche kam. Die hätte mir alles Essen verbrannt.

Kordelchen. Ich sage eben zu Jungfer Friedriken: man muß Leuten von Distinction mit Ehrfurcht begegnen — aber ohne sich wegzuwerfen — Man muß mitreden.

Friedrike. Man schweigt auch mannichmal aus Ueberdruß und Langerweile.

Kordelchen (es verbeissend) Langerweile? Frau Oberförsterin! davon lassen sie uns sprechen.

Obfstn Hm! bey mir giebt es denn immer etwas zu thun. Ist es nicht dieß, so ist es das. Da geht denn die Zeit gar bald hin. So in den langen Winterabenden wohl. Da liest der Alte die Zeitung, und schläft richtig allemal dabey ein. Nun mag ich ihn denn doch nicht wecken — da sitze ich nun freylich in meinem Sorgestuhl, und gucke Stundenlang den Goliath auf unserm großen Ofen an — sonst aber wüßte ich eben nichts davon zu sagen.

Vierter Auftritt.

Vorige, Anton.

Anton. Riekchen! ach Riekchen, mein Riekchen! bist du da? Gott sey Dank!

Friedrike. Anton, lieber Anton!

(Beyde umarmen sich.)

Kordelchen. (geht umher und rauscht so heftig mit dem Fächer, daß er davon zerreißt.)

Obfstn. Anton! — I Anton! Was ist das für Lebensart?

Anton (ohne darauf zu hören) Ach Riekchen — Mädchen — ich bin so erschrocken — ich kann — ich kann nicht sprechen. Ich glaube diesen Mittag —

aber

aber du bist die Nacht gefahren, und das freuet mich so — so!

Obfstn. Junge, bist du närrisch? komm doch zu dir! Anton, hast du denn einen Trunk über den Durst gethan? Siehst du nicht hier, Mamsell Kordelchen?

Anton. (sieht sich um) Gehorsamer Diener. (setzt sich wieder in Fassung, wozu Friedrike ihm schon vorher leise ein Zeichen gab)

Kordelchen. Ergebne Dienerin!

Obfstn Dein Vater hat doch wahrhaftig recht; je älter du wirst, desto läppischer wirst du auch. Nimms nur nicht übel, Riekchen!

Friedrike. O gar nicht.

Kordelchen. Das glaube ich.

Obfstn. (halb laut) Du unmanierlicher Gast, mach deine Grobheit wieder gut. Gleich geh hin und sprich ordentlich mit ihr. — Die Kinderzeit ist vorbey. Sie hat Lebensart in der Stadt gelernt. Sey hübsch höflich — daß unser einer nicht mit Schanden besteht.

Anton. Jungfer Muhme, wie befinden sie sich?

Friedrike. Recht wohl, Herr Vetter.

Kordelchen. Ich habe entsetzliche Kopfschmerzen, Mama. — Gute Jagd gemacht, Hr Förster? (Pause)

Anton. (sieht auf Friedriken, und hört nicht.)

Obfstn. (zu Kordelchen) Der Junge hört und sieht nicht. Er muß zu jäh aus der Kälte in die Hitze gekommen seyn. Anton!

Anton. Was ists, liebe Mutter?

Obfstn. Mamsell haben dich gefragt, was du geschossen hast.

Anton. (sich schnell zu ihr wendend) Eine wilde Katze.

Kordelchen. In der That — ich befinde mich gar nicht zum besten!

Obfstn. Es wird hier zu heiß seyn; das Volk legt immer einen Wald in den Ofen. Ich will die Thür aufmachen. (**sie reißt die Flügel auf**)

Nordelchen. Gott! Nun zieht es ja, daß man kontrakt werden könnte. Es wird mir immer schlimmer. Herr Förster, geben sie mir ihren Arm — ich will versuchen nach Hause zu kommen.

Anton. Das ist zum Gehen zu weit — viel zu weit.

Obfstn. J, das arme Kind!

Anton. Ich schicke hin, und lasse ihre Kutsche bestellen. Rudolph! — He! Rudolph!

Nordelchen. (**verdrüßlich**) Lassen sie nur —

Anton. Nein, der Weg ist wahrhaftig zu weit. (**geht nach der Thür**)

Obfstn. Wenn ich doch nur helfen könnte!

Anton. Rudolph! Rudolph! (**Rudolph kömmt**) Rudolph, lauf — lauf wie ein Blitz aufs Amt. Die Mamsell wäre noch nicht fort — wollte fort!

Nordelchen (**stampft mit dem Fuße**) Es ist nicht nöthig, sage ich ihnen.

Anton. Sie wäre krank, die Kutsche sollte kommen.

Rudolph. Ganz wohl.

Anton. Gleich kommen; gleich den Augenblick kommen.

Rudolph. (**im Abgehen, schon halb draußen, laut**) Will schon treiben.

Nordelchen. (**fast wüthend**) Mein Gott, sie werden das ganze Amt in Ausruhr bringen!

Anton. Aber auch so eine plötzliche Krankheit!

Nordelchen. (**halbheulend**) Ich bin nicht krank! Wer sagt denn, daß ich krank bin? Ich war nur unpaß. In die frische Luft wollte ich; die frische Luft hätte mir am besten gethan. Ich kenne mich.

Anton. Liebe Mutter, sie sollten doch der Mamsell von ihrem Melissengeist geben.

Kordelchen. Mein Gott, den kann ich nicht riechen.

Obstin. Melissengeist? Ja, so wahr ich lebe, Anton, das ist ein kluger Einfall, ein scharmanter Einfall. Kommen sie — erst nehmen Sie von dem Melissengeist, und dann führe ich sie in unser Gärtchen an die frische Luft.

Kordelchen. Ums Himmels willen! — ich kann die starken Sachen nicht vertragen.

Obstin. Ja, mein gutes Kind! stark oder schwach, darnach wird bey der Medizin nicht gefragt. O mit dem Melissengeist habe ich viele Leute kurirt. Unsre Magd, Kathrine —

Kordelchen. Ich ersticke vor Wuth!

Obstin. Sie werden wieder schwach? Kommen sie heraus — Kommen sie. **(indem sie mit höflicher Gewalt sie fortschleppt)** Kathrine — Kathrine — he! Melissengeist, geschwind Melissengeist! — Wie gehts. Kind, wie gehts? **(ab mit Kordelchen)**

Fünfter Auftritt.

Friedrike. Anton.

Anton. Gott Lob, daß sie fort ist!

Friedrike. Du bist etwas rauh mit ihr gewesen.

Anton. Ich hätte es keine Minute länger mit ihr ausgehalten.

Friedrike. Sie hat mir viel Sorgen um dich gemacht.

Anton. Riekchen! **(bedeutend)** und mir ihr Bruder um dich. Er hat dir wieder geschrieben?

Friedrike. Woher weißt du das?

Anton. Durch Matthes, der seit heute dort dient.

Friedrike. Dient er dort? Nun ist mir es begreiflich, warum mich der Mensch immer mit Briefen und Geschenken von dort her ängstete. Ich nahm keines — aber den letzten Brief hielt er mir offen vors Gesicht — Dich wollte ich schonen — ich kenne deinen Argwohn — also gab ich gar keine Antwort, und reiste die Nacht durch, um ihm nicht zu begegnen.

Anton. Das dachte ich gleich, wie ich dich so früh fand. Habe Dank. — Also Herr Matthes hat dir die Briefe gebracht?

Friedrike. Der Mensch hat mir manche böse Stunde gemacht mit Nachrichten von dir. Gott vergebe es ihm!

Anton. Was hat er dir denn von mir gesagt?

Friedrike. Hm! — Es kann nicht wahr seyn. Du liebst mich — alles ist vorbey, und ich bin herzlich zufrieden, da ich wieder bey dir bin.

Anton. Wenn ich den Kerl treffe, so ist er unglücklich.

Friedrike. Nicht doch. Laß ihn laufen. Ach ich bin ohnehin so unruhig — er hat überall in der Stadt schreckliche Drohungen gegen dich ausgestoßen! Sey ihm aus dem Wege — geh nicht allein — ich bitte dich.

Anton. Was könnte es denn geben?

Friedrike. Ich bin so angst — ich weiß, der Kerl ist zu jedem Bubenstück fähig. Der alte Fritz, den er vom Amte weggelogen hat, war vorhin bey mir und winselte schrecklich. — Ich gab ihm ein Allmosen — Er sagte, ich sollte dich ja vor dem bösen Matthes warnen.

Anton. Nun — laß Matthes, Matthes seyn, und laß uns von unsrer Liebe sprechen.

Friedrike. Nein, Anton — nicht eher, als bis du mir versprichst, daß du keine Händel mit ihm anfangen willst. Versprichst du mirs?

Anton. Nun ja.

Friedrike. Nicht so. — Fest, gewiß — ernstlich und —

Anton. Auf mein Wort! — Ich will ruhig seyn. Ey Mädchen, mein Leben ist mir zwanzigmal lieber, als sonst, da du es so lieb hast.

Friedrike. Wirst du mich immer lieben?

Anton. Wahrhaftig!

Friedrike. Ich weiß nicht, wie es zugeht, sonst war mir leichter zu Muthe; aber itzt bin ich mannichmal so traurig, daß ichs nicht genug sagen kann. — Dann fallen mir Dinge ein! Dinge! O es wäre hart, wenn etwas davon wahr werden sollte.

Anton Was ist es? — sag es mir. — Wenn du mir gut bist: so sagst du es.

Friedrike. Es ist nichts, wirst du sagen; aber mich quält es gewaltig. Ich habe dich nun so herzlich lieb — ich denke auf nichts, als wie ich dich so glücklich machen soll, als ich armes Mädchen kann. Ich habe deswegen manches in der Stadt gelernt, um dir nicht langweilig zu seyn. — Ich weiß — das ist es nicht, was ich sagen sollte — aber es gehört doch dazu — und dann —

Anton. Du weinst? — Ist es denn so traurig, was noch nachkömmt? Weine nicht. Wenn du weinest, so thut mir es in der Seele weh! Nun sprich —

Friedrike. Anton! — Deine Eltern sind dreißig Jahre verheyrathet und leben heute noch so glücklich, als am ersten Tage ihrer Heyrath. So oft ich sie ansehe, denke ich, ob wir wohl auch so glücklich — und so lange glücklich seyn werden. Anton — mein ganzes Leben ist in dir. Wäre es möglich, daß du einmal mich weniger liebtest, als heute? — Wenn ich Eltern hätte, sie würden dich an meiner Stelle fragen. Nun bin ich eine Waise, und mein Leben ist in deiner Hand. Wäre es möglich — so laß uns gleich abbrechen. Es wird mir das Leben kosten, das weiß ich; aber ich sterbe doch sanfter, als wenn — (**sie bedeckt sich das Gesicht. Anton umfaßt sie mit einem Arm**) Ach Anton!

Anton. Riekchen — Riekchen, sieh mich an! (sie sieht ihn innig an, er legt ihre Hand auf sein Herz) Gott weiß, es ist kein Falsch in mir.

Friedrike. Hast du dich geprüft, ob es wirklich Liebe ist, was —

Anton. Ich habe mich nicht geprüft. Das ist nicht nöthig. Als du nicht hier warst, da war mir nichts lieb, immer war ich verdrießlich. Nun du wieder hier bist, gefällt mir wieder alles, ist mirs überall wohl. Das macht, weil ich dich liebe. Warum sollte sich das aber ändern? Sieh — ich könnte dir ja theure Eide schwören, aber ich glaube, dir wäre dabey nicht besser. Einem ehrlichen Mann ist sein Wort heilig. Ein Mann, der einem Weibe sein Wort bricht, ist doppelt schändlich!

Friedrike. Anton! — So — so höre ich dich gern.

Anton. Dazu sind wir auf dem Lande, und können eine gottlose Ehe nicht mit der Mode verbergen. Nein — ich habe wenig, vornehm bin ich nicht, es kann auch seyn, daß ich das Pulver wohl nicht erfände — aber so viel gesunden Sinn, als man fürs Haus braucht, traue ich mir zu — und das hier — (auf das Herz zeigend) da gebe ich keinem Menschen auf der Welt etwas nach! So stehts. Nun frage ich dich ordentlich — Riekchen, willst du mich heyrathen?

Friedrike. Deine Eltern —

Anton. Die wollen wir heute noch fragen. — Nun und du?

Friedrike. (mit zärtlichem Blick auf ihn und mit dem Erröthen eines guten unfaçonnirten Mädchens) Frag deine Eltern!

Anton. Dank — Riekchen. Mein künftiges gutes Weib, der ich treu bin bis in den Tod! Dank! tausend Dank!

Friedrike. Aber lieber Anton, du mußt nun auch gut werden. Du bist so wild —

Anton. Ich wild? — bewahre Gott! da haben sie dir was weis gemacht.

Friedrike. Wenn ich nur an deine Briefe denke! stand doch fast in jedem: — „Wenn das nicht geschieht, so gehe ich fort und werde Soldat.„ Wenn du mir das nach zwey Jahren einmal sagtest!

Anton. O ja — sobald du mir untreu wirst.

Friedrike. Und dann mußt du auch nicht so auffahren. Man lebt dabey in tausend Aengsten. Die Jäger sind ohnehin ein wildes ungestümmes Volk.

Anton. Riekchen, halt die Jäger in Ehren, sonst kömmst du nicht gut weg.

Friedrike. Es ist wahr, es kann kein gutes Haar an euch seyn. Alle Tage quält und mordet ihr das arme Vieh.

Anton. Gelt, das hat dir ein Stadtpatron gesagt. So ein Kerl, der den ganzen Tag hinter dem Ofen hockt, mit haut Gouts und Liqueurs das Blut verbrennt, und aus verschrumpftem Herzen mit dem Gänsekiel die Menschen quält? — Nein. Kein ehrlicher Kerl quält das Vieh. Alle Tage gehen wir hinaus, leben in frischer Luft. Das giebt frisches Blut und ein gesündes Herz! Wenn ich dann so Abends nach Hause komme, fröhlich und guter Dinge, und bringe dir einen Braten in deine Küche, und fodre einen Kuß — Wirst du mir ihn verweigern?

Friedrike. Ich küsse keinen Mörder.

Sechster Auftritt.

Vorige. Pastor Seebach.

Pastor. Guten Morgen, Kinder.

Friedrike. (läuft ihm entgegen, und küßt ihm die Hand)

Anton. Guten Morgen, lieber Herr Pastor.

Pastor. Herzlich wieder willkommen bey uns, liebe Tochter.

Friedrike. Wie sie in ihren Jahren doch noch so wohl aussehen!

Pastor. Ja? meynen sie?

Friedrike. So recht heiter.

Pastor. Je nun — Gott Lob! Sorgen habe ich nicht — überdem bin ich gern an dem Orte —

Anton. Jedermann liebt sie wie einen Vater —

Pastor. Nun so muß ich ja wohl froh und gesund seyn. Der Herr Oberförster —

Anton. Er ist ausgerittten, Holz anzuweisen.

Pastor. Mein Besuch gilt ihm nicht. Ich bin eigentlich gekommen, Friedrikchen zu sehen. Liebe Tochter, wir haben die guten Nachrichten von ihnen allemal zusammen gelesen, und es freuet mich recht, daß sie so gut geworden sind.

Friedrike. Würdiger Mann — Sie nehmen noch so vielen Antheil an mir, ungeachtet —

Pastor. Ungeachtet? Kind — errathe ich, was sie sagen wollten — haben sie mich betrübt.

Friedrike. Wie so?

Pastor. Ungeachtet wir verschiedner Religion sind; — nicht wahr, das wollten sie sagen?

Friedrike. Dann müßte ich sie nicht kennen, wenn ich es auch nur gedacht hätte. Ungeachtet meiner langen Entfernung, wollte ich sagen.

Pastor. Ich halte mich für den besondern Freund eines jeden aus diesem Orte; der Kummer und die Freude eines jeden gehen mich nahe mit an. Was thut Entfernung zur Sache? Wo mein Rath, meine Hülfe nicht hinreichen, hören doch meine guten Wünsche nicht auf.

Anton.

Anton. Das ist gewiß, das weiß ich. Aber den Dank, den sie dafür verdienen —

Pastor. Wollte ich meine Pflicht bloß auf die Zeit meines unmittelbaren Unterrichts, meine Liebe allein auf meine Gemeinde einschränken — O Kind — so wäre ich ein armer Mann — mit einem engen, engen Herzen.

Anton. Ja, Sie nehmen Antheil an uns — wir erkennen es. Es ist niemand unter uns, dessen Herz ihnen nicht offen stände, der sie nicht wie einen Vater liebte! Ach, ich bin nicht der letzte unter diesen, sie wissen es.

Pastor. Ja, mein Sohn.

Anton. Ich hatte ein Geheimniß vor ihnen — aber itzt will ich mich ihnen anvertrauen. Es ist die wichtigste Angelegenheit meines Lebens — Sie werden mir helfen. Ich liebe Friedriken — sie liebt mich. Meine Eltern sind gut; aber sie können dagegen seyn, andere Absichten haben — und ich kann, ich kann keine andere lieben; und Riekchen niemanden, als mich — sie hat es gesagt. Wir wären beide unglücklich! Sprechen sie für uns — sagen sie ihnen das, und machen sie ein glückliches Paar!

Pastor. Ihr liebt euch?

Anton. Ja.

Pastor. Und sie, liebes Kind?

Friedrike. Ich vereinige meine Bitten mit den seinigen.

Pastor. Sollte aber das Zutrauen des Sohnes nicht zuerst den Eltern gebühren?

Anton. Nun, ich habe ja dieses Zutrauen auch.

Pastor. Ich das gut, wenn der Vater in dem wichtigsten Vorfall des Lebens die Wünsche und den Gehorsam des Sohnes durch einen Fremden erfährt?

Anton. (mit Wärme) Ist es denn ein Fremder, den ich darum bitte?

(Man hört Geräusch)

Pastor. Nun will ich davon sprechen — so bald ich ihren Vater sehe — heute noch.

Anton. Das ist mein Vater — ich kenne ihn am Gange. Reden sie itzt mit ihm. Ob du dableibst? — Nein — geh mit — Komm! Oder — doch ja, geh mit. (geht ein paar Schritte) Nun, vergessen sie es nicht — ich kann nicht leben ohne das Mädchen. Sehen sie, die Thränen kommen mir aus den Augen — es ist wahrhaftig wahr. Komm, Riekchen.

(ab mit Friedriken)

Pastor. Guter, ehrlicher Anton.

Siebenter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Obfstr. (von außen) Nur gleich besorgt! — (im Kommen) ich will denn schon weiter sorgen, wie — Ey, sieh da! Willkommen, Herr Pastor! Sie haben gewiß das Mädchen besucht?)

Pastor. Ja Freude, innige Freude habe ich an ihrer guten Bildung.

Obfstr. Nicht wahr? Ja das Mädchen ist brav! (er packt seine Pfeife, Tobaksbeutel und Papiere aus) Nun meine Frau wird ihnen ja wohl gesagt haben — Sie sind unser Gast diesen Mittag.

Pastor. Noch hat sie mich nicht gesehen. Ich danke indeß für die Einladung.

Obfstr. Also sie kommen?

Pastor. Ja.

Obfstr. Brav, brav so! Wir wollen recht vergnügt seyn, denke ich.

Pastor. Es ist mir lieb, sie bey guter Laune zu finden. Ich habe denn wieder so dieses und jenes Anliegen an sie.

Obstlr. An mich? — Wie — warum — wie? —

Pastor. Sie sollten es doch schon gewohnt seyn, daß ich immer für jemanden bettle, wenn ich komme —

Obstlr. Nun was ist es? — Was ich helfen kann —

Pastor. Der alte Friz, der schon bey dem vorigen Amtmann — der schon dreyßig Jahre auf dem Amte ist, hat gestern sein Abschied bekommen.

Obstlr. Das ist schlecht vom Amtmann. Einen Hund schaffe ich nicht ab, wenn er auch noch so alt ist, wenn er auch kein Glied mehr rühren kann; und der Amtmann — Pfui!

Pastor. Was mir leid thut, man ist von allem ihrem Gesinde des Guten so gewohnt, und ihr Matthes hat durch boshafte, tückische Streiche den Mann vom Amte weggebracht.

Obstln. Nun, der Matthes entläuft seinem Galgen nicht. Da hat es —

Pastor. Der arme alte Mann hat die kranke Frau — die vielen Kinder! Es ist denn doch ein schreckliches Schicksal — in seiner Jugend — Husar, fast zum Krüppel gehauen und keine Pension — auf seine alte Tage auch aus dem Dienste noch verabschiedet! Er soll wie verzweifelnd im Orte herumgehen.

Obstln. Armer, armer Teufel!

Pastor. Wenn man ihn nur erst den Winter durchbrächte. — Ich habe darum eine kleine Kollekte veranstaltet —

Obstlr. Das lohne ihnen Gott! Ich will denn das Meinige auch dazu geben. — Hm — Wer bald giebt, giebt doppelt. Das hier — habe ich Riekchen geben wollen, dort wäre es auch gut gewesen; aber hier thut es Noth! Da —

Pastor. (ohne es einzustecken) Das ist viel.

Obstlr. Der Winter ist hart.

Pastor. Es ist wirklich viel. Lieber weniger Geld und etwas Holz.

Obstlr. Das Holz gehört dem Fürsten; das Geld ist mein. — Nun — was giebt es denn sonst neues?

Pastor. Neues? Je nun, noch eine Bittschrift an sie.

Obstlr. Bittschrift?

Pastor. Mündliche Vorstellung durch mich.

Obstlr. Von wem?

Pastor. Von ihrem Sohn.

Obstlr. Was will er?

Pastor. Heyrathen. —

Obstlr. Hoho!

Pastor. Ein Mädchen, das er herzlich liebt, und die ihn wieder liebt.

Obstlr. Herr Pfarrer — wenn er will — wer es sey — nur Mamsell Kordel vom Amte nicht. Wenn es die ist — so —

Pastor. Nein — es ist Riekchen.

Obstlr. Ja? wahrhaftig? Es ist nicht möglich! Hat der Junge das Mädchen lieb? Und sie —

Pastor. Sie ihn nicht minder.

Obstlr. Topp! die soll er haben — nur versteht sich — noch nicht. Aber die soll er haben. Ey — wann hat er ihnen denn das gesagt?

Pastor. Vor wenig Minuten.

Obstlr. Da wollen wir ihn gleich rufen. (thut ein paar Schritt) Zwar nein, — das geht nicht so. — Hollaho! da hätte ich was schönes angestellt!

Pastor. Wie so?

Obstlr.

Obfstr. Ey — hahaha, ich muß doch meine Hausehre mit in den Rath ziehen.

Pastor. Jawohl, jawohl.

Obfstr. Heda — Rudolph! — he!

Rudolph. Herr Oberförster!

Obfstr. Meine Frau soll kommen. (**Rudolph ab**) Ja wenn wir das vergessen hätten, Herr Pfarrer — der offenbare Krieg wäre angegangen. Und beym Licht besehen — gilt ja ihr Wort dabey so viel, als meines.

Pastor. Richtig.

Obfstr. Ueber den Blitzjungen! Nun das ist noch der gescheideste Streich, den er in seinem Leben gemacht hat. — Dafür hat er Kredit bey mir.

Pastor. Anton ist gut.

Obfstr. Aber wild — wild wie der Teufel. Zwey runde Jahre muß es mit der Heyrath doch noch anstehen, wenn es gut gehen soll.

Pastor. Dazu rathe ich nicht, denn —

Achter Auftritt.

Vorige. Oberförsterinn.

Obfstn. Was giebts? doch kein Schaden, kein Unglück? Dienerinn von Ihnen. — Eben habe ich hingeschickt, habe mir die Ehre ausbitten lassen, auf dies —

Obfstr. Bestellt und angenommen.

Obfstn. Danke vielmals. Nun was soll ich — warum bin ich gerufen?

Obfstr. Du kannst dir was zu Gute thun: Du bist gerufen, um Rath zu geben — das ist dir denn doch lange nicht begegnet.

Obfstn. (**schlägt die Hände faltend zusammen**) Nun wahrlich, dann muß guter Rath theuer seyn.

Obfstr. Richtig. Darum suchen wir ihn wohlfeiler.

Obfstn. Nur geschwind, denn ich muß in meine Küche, was solls geben?

Obfstr. Sieh, du bist eine kluge Frau, aber mit Antonen — hast du dich gewaltig verrechnet.

Obfstn. Verrechnet? — Mit Antonen? Wie so? worinnen? Wenn ich mich in dem irre: so sind alle Menschen falsch.

Pastor. Der Irrthum entsteht oft durch unser Verschulden.

Obfstn. Nein — für meinen Anton stehe ich; der denkt nichts, was ich nicht wüßte. Für den stehe ich.

Pastor. Man kann für niemand stehen und — (er lächelt) in gewissen Fällen gar nicht.

Obfstr. Lassen sie mich. Ich habe es so in der Art, ihr Fragartikel aufzusetzen. Die beantwortet sie scharmant. Em Ende sind wir immer beyde einig. — „Nicht wahr — wenn Anton ein Mädchen lieb„te; so müßtest du es gemerkt haben?

Obfstn. Richtig. Das behaupte ich.

Obfstr. Nun — das behaupte ich auch. „Wenn „er heyrathen wollte: so müßte er es dir am ersten „sagen. —

Obfstn. Dabey bleibe ich noch.

Obfstr. Gut. „Er wird dir es auch am ersten sa„gen?

Obfstn. O das — das behaupte ich.

Obfstr. Das behaupte ich nicht! der Junge soll heyrathen; das will er auch. So weit ist die Sache richtig. Er soll Mamsell Kordelchen heyrathen? die will er nicht — er will eine andre heyrathen. Sieh, da hast du dich verrechnet, darum zerreiß dein Exempel — es ist falsch. Hahaha!

Obfstn. — Was? —

Obstr. Ja, ja.

Obstin. Anton heyrathen! Nun wahrhaftig das muß er klug gemacht haben. —

Obstr. Weil du es nicht gemerkt hast? Ja, der Klügste kann sich irren.

Obstin. Nun nun — erlebt man nicht Dinge! Je — wen denn?

Pastor. Ihre Friedrike?

Obstin. Was? (ernst) Nein! (mit einem Uebergange) Aber nun geht mir erst ein Licht auf! Vorhin wie — und da —! Aber wo habe ich denn die Augen gehabt? Nein, das ist zu toll! So was ist mir all meine Tage nicht begegnet!

Obstr. Was denn?

Obstin. Denken sie nur — nein, es ist wirklich zu arg.

Pastor. Was war es denn?

Obstin. Es ist noch nicht lange her — Mamsell Kordelchen war da — kömmt der Junge von der Jagd — da stand ich; hier wo du stehst, Mamsell Kordelchen; und dort, wo der Herr Pastor steht, stand Riekchen.

Obstr. Und — wo standest du?

Obstin. Hier —

Obstr. Nun nur weiter.

Obstin. Kömmt er von der Jagd — rennt auf das Mädchen zu, grade zu, grade zu. Ich alterire mich, daß der Junge so grob ist, sage, er soll doch hübsch sein Kompliment machen und manierlich seyn — nun, so steht er doch leibhaftig da, wie ein Stock! Ja — nun, auf die Art —

Obstin. Bist du also nun dahinter gekommen? nun sag uns deine Meinung von der Sache.

Obstin. (bedenklich) Meine Meinung? (mit leich-

tem

tem Achselzucken) Ja, — Riekchen ist ein gutes Kind, ein braves Mädchen, das ich wie meine Tochter liebe, die uns keine Schande machen würde, die —

Obstr. „Aber" — Spann den Hahn nicht so lange, schies ab!

Obstin. Aber sie hat denn doch auch gar nichts. — Erstlich: man muß bedenken —

Obstr. Weib! zähle doch die Glückseligkeit nicht immer nach harten Thalern.

Obstin. Aber ohne Geld lebt es sich doch einmal nicht.

Obstr. Tausend Sapperment! (**er geht umher**)

Pastor. Liebe Frau, in Heyrathssachen ist schwer zu rathen. Ich vermeide es so gar, darum befragt zu werden. Aber wenn der Fall so klar ist, wie hier — kann man es ohne Anstand. Wenn sie daher sonst kein Hinderniß wissen —

Obstr. Als wir uns heyratheten, waren wir arm — nun sind wir noch nicht reich — aber wenn uns nun jemand, der harten Thaler wegen hätte voneinander jagen wollen? he?

Obstin. Das mag alles gut seyn. Aber — ich muß mich über dich wundern, daß du an nichts denkst. — Verstehst du mich?

Obstr. Nein.

Obstin. Wir können diese Heyrath vor unserm Gewissen nicht verantworten.

Obstr. Weswegen nicht?

Obstin. Da Riekchen andrer Religion ist, als Anton; so dürften die beyden nimmermehr —

Obstr. O Weib, du — das hätte ich — Weib. — Herr — itzt ist die Reihe an ihnen. (**ab**)

Neunter Auftritt.

Pastor. Oberförsterin.

Obfstn. Nein, das geht nicht. Alles Liebes und Gutes; aber das — Nun und nimmer nicht!

Pastor. Haben sie keine Einwendung gegen diese Heyrath, als daß Riekchen nicht unsrer Religion ist?

Obfstn Nein. Sonst keine.

Pastor. Auch keinen Widerwillen, keine Abneigung irgends einer Art?

Obfstn. Nein.

Pastor. So sind sie verbunden, diese Heyrath zuzugeben.

Obfstn. Was? das sagen sie mir?

Pastor. Ich. Es ist ihre Pflicht.

Obfstn. Sie sind unser Herr Pastor, und sollten sich dawider setzen; ihre Pflicht fodert —

Pastor. Meine Pflicht ist, Glückseligkeit befördern, Duldung verbreiten — nicht verfolgen.

Obfstn. Verfolgen? Ey behüte Gott, das sage ich nicht, das denke ich nicht einmal. Machen sie mich doch nicht zu einem so gottlosen Weibe! ich wünsche aller Welt Gutes — ich verfolge sie ja nicht.

Pastor. Menschenglück hindern — ist das nicht verfolgen?

Obfstn. Ach, Herr Pastor — ich wäre ja recht glücklich, wenn ich es zugeben könnte. Aber mein Gewissen — mein Gewissen darf ich doch auch nicht verletzen.

Pastor. Sie glauben, diese andre Religion würde ihren Kindern ein unglückseliges Leben machen?

Obfstn. Ja, das glaube ich. Das glaube ich und dabey bleibe ich.

Pastor. Hat Friedrike sie geehrt, geliebt wie eine Mutter?

Obstln. Ja, das muß ich bezeugen. — Sie ist ein dankbares Kind.

Pastor. Ist sie sanft, gut — wohlthätig?

Obstln. O ja. Ja, das ist sie.

Pastor. Ist sie aufrichtig — fromm — sittsam?

Obstln. Das ist sie wahrhaftig. Aber —

Pastor. Nun, dann beruhigen sie ihr Gewissen. Eine Religion, die diese Tugenden lehrt, macht euch das Leben nicht unglücklich. — Geben sie die Heyrath zu.

Obstln. Wenn ich auch wollte — nein, ich kann es wahrhaftig nicht zugeben — ich kann nicht.

Pastor. Gute Frau — veraltetes Vorurtheil ist nicht Gewissen. Wer Eigensinn Religion nennt, versündigt sich.

Obstln. Versündigen —

Pastor. Auf alles, was Elternliebe thun kann, haben sie ihr einmal Anspruch gegeben. Sie können sie itzt ganz glücklich machen — und wollen es nicht. Bedenken sie die Folgen. Verbiethen sie die Heyrath — so muß Friedrike aus dem Hause.

Obstln. (gerührt) Wenn es dahin kommen sollte — so soll es ihr doch an nichts fehlen.

Pastor. An nichts fehlen? — O wir sind arme Menschen, wenn man uns das Bedürfniß unsers Herzens nimmt! Ihr Sohn? — der junge Mensch ist heftig — Sie entreissen ihm ein tugendhaftes Mädchen, das er innig liebt. Sie sind eine gute Mutter. Wollten sie alles das auf ihr Gewissen nehmen, wozu heftiger Schmerz den Jüngling verleiten könnte?

Obstln. (die Hände ringend) Ach Gott, wie quälen sie mich!

Pastor.

Pastor. Nun, muthig im Guten — Ihr Herz behalte die Oberhand, da die Vernunft ihm sagt, daß man Gott nicht ehrt, wenn man Menschenglück vernichtet.

Obfstn. Es thut mir leid — es zerreißt mir das Herz, ich weine vor Angst. Aber man muß seine Schuldigkeit thun, ohne Menschenfurcht, Herr Pastor — ohne Menschenfurcht. Sie aber hätte ich für viel zu brav gehalten, als daß sie sich von dem neumodischen Leichtsinn hätten hinreissen lassen.

Pastor. Neumodisch? — Menschenliebe ist so alt, als die Religion. — Nun meine letzte Vorstellung. Sie sind alt — Ihr Sohn kann diese Heyrath verschieben — wollen sie ihn zwingen, von dem Tage ihres Todes an sein Glück zu rechnen?

Obfstn Will er so gottlos seyn — Gott mag es ihm vergeben! ich kann nicht anders.

Pastor. (**mit edlem Eifer.**) O Vorurtheil! stärker als Mutterliebe für den einzigen Sohn — bist du so Herr über die bessern Menschen? Was kann man vom Haufen erwarten! Sie lassen mich bekümmert von hier gehen. Nur das sage ich ihnen noch — ehren sie diese verderbliche Beharrlichkeit nicht mit dem Namen: Religionseifer. Jener ist erhaben und mild; was sie äußern, ist Groll gegen Menschen, die — nicht glauben, wie wir glauben. Meiner Vernunft und meinem Herzen bleibt hier nichts übrig, als der Wunsch — Besserung, (**im Gehen begegnet ihm der Oberförster.**)

Zehnter Auftritt.

Oberförster. Vorige.

Obfstr. (**gutmüthig**) Ist sie zur Vernunft gekommen?

Pastor. Sie wird sich besinnen — ich hoffe es.

Obfſtn. Ich will keine Friedensſtörerin ſeyn — in Gottes Namen — thue was du willſt; aber laß mich bey meiner Meynung.

Obfſtr. Nein. Du ſollſt was beſſers meynen. Das iſt unchriſtlich, gottlos — heydniſch!

Paſtor. Gelaſſen, lieber Mann, gelaſſen!

Obfſtr. Nein — dabey bin ich nicht gelaſſen. Wäre ich es, ſo ſollten ſie keinen Schuß Pulver auf mich geben!

Paſtor. Ihr weiches Herz wird die Oberhand behalten.

Obfſtr. Ihre geſunde Vernunft ſoll die Oberhand behalten. Duldung iſt Religion; die bitte ich nicht von ihr, die fodre ich. Die mehrſten Weiber, die in den Kirchen viel heulen, ſind boshaft außer der Kirche. Treibſt du mich ſo weit, daß ich dich dafür halte: — ſieh — ſo lange wir auch zuſammen gelebt haben — ich — ſcheiden laß ich mich! Itzt geh hinaus und beſinne dich eines beſſeren!

Obfſtn. Gott weiß — ich bin nicht boshaft! Ich wünſche aller Welt Gutes; aber ich kann mich nicht überzeugen, daß das ſeyn darf. Warum werde ich nun darüber ſo gequält? Ach wer mir das vor einer Stunde geſagt hätte —

Obfſtr. Itzt geh — länger taugen wir nicht zuſammen. Geh fort.

Obfſtn. Ach ich unglückliches Weib! (ab)

Eilfter Auftritt.

Paſtor. Oberförſter.

Obfſtr. Nun — Was ſagen ſie? Wie gefällt ihnen das?

Paſtor. Ich gebe noch nichts auf — und wenn ſie erſt die Kinder ſelbſt ſpricht —

Obſtr. Sie ſoll ſie nicht ſehen — ſie ſoll nicht aus Mitleiden gut ſeyn; gut, weil es gut iſt: oder ich habe keinen Reſpekt vor ihr. Solchen boshaften Unverſtand leide ich nicht! — Wenn ich nur die beyden jungen Leute aus dem Hauſe hätte! Ich ſchäme mich, wenn ſie es merken: denn —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. (freudig) Nun, Vater!

Obſtr. Wer hat dich gerufen?

Anton. O ſagen ſie mir nur mit einem Worte.

Obſtr. Geh an deine Arbeit, es iſt hier nichts für dich zu thun.

Anton. Nichts zu thun? — Vater! Um Gottes willen.

Obſtr. Geh deiner Wege.

Anton. Die Mutter weint und antwortet nicht. — Nichts zu thun — O Herr Paſtor, ſie —

Paſtor. Nur ruhig — es kann vielleicht noch werden.

Anton. Ich unglücklicher Menſch! — O du armes Mädchen!

Obſtr. Geh hin auf das Amt und bitte den Amtmann, die Amtmännin, die Tochter und den Sohn zum Mittagseſſen. Dann geh und —

Anton. Vater, das kann ich nicht.

Obſtr. Warum nicht?

Anton. Vater, ich kanns wahrhaftig nicht!

Obſtr. Du gehſt gleich hin.

Anton. Alles in der Welt, nur nicht aufs Amt; nur itzt nicht aufs Amt.

Pastor. Schicken sie Rudolphen hin.

Obfstr. Er soll hin.

Anton. Mit rothen Augen? Dem Jungen zum Spott? Nein — und sollte ich niemals wieder ins Haus kommen, und sollte es mein größtes Unglück werden, und sollte mein Leben darauf stehen! Aufs Amt kann ich nicht gehen, und Riekchen lasse ich nicht — Vater! ich laße sie wahrhaftig nicht.

Obfstr. Junge, laß dich nicht wieder vor mir sehen.

Anton. Gut, ich wills. Es soll geschehen. Sie machen mich unglücklich, Riekchen dazu, verstossen uns — Gut, ich gehe — Adieu Vater! — ich gehe. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Pastor. Oberförster:

Pastor. Beßter Mann! Sie waren zu hart.

Obfstr. Ich weiß nicht, was ich thue; solcher Dinge bin ich nicht gewohnt. Uebrigens mag er aufs Amt gehen — er mag es bleiben lassen; nur fort will er. Ich kann es nicht leiden, wenn Kinder die Fehler ihrer Eltern sehen — und vollends solche Fehler —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. O lieber Vater, was ist das?

Obfstr. Was.

Friedrike. Anton kam heraus, küßte mich dreymal, die Thränen stürzten ihm aus den Augen, er riß den Hut von der Wand, und stürzte zum Hause hinaus.

Obfstr.

Obfstr. Teufelskind! — Riekchen geh oben hinauf, bis ich dich rufe, und sey ganz ruhig. — Hörst du? — ganz ruhig.

Friedrike. Aber —

Obfstr. Ganz ruhig. Es wird schon werden.

(Friedrike ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Obfstr. Mir ist wunderlich zu Sinne!

Pastor. Freund! Ich will mit Eifer arbeiten.

Obfstr. Bringen sie alles wieder ins Gleise. Aber bald —. Mir ist bange ums Herz. Das ertrage ich nicht lange — Ich greife durch — da geht mirs denn mannichmal zu geschwinde von der Hand. Ich hätte es denn gern so mit Ehre und Frieden — Nun — Sie thun nichts halb. — Sie werden es schon machen mit dem Weibe — Ich gehe aus dem Hause.

Pastor. Laß uns den Irrenden sanft zurecht weisen.

Obfstr. Adieu.

Pastor. Gott befohlen.

(auf verschiedenen Seiten ab)

Dritter Aufzug.

(Eine Bauernwirthsstube, im Hintergrunde ein Tisch mit einem Schwenkkessel, Bouteillen, Gläsern ꝛc. An der Seite links ein Kamin auf bäurische Art, über dem Feuer ein Kessel, worinn die Bauern Kaffee kochen.)

Erster Auftritt.

Die Wirthin und Bärbel, ihre Tochter.

Wirthin. Bärbel, Bärbel!

Bärbel. (von außen) Ja, Mutter, gleich.

Wirthin. Tummle dich, sage ich.

Bärbel. Da bin ich — was wollt ihr?

Wirthin. Schwenk' die Gläser; sie kommen bald. — Rühr dich!

Bärbel. Nun — wer wird denn kommen, als der alte lahme Gerichtsschreiber?

Wirthin. Nein, die Bauern kommen auch.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Guten Tag, Frau Wirthin!

Wirthin (kurz) Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Es ist mörderlich kalt. Einen Trunk, Jungfer Bärbel.

Wirthin.

Wirthin. Was giebts denn heute? He?

Gerichtsschr. Ich will in Sachen des Kappe contra Romann erkennen. (**Bärbel bringt ein Glas Wein Er trinkt**) Recht lieblich — in der schweren Kälte recht erspießlich. (**reibt die Hände**) In der schweren Kampagne von Anno 45 am Rheine, wo ich bey Dettingen so schwer am Fuß blessirt ward —

Wirthin. Hahaha.

Gerichtsschr. Was lacht sie?

Wirthin. Der alte Quatiermeister von Remrein war neulich hier bey uns, und — hahaha.

Gerichtsschr. Lebt er noch, der ehrliche Schlag? Kenne ihn genau, ist mein alter Special, habe neben ihm manche Kugel sausen hören — ich!

Wirthin. Nun ja — da kamen wir auf ihn zu sprechen. „Ist der Kerl bey euch Gerichtsschreiber?“ sagte er — „Nun, sagte er, — aber lieber Herr Gerichtsschreiber, er muß nicht böse werden, denn ich sage es in allen Ehren — ja, sagte er, — „das war ein durchtriebener Spitzbube.“

Gerichtsschr. Wie — da — hm brr — hm.

Wirthin. Ein durchtriebener Spitzbube. Da wollte ich ihn verdefendiren und auf seine Kampagne kommen — so sagte er — „Er wäre allemal zuerst ausgerissen.“ wie ich nun von der Blessur sprach, wovon er uns alle Abend erzählt; sagte der Quartiermeister — „Er hätte den Bauern Hühner stehlen wollen, und wäre erwischt. Auf der Flucht wäre er in in eine Sense gefallen, davon käme das kurze Bein.“

Gerichtsschr. Höre man doch ums Himmels willen die Schwänke an! Das will sie gehört haben?

Wirthin. Ja, ja.

Gerichtsschr. Der Quartiermeister ist — Apropos Ist er noch hier?

Wirthin. Nein, er ist fort.

Gerichtsschr. Der ist recht schlecht. Das sage ich. Die Blessur habe ich bekommen in der Bataille bey Dettingen. Wie der Feind auf uns anrückte; so —

Wirthin. — Stand er auf der Batterie mit fünfzig andern. Da kam der Herzog von Cumberland auf dem Schimmel geritten. Ihr Kinder, schrye der Herzog, deckt die Bataille! Da liefen ihrer neun und vierzig fort, aber er blieb stehen; und so kam eine Kugel und streifte ihn; aber er blieb nun noch acht Tage liegen. —

Gerichtsschr. Alles richtig.

Wirthin. Nun man wirds denn am Ende doch wissen; er erzählts ja alle Abend.

Gerichtsschr. Nun — also bin ich nicht in die Sense gefallen?

Wirthin. Und also hat er keine Hühner gestohlen?

Gerichtsschr. Eine Lehre kann ich ihr doch bey der Gelegenheit geben. — Bey Leib und Leben erzähle sie so was Ehrenrühriges nicht, wenn einer Wein trinkt. Ich bin sonst ein moderater Mann, aber hierüber habe ich mich gealterirt — und wenn der Quartiermeister hier wär — so könnte ich ihn in der Hitze und durch das Weintrinken — ich könnte ihn zu Granatbischen hauen. (trinkt) Kommen heute spät, die Bauern.

Wirthin. Was sollen sie denn auch hier thun?

Gerichtsschr. Hm brr hm; Haus und Hof kaufen.

Wirthin. Und in drey Wochen wieder verkaufen, so fällt es in eure Beutel.

Gerichtsschr. Noch eine Bouteille!

Wirthin. Steht noch zu viel angeschrieben.

Gerichtsschr. Laßt es stehn. Die Gemeinde muß zahlen.

Wirthin. Das ist nicht fein — das werde ich melden.

Gerichtsschr. Frau Wirthin!

Wirthin. Ey was, es ist wahr — was zu arg ist,

ist zu arg. Man muß leben und leben lassen. Er will die geordinirte Obrigkeit seyn.

Gerichtsschr. Nun ja.

Wirthin. So sollte er es auch hübsch darnach machen. Aber erst beschwazt und berauscht er die armen Leute, daß sie ins Tages Licht hinein laufen. Vier Wochen darnach sitzt er ihnen auf dem Halse. Nun heißt es: Geld her! Da wird wieder gerequirirt, verkauft und genommen, bis sie fort von Haus und Hof einer nach dem andern in die neue Welt ziehen.

Gerichtsschr. Laß sie ziehen — so giebt es Platz.

Wirthin. Wenn sie alle nach der neuen Welt gezogen sind, dann kann ich mein weisses Roß zusperren — gelt? Nein — bleib er mir zu Liebe weg. Der Gewinn ist Sündengeld, ich mag ihn nicht. Wer weiß, wer weiß, warum mir mein Sohn so plötzlich gestorben und mein Vieh so gefallen ist.

Gerichtsschr. Hat euch denn der Tischler bezahlt? He?

Wirthin. Der Herr Amtmann sollte ein Einsehens haben — aber der —

Gerichtsschr. Sagt doch, hat euch der Tischler bezahlt?

Wirthin. Nein. Woher auch nehmen? Es giebt keine Arbeit.

Gerichtsschr. Ihr sollt euer Geld baar kriegen.

Wirthin. Wovon denn?

Gerichtsschr. Es ist doch itzt eine ungesunde Zeit — nicht wahr?

Wirthin. Nun ja.

Gerichtsschr. Es sterben viele Menschen.

Wirthin. Ja. Aber.

Gerichtsschr. Nun seht, wie ich das ausgestudirt habe. Da fallen wir dem Tischler in die Flanque — und legen Arrest auf die Särge, oder Todtenladen.

Wirthin. Was?

Gerichtsschr. Nun und ich weiß ihrer drey... drey, die alle bey ihm arbeiten lassen, für die wird schon in den Kirchen gebethet. Wenn die dran glauben müssen: so seyd ihr auch bezahlt.

Wirthin Er will gar gescheid seyn, aber sein ausgestudirtes Wesen kömmt manchmal recht albern heraus. Für unser Dorf wäre es recht gut, wenn er mit dem andern Beine auch nicht gehen könnte. Wenn ihm etwa einmal nach meinen Hühnern gelüstet, ich will ihm die Sense zurecht legen. Und nun, Herr Gerichtsschreiber, wenn er noch ein bischen gescheid ist; so kommt er hier nicht wieder her, oder ich packe ihn auf, und setze ihn vor die Thüre. (ab)

Gerichtsschr. Frau Wirthin! – Nun ich will diesmal nichts daraus machen, weil — wenn aber meine Herren Kollegen hier wären; so so —

Dritter Auftritt.

Vorige. Kappe. Romann. Ein alter Bauer und noch einige andere Bauern.

Romann. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Kappe. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Alle. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber. (**Sie kommen einer nach dem andern herein, außer die letzten, welche zugleich hineintreten.**)

Gerichtsschr. (setzt sich) Willkommen, ihr Herren!

Kappe. Er solls nun einmal ausmachen mit dem Handel.

Romann. Es kostet einem jeden schon acht Thaler.

Alle. Wir wollen nun nicht mehr kommen.

Gerichtsschr. (**schlägt mit dem Stäbchen auf den Tisch**) Silentium! Ihr seyd der Peter Kappe?

Kappe. Ja.

Gerichtsschr. Und ihr?

Romann. Hans Romann.

Gerichtsschr. Nachdem sich neulich unter euch, dem mehrbemeldeten Peter Kappe, und euch — wie heißt ihr?

Romann. Hanns Romann. Mein Vater ist der Kaspar Romann an der stumpfen Ecke.

Gerichtsschr. „Und euch, Hanns Romann, ein Hader hat ergeben wollen —

Romann. Nein — er hat sich nicht drein ergeben wollen, darum habe ich ihn geklopft.

Kappe. (zum Gerichtsschr.) Nun hört ers doch, daß ich recht habe?

Romann (zu Kappe) Ihr habt nicht recht, denn —

Kappe Herr Gerichtsschreiber! Mit der geballten Faust hat er mich hier auf die Nase geschlagen —

Romann. Ihr wollt euch verdeffendiren, aber —

Kappe. Ihr lügt einmal ärger, als der andre.

Einige. Kappe hat recht.

Andre. Nein, er hat nicht recht.

Gerichtsschr. (steht auf) Halt! Silentium!

Kappe. Ich laß mich nicht betölpeln —

Romann. Ich will euch weisen —

Gerichtsschr. Halt — im Namen des hochlöblichen Amts (die Bauern treten zurück) Oder ich lege euch das Handwerk. Million Bomben Sapperment! — ich weiß, was Rechtens ist! (er schreyt um so stärker, je mehr die Bauern weichen) Ich bin dabey gewesen, war vier Jahre lang Feldwebel, habe schwere Campagnen gemacht, habe mir lassen Wind um die Nase wehen — daß ihrs wißt! he!

Kappe. Nun ja.

Romann. Ich glaubs.

Gerichtsschr. (im nämlichen Raptus) Was?

Kappe. (lachend) Nun, er ist Feldwebel gewesen.

Romann. (halb hinter dem Hute lachend) Ja der Wind hat ihm an die Nase geweht, lieber Herr Gerichtsschreiber!

Gerichtsschr. Als ich Anno 54 die große Glocke konvoirt habe, so habe ich 9 Mann gekommandirt und will euch schon zur Raison bringen.

(im Niedersetzen)

„Und es hat verlauten wollen, als ob mehr ge„dachter Romann dem Peter Kappe die Nase im „Gesicht habe verlädiren wollen —

Kappe. Gucke er hier —

Romann. Ich habe ihn nicht geschlagen. Ich fiel, und wollte mich halten, damit kriegte ich seine Nase zu packen.

Gerichtsschr. „Und nunmehr nach genugsamer Untersuchung —

Vierter Auftritt.

Vorige. Matthes, in der Amtslivree.

Matthes. Sein Diener, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Ey — Sein Diener. Nun — auch bey dem hochlöblichen Amt in Diensten? Nun — gute Freundschaft!

Matthes. Topp — gute Freundschaft! Ein Gläschen darauf!

Gerichtsschr. Je nun — ihm zu Liebe. Geht in Gottes Namen nach Hause, ihr Leute.

Kappe. Aber mein Prozeß?

Gerichtsschr. Vergleicht euch.

Romann. Wir können uns nicht vergleichen, darum klagen wir ja.

Gerichtsschr. Ihr sollt euch vergleichen.

Kappe. Ich habe in vier Verhören für einen Thaler Wein getrunken.

Gerichtsschr. Trinkt Sonntags keinen.

Romann In dem letzten Verhör hat er allein für einen halben Thaler auf meine Rechnung gesoffen.

Gerichtsschr. Da ist der Bescheid.

Kappe. Ich will keinen.

Romann Wenn wir uns vergleichen wollen: so thun wirs ohne seinen Bescheid, damit kriegt er keinen Heller.

Gerichtsschr. Vergleicht euch, oder laßt es bleiben — nehmt den Bescheid oder laßt ihn liegen; nur zahlt die Unkosten — 4 Reichsthaler.

Kappe. Ey Gott!

Romann. Das ist zu toll.

Der alte Bauer. Darnach werden wir uns weiter umsehen.

Gerichtsschr. Das hochlöbliche Amt hat es befohlen. Wer nur noch ein Wort sagt, kömmt in den Thurm! **(die Bauern gehen unter bedrohenden Pantommen in den Hintergrund, und setzen dort leise ihr Gespräch fort.)**

Der alte Bauer. (er faßt den Gerichtsschreiber bey der Brust) Spitzbube, du machst unser Dorf unglücklich.

Gerichtsschr. Nun, nun — Herr —

Der alte Bauer. Spitzbube noch einmal! Wenn du was dagegen hast — ich bin auch Soldat gewesen, und so alt ich bin, so —

Gerichtsschr. (bietet die Hand) Ey, lieber Herr Reinhard.

Der alte Bauer. (schlägt sie weg) Das nehme ich nur von einem ehrlichen Kerl an. (geht zu den übrigen)

Matthes. Leidet er das?

Gerichtsschr. Und wohl noch mehr. Denn ich muß ein Beyspiel geben. Hintennach weiß ich sie doch schon wieder zu —

Matthes Nun so laß ichs gelten.

Gerichtsschr. An allem dem Unheil ist der Herr Pfarrer aus eurem Ort Schuld. Der macht die Leute so unverständig. Der Herr Oberförster macht es denn auch nicht besser. —

Matthes. Nun mit dem kann es sich legen. Wenn der junge Förster Mamsell Kordel nicht nimmt: so kann es ihm noch wunderlich gehen. Der Amtmann hat einen langen Arm in der Stadt, und der hats ihm geschworen. Brichts da — so hat er auch einen freyen Rücken.

Gerichtsschr. Der Herr Amtmann — die Kerls hören uns doch nicht —

Matthes. Bewahre! die sind in ihrem Prozeß —

Gerichtsschr. Der Herr Amtmann lassen mich nicht im Stich, da hats gute Wege! Nun — Sie wissen auch schon warum — Itzt bin ich ihm darin sehr nöthig.

Matthes. Warum?

Gerichtsschr O itzt blühet mein Weizen. Der Herr Amtmann verhängt denn so ein Schuldenwesen nach dem andern — Versteht er? So was wird gar klug gemacht. Das Eselsvolk zieht in die neue Welt, und — Er versteht schon? —

Matthes. Nun — es leben die Landdienste!

Gerichtsschr. Wo gehts denn mit ihm hin?

Matthes. Meine erste Arbeit. Geld in die Stadt bringen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wirthin.

Wirthin. Ach du lieber Gott?

Die Bauern. (durcheinander) Was ist — was giebts, Frau Wirthin?

Wirthin. (trocknet sich die Augen, erzählt und macht Pantomime auf Matthes.

Matthes. Die sprechen von uns — sie werden doch nichts gehört haben.

Gerichtsschr. Sollt's nicht meynen. Nun, Frau Wirthin, was neues?

Der alte Bauer. Armer Teufel!

Alle. Ja wohl. (sie kommen herunter und setzen sich um den Kamin.

Wirthin. Herr Matthes — Sein Dienst mag recht gut seyn, ich will auch glauben, daß er ihn in allen Ehren gekriegt hat; aber es ist doch hart!

Matthes. Was? ich verstehe euch nicht.

Wirthin. Der alte Friz vom Amte war da. Du lieber Himmel, wie sieht der Mann aus! Herr Matthes — nehme ers übel oder nicht — ich könnte nicht in dem Rock stecken, den ich einem mit Gewalt vom Leibe gerissen hätte.

Matthes. Haltet das Maul, alte —

Wirthin. Nun, lieber Gott! Ich werd's nicht ändern. Aber man hat denn doch ein Herz. Es ist Winterszeit — der Mann sah ganz verkehrt aus — Er trank ein Gläschen, und suchte in den Taschen. Ja, daß ich was von ihm genommen hätte! behüte! — ich schämte mich der Sünde!

Sechster Auftritt.

Anton. Vorige. (er hat einen Hirschfänger am)

Anton. Guten Tag. (er geht grade auf den Kamin zu, zwischen Matthes und den Gerichtsschreiber, welche sich umsehen, aber nicht rücken. Der Gerichtsschreiber grüßt kaum, Matthes gar nicht) Nun, Platz da!

Gerichtsschr. Ey warum?

Matthes. Ich sitze gut.

Anton. Platz! daß ich auch zum Feuer.

Matthes Wer zuerst kömmt, mahlt zuerst.

Anton. Wißt ihr, wen ihr vor euch habt?

Matthes. Was dem einen recht ist; ist dem andern billig. (NB. immer ohne sich umzusehen.)

Anton. Schurke, nun ist es genug. (zieht)

Der alte Bauer. (fällt ihm in den Arm) Herr Förster!

Matthes. (greift nach seinem Knotenstock) Was er denn wohl will, ins Guckuks Namen!

Anton. Kerl, geh aus der Stube, oder du bist des Todes.

Matthes. Ach — (setzt sich) Noch ein Glas, Hr. Gerichtsschreiber!

Gerichtsschr. Ich wills hohlen. (ab)

Anton. Laßt mich los.

Wirthin. Um Gottes willen, haltet ihn ab!

Anton. Laß mich los ins Teufels Namen! Ich haue ihn zusammen, den Hund —

Der alte Bauer. Gemach — Herr Förster, bedenken sie, ihr alter Vater!

Anton. Und Riekchen — und mein Versprechen.

Alter, ich will ruhig seyn. Aber schafft den Kerl fort. Wein, Frau Wirthin!

(Die Bauern bereden Matthes, fortzugeben.)

Wirthin. Lieber Herr! Sie sind feuerroth — so schnell in die Hitze? —

Anton. Wein, sage ich! —

Wirthin. Aber, lieber Herr Förster —

Anton. (ergreift eine Bouteille, und stürzt ein paar Gläser hinunter) Macht nicht so viel Wesens.

Wirthin. Nun, auf ihre Gefahr!

Der alte Bauer. Und itzt, Herr Matthes — zieh er die Pfeife ein, und geh er.

Matthes. Sobald mirs beliebt.

Wirthin. (ängstlich zwischen beyden Partheyen) Ach Gott, ihr Leute!

Anton. Elender Spitzbube.

Matthes. (klopft die Pfeife aus) Itzt ist mirs gelegen. Nun wärme er sich, Monsieur. (im Gehen)

Anton. Schurke! Ich habe dirs lange gedacht. Aber wart, ich treffe dich schon noch.

Matthes. (hebt den Stock, und willt umkehren. Aber die Bauern nehmen ihn unter Pantomimen der gütlichen Zuredung, doch ohne lächerliches Getümmel mit sich fort)

Siebenter Auftritt.

Anton. Wirthin.

Anton. (ihm nach) Schlechter Kerl! — Noch ein Glas!

Wirthin. Lieber Herr Förster! in der Hitze, auf den Aerger — es geht ja wahrhaftig nicht.

Anton.

Anton. Gebt es doch! Wer weiß. Ihr gebt mir wohl so bald keines wieder —

Wirthin. Was sind das für Reden?

Anton. Nun gebt her. (**die Wirthin giebt ihm**) (**nachdem er hastig hineingetrunken**) Für wen tragt ihr schwarz?

Wirthin. Für meinen Anton. Vorige Woche ist er gestorben.

Anton. Du lieber Gott!

Wirthin. Ich habe nur den einzigen Sohn gehabt und er hat fort gemußt. — Der Junge fehlt mir in allen Winkeln. Was hilfts? — man weint ihm nach — aber — hin ist hin.

Anton (**mit gesenktem Blick und tiefem Athem**) Hin ist hin! (**abwärts**) Ob sie mir auch wohl eine Thräne nachweint —

Wirthin. Was meynen sie?

Anton. Hin ist hin! gebt mir Papier und Feder.

Wirthin. Hier, da ist —

Anton. (**setzt sich zum Schreiben, denkt, schreibt ein Wort, streicht es aus und springt auf**) Mutter — ich wollte, ich läge so tief, wie euer Anton.

Wirthin. Gott soll sie bewahren! So ein lieber junger Herr — haben so liebe Eltern; warum wollten sie sterben?

Anton. Nun, was giebts denn neues bey euch? — Die Werber sind ja von euch gezogen — wohin denn?

Wirthin. Eine kleine halbe Stunde von hier nach Graurode.

Anton. Nun, in Gottes Namen! — Noch ein Glas.

Wirthin. Nichts — und wenn sie es mit Golde bezahlen wollten.

Anton. Nun, so lebt wohl. Adieu, Alte — Gott tröste

tröste euch! — Noch eins — schickt doch in meinen Ort nach Weissenberg — da ist die Friedrike wieder in unserm Hause.

Wirthin. Ich weiß, das liebe Mädchen ist diesen Morgen hier durchgekommen — es ist ein herzlich Ding.

Anton. (**mit Feuer**) Nicht wahr? Nicht wahr, Riekchen ist gut? Nicht wahr, ihrer giebts wenige? (**mit unterdrückten Thränen**) So ehrlich — so hübsch — so brav —

Wirthin. Das ist gewiß.

Anton. (**gefaßt**) Nun, so thut mir den Gefallen, geht hin — ich muß über Feld — und das Schreiben will mir nicht von der Hand — ich kanns euch sagen, ich habe das Mädchen gern. Sagt ihr, ich wollte ihr bald schreiben — bald! Ich — (**er wirft sich mit Ausbruch von Thränen auf den Stuhl**) Ach lieber Gott!

Wirthin. Herr Förster, wie wird ihnen?

Anton. (**reißt Halsbinde und Hemdkragen auf**) Es ist mir so heiß — so ängstlich, so bange. Ich hätte doch den Wein nicht trinken sollen.

Wirthin. Liebes Kind! Sie sind doch da nicht auf üblem Wege?

Anton. Ich wollte bald schreiben — und ich wollte sie in alle Ewigkeit nicht vergessen — Sie möchte nur nicht weinen, es gienge mir gut, recht gut.

Wirthin. Aber sie kommen ja bald wieder; warum soll ich —

Anton. Nicht so bald — damit sie ruhig ist — thut mir die Liebe! denkt, es wäre euer Anton, der euch so bäthe —

Wirthin. Ja, lieber Gott! dann wollte ich — Ja ich will es bestellen! Und an ihre Eltern?

Anton. (**mit heftiger Bewegung**) Einen Gruß —

ich wäre hier durchgereist — ich liesse ihnen noch einmal Adieu sagen. Hört ihr? Adieu an Vater und Mutter!

Wirthin. Mein Gott! Was ist ihnen? Sie bluten ja aus der Nase, Herr Förster! (sie ergreift seine Hand.

Anton. (wendet sich etwas ab, und hält das Tuch vor) Sie sollten Riekchen gut halten — ich wollt es ihnen ewig — ewig danken — und ich wollte mich gut halten und brav werden — (fast mit Schluchzen) und wenn ich zu sterben käme — so sollten sie Riekchen zur Erbin einsetzen, und — Mutter, Gott tröst euch! (reißt sich gewaltsam loß und fort)

Achter Auftritt.

Wirthin. Hernach Bärbel.

Wirthin. Je, wie ist denn das? Gelaufen — glüht wie ein Ofen — den Wein hineingestürzt — nach den Werbern gefragt — ich soll den Eltern Adieu sagen — und so fort! der Teufel wird ihn doch nicht geblendet haben, daß er unter die Reuter gehen will — was! He, Bärbel — Bärbel — Zwar, das geht nicht; er ist ja Förster! — indeß es ist ein junges Blut, und wenn denen die Ratte durch den Kopf läuft — Freylich dürfen sie ihn auch nicht annehmen — aber sey du Herr Förster, oder nicht; was das Volk einmal in den Klauen hat, giebt es nicht wieder heraus. Bärbel, he!

Bärbel. (träge) Nun, was ist?

Wirthin. Geschwind, geschwind! Ich muß nach Weissenberg. Stell den Regenschirm parat — bring mir meine schwarze Sammtkappe, meinen Sonntagsmantel und die Klapphandschuh. Rühre dich (Bärbel ab) Das arme Weib! (sie räumt Sachen vorn von

der

der Bühne in den Hintergrund) und der gute Alte, sie grämten sich zu Tode. Gleich will ich hin — alles zugeschlossen — bey dem Wetter wird so niemand sonderlich kommen. Das Mädchen mag einmal haushalten.

Bärbel. (bringt die Sachen)

Wirthin. Nun du! Mach deine Sachen gescheid, hörst du? Jedermann richtig Maaß — Niemand aufgehalten! (setzt die Kappe auf.

Bärbel. Es ist über eine Stunde Weges, es ist Winterszeit — schlechtes Wetter, ihr solltet doch da bleiben.

Wirthin. Was Winterszeit, was schlechtes Wetter! die Leute haben nur den einzigen Sohn. Ach, könnt ich meinen Anton wieder hohlen, ans Ende der Welt wollte ich laufen.

Bärbel. Es hat ja Zeit bis morgen.

Wirthin. Wie du es verstehst! Man soll nicht warten bis morgen, wenn man einem Menschen eine gute Stunde machen kann.

Bärbel. Aber was geht es denn sie an?

Wirthin. Höre, ich habe dirs lange angemerkt, wenn du nur einem Menschen ein Stück Brod abschneiden sollst, so läßt du das Maul hangen; keinem Menschen gönnst du was Gutes! aber den heimlichen Neidhart sollst du abschaffen, oder ich will nicht gesund von der Stelle gehen! daß du's weißt! (ab)

Neunter Auftritt.

Bärbel. (räumt alles weg. Indem kömmt, der Seite gegenüber, wo die Wirthin abgieng) der Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Sind sie fort?

Bärbel, Ja. Er kann gehen.

Gerichtsschr. Hats denn nichts gegeben?

Bärbel. Was?

Gerichtsschr. So — von Stuhlbeinen — und blutigen Köpfen!

Bärbel. Bewahre uns Gott!

Gerichtsschr. Nicht einmal? — O so habe ich die liebe Zeit davon. Wo ist mein Glas? — ich hatte noch nicht ausgetrunken, als der Rumor angieng.

Bärbel. Da stehts.

Gerichtsschr. (im Trinken) Das ist ein Kreuz! Nichts wird Inquisitionsmäßig, und wenn die Karten noch so gut fallen. Da hätte ich das Leben verwettet, es würde wenigstens ein halber Schädel in Untersuchung kommen — Nichts. Seit neun Jahren keinen erheblichen galgenmäßigen Maleficanten, und seit achtzehn Jahren keine Tortur — es ist zum Gotterbarmen! das — (ab)

Zehnter Auftritt.

(In des Oberförsters Hause) Oberförster. Rudolph.

Obfstr. Rudolph — seyd ihr auf dem Amte gewesen — Ich weiß nicht, essen wir allein, oder —

Rudolph. Ja. Sie kommen, nur die Frau Amtmännin nicht.

Obfstr. Auch gut.

Rudolph. Sie sagte, unsre Hunde machten zu viel Lärm, sie kriegte Kopfweh davon.

Obfstr. Der Herr Pastor wird wohl noch da seyn?

Rudolph. Nein. Vor einer halben Stunde ist er weggegangen.

Obfstr. So?

Rudolph. War der junge Herr Förster nicht bey ihnen?

Obfftr. Nein. — Ist er auch in der Zeit noch nicht nach Hause gekommen?

Rudolph Ich habe ihn mit keinem Auge gesehen.

Obfftr. Schickt einmal nach der fahlen Eiche. Vielleicht ist er da. Er soll hereinkommen.

Rudolph. Ganz wohl. (ab)

Obfftr. Wundern solls mich doch, woran ich mit der Frau seyn werde? ob —

Eilfter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Obfftr. (setzt sich oft in Positur, etwas zu sagen, ist verlegen um den Anfang, nimmt Toback und geht herum)

Obfftr. (sieht sie nicht an, und geht auf der andern Seite herum)

Obfftn. Nun?

Obfftr. (kurz) Was giebts?

Obfftn. Ey fahr mich nun nicht so an!

Obfftr. Sprich vernünftig, oder schweig.

Obfftn. Meinetwegen — ich schweige. (sie geht ein paar Schritte, er auch wieder)

Obfftn Alter —

Obfftr. Hm?

Obfftn. Wann soll denn die Hochzeit seyn?

Obfftr. Welche Hochzeit?

Obfftn. Mit Anton und Friedriken —

Obfftr. (nach kurzer Pause mit Rührung) Bist doch ein gutes Weib! habe Dank.

Obfftn. Nun nun — mach nur nicht so viel Aufhebens davon! — Ich denke, in der andern Woche würde sichs am besten schicken —

Obſtr. Ich habe es zwar noch verſchieben wollen — aber wenn es dir Freude macht: lieber in dieſer Woche, als in der künftigen. — Sey nun auch wieder freundlich.

Obſtin. (mit allem Gardinenpredigtpathos) Eile mit Weile! So einen Morgen habe ich lange nicht gehabt, und ſolche Sachen haſt du mir in deinem Leben noch nicht geſagt.

Obſtr. Aber herzensgutes Weib, ſo ärgerlich haſt du auch in deinem Leben noch nicht geſprochen.

Obſtin. Ich heulte in der Kirche, und wäre bos-haft zu Hauſe!

Obſtr. Nun, nun — was iſt denn —

Obſtin. (mit Gefühl von wahrer Kränkung) Nein, nein — aus allem Auffahren mache ich mir nichts; aber ſo was? — dann läuft es über. Wir leben dreißig Jahre zuſammen. Habe ich dich in der Zeit boshaft betrübt? Man muß ſeine Worte hübſch bedenken.

Obſtr. Es thut mir leid —

Obſtin. Und dann — von Scheidung? So gott-los haſt du noch nie geſprochen. Unter chriſtlichen Eheleuten iſt ſo was nicht erhört.

Obſtr. Ich wollte, es wäre nicht geſchehen; aber über das Kapitel — Ich ſehe denn ſchon, wie ich es bey Gelegenheit wieder gut mache. Nun — iſt denn nun wieder Friede?

Obſtin. Hm!

Obſtr. Deine Hand!

Obſtin. (giebt ſie, aber ſieht ihn nur halb an)

Obſtr. Du mußt mich auch dazu anſehen. So — und einen Kuß — denk, ich wäre noch dein Bräu-tigam. (ſie umarmen ſich) Es hat dich denn doch nicht gereuet, daß du es mit mir gewagt haſt?

Obſtin. Nun —

Obſtr.

Obffr. Itzt wollen wir darauf denken, den Leuten eine kleine stille Hochzeit zu geben.

Obffn. (mit aller ihrer lebhaften Geschwätzigkeit) Was? Kleine stille Hochzeit?

Obffr. Ich denke, es ist dir so am liebsten.

Obffn. Daß ich für einen Geizteufel ausgeschrien würde! daß es hiesse: meine Kinder wären mir nicht einmal so viel werth!

Obffr. Nun, wie du willst.

Obffn. Nein. So einen Tag erlebt man nur einmal, und den muß man in Ehren und Freuden zubringen. Alles soll dazu gebeten werden. Das habe ich mir so ausgedacht: —

Obffr. Laß hören.

Obffn. Hier oben sollen des Morgens die Gäste zusammen kommen. Mittags ist die Trauung, auf die Stunde, wie unsre. Nachher essen wir hier. Den Jägern geben wir ein Fäschen Wein, du weist, von dem rechter Hand im Keller. Er ist vier Jahr alt, und es ist ein guter Wein — damit sollen sie unten seyn. Abends wird hier oben getanzt — und dazu sollst du die besten Musikanten aus der Stadt kommen lassen, die besten! das sage ich dir.

Obffr. Das will ich.

Obffn. Unten kann sich das Volk lustig machen. Singen, tanzen, essen, was sie wollen, wie sie wollen. Um zehn Uhr geht alles hinunter — bunt durch einander. Riekchen darf keinem den Ehrentanz abschlagen — Keinem Bauer, keinem. Wenn ich tanze; so gebe ich —

Obffr. (lächelt) Das geht ja, wie am Schnürchen!

Obffn. Ja. So soll alles gehalten werden.

Obffr. Ich glaube, du giebst die Heyrath zu, damit du nur Hochzeitsanstalten machen darfst?

Obffr. Wenn ich bey so was nicht wäre — du vergißt alles. Du denkst an nichts, und die Kuchen, die sollen hier im Hause gebacken werden, nicht etwa, — (sie hört die Thür öffnen) Ach jemine! Unser Herr Amtmann und Mamsell Kordelchen.

Zwölfter Auftritt.

Amtmann. Kordelchen. Vorige.

Amtmann. Es ward mir wahrlich sehr sauer, mich loszureissen — aber auf ihr Begehren habe ich denn doch nicht ermangeln wollen —

Obffr. Ja meine Frau, die — meine Frau hat (zu ihr) — „Sehr sauer?" — Sapperment!

Kordelchen Kommen sie, Mama! wir gehen vorher noch auf ihr Zimmer.

Obffin. Wie Mamsell befehlen.

Obffin. und Kordelchen ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Oberförster. Amtmann.

Amtmann. Ich muß wegen der Gränzstreitigkeiten mit Oberhausen noch arbeiten, ehe ich dort hingehe — die Proceßsachen hier im Ort wollen denn doch auch gefördert seyn — wie gesagt — ich mußte mich mit Mühe losreissen.

Obffr. Proceßsachen? O Herr Amtmann, kehren sie zurück, achten sie nicht auf die Einladung — in unserm Ort sind viel Bettelleute durch langsame Justiz. Wollten sie ihnen heute helfen? O, so wahr Gott ist! dann thun sie was bessers, als Braten essen und Wein trinken — kehren sie zurück!

Amtmann. Nicht doch — es kann Anstand haben. Es hat damit nicht so viel Eile.

Obsstr. Nicht Eile? Mordtausend Sapperment!

Amtmann. Was ist ihnen?

Obsstr. Herr! dem Ludwig Grothal kostet der Proceß. — der Bettel, über den er herkömmt, ist 5 Thaler werth — kostet ihm hundert. Das Haus ist für die Gerichtskösten verkauft — das Vieh wurde herausgetrieben, indeß er auf dem Felde war. — Es war nur Vieh, aber wie ich es so in der Irre brüllen hörte, schnitt mirs durchs Herz. Die Kinder sind von der Gemeinde barmherzig aufgenommen. Er ist nach Amerika. Um Papiere, um elende Rechtsverdrehungen ist ein fleißiger Hausvater aus dem Vaterlande gejagt worden! Herr — wenn zu ihren Tressen da — auch nur etliche Groschen von jenem Vermögen verwandt sind: so drücken sie schwer.

Amtmann. Lieber, heftiger Mann — Was kann ich dabey thun? Der Schlendrian ist alt — ich kann ihn nicht heben — man muß Gedult haben!

Obsstr. Wie zum Teufel! soll es ein ehrlicher Mann mit seinem Gewissen machen? Wahrheit ist nicht Wahrheit. Wer klagt, wird ausgelacht. Wem der Kopf brennt über einen Schurkenstreich, ist ein Tollkopf. Drinn hauen, soll man nicht. Was denn? Schweigen, lügen, unbarmherzig, feig seyn — oder mit stehlen und rauben, drüber und drunter.

Amtmann. Mein guter Mann — das war der Welt Lauf von Anbeginn, und wirds auch wohl bleiben bis ans Ende.

Obsstr. — Herr — ich glaube, sie haben recht.

Amtmann. O gewiß.

Obsstr. Wenn ich nicht gewiß glaubte, daß ich zu wichtigerer Ursach auf der Welt bin, als mich zu plagen und zu verwesen; daß einmal an einem andern Orte gleich gemacht wird, was hier ungleich bleibt —

wenn ich das nicht mit fröhlichem Muthe glaubte: so könnte ich mit einem Schurke nicht drey Minuten allein seyn, ohne ihm eine Kugel durchs Herz zu brennen. — Wie befinden sich der Herr Sohn und die Frau Gemahlin?

Amtmann. Gott sey Dank! recht wohl. — Wen treffe ich denn bey ihnen diesen Mittag — vermuthlich unsern Herrn Pastor —

Obstlr. Ja.

Amtmann. Ein grundbraver Mann — er predigt die lautere Moral.

Obstlr. Und was er uns predigt, thut er.

Amtmann. Wenn er nur nicht die Grille hätte, sich um das Hauswesen der Leute im Ort zu bekümmern.

Obstlr. Warum nicht? Der Pastor hat seit zwanzig Jahren mehr für uns gethan, als das Amt in dreyßig.

Amtmann. Wie so?

Obstlr. Bey dem hochlöblichen Amte muß man klagen, wenn man Hülfe haben will, und es hilft nicht: der gute Pastor hilft, ehe man klagt.

Amtmann. Das ist viel gesagt.

Obstlr. Gar nicht. Es kostet ihm sein Vermögen. Und muß es denn immer Geld seyn, was hilft? Ich habe es all mein Tage gesehen, mit Geld ist oft den Leuten am wenigsten gedient. Das Herz auf dem rechten Fleck, Vertrauen — Zusprache, Geduld — ein freundliches Gesicht — Herr! damit kann man viel Elend geringer machen.

Amtmann. Ich habe wirklich in der Stadt um Zulage für den guten Pfarrer gebeten.

Obstlr. Das ist brav. Er braucht sie. Sagen sie ihm das bey Tische, es wird ihm einen guten Tag machen. Nun will ich gehen, und ihnen mein Riekchen vorstellen. (ab)

Amt-

Amtmann. Der Kerl ist mir so überlästig an dem Orte — reif wäre er zum Fallen, wenn nur erst —

Vierzehnter Auftritt.

Amtmann. Pastor.

Pastor. Herr Amtmann —

Amtmann. (äußerst zuvorkommend) Ah — bon Jour, mein lieber Pastor —

Pastor. Weil ich sie doch grade allein finde —

Amtmann. Was wäre —

Pastor. Ich habe ihnen etwas zu sagen, womit ich zwar bis nach Tische warten wollte — aber wer weiß — fände der Augenblick sich so — und dann mag ich auch ungern etwas, das mich drückt, lange gegen jemand auf dem Herzen behalten.

Amtmann. Ich bin ganz Ohr, mein lieber —

Pastor. Eben erhalte ich aus dem Consistorium den Befehl, mich zu vertheidigen — über zehn Punkte zu vertheidigen, deren sie mich angeklagt und deshalb auf meine Entfernung gedrungen haben.

Amtmann. Wie? — das ist ein Irrthum.

Pastor. Das ist ihre Unterschrift.

Amtmann. Lieber Pastor — ich — es ist —

Pastor. (sanft) Habe ich sie jemals beleidigt?

Amtmann. Nein — o nein — ich — die Sorge für — ich dachte —

Pastor. Ich kann mich vertheidigen, und werde ihnen meine Antwort zuschicken. Um mich ganz wehrlos gegen sie zu machen — da ist ein Billet an mich von ihrer Gemahlin, worinn sie mir hundert Rthlr anbiethet, wenn ich im Namen der Religion, die Heyrath des jungen Försters mit Friedriken hindern wollte. — Geben sie es ihr zurück.

Amt-

Amtmann. Die gute Frau — Mißdeuten sie das nicht — es ist Bigotterie —

Pastor. Was es sey — es ist wieder in ihren Händen.

Amtmann. Seyn sie versichert, ich schätze sie — und wenn —

Pastor. Das Gespräch kann ihnen nicht angenehm seyn — Lassen sie uns abbrechen. Nur — sie sagen, ich handle offen und ehrlich; vergelten sie mir das nicht mit Bösem! ich bin ein armer Mann, mit nothdürftigem Auskommen, gehe jedem gerne aus dem Wege, und trachte nach nichts als Ruh. Lassen sie mich in Frieden leben — sonst versündigen sie sich.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin. Oberförster und Friedrike.

Obfstn. Wenn es nun gefällig wäre — angerichtet ist schon.

Amtmann. Sogleich.

Obfstr. mit Friedrike Herr Amtmann, das ist unsere Nichte Friedrike.

Amtmann. Ein recht artiges Kind.

Obfstr. Kommen sie — am Tisch finden sie noch unsern Schulz — Es kann ihnen nicht unangenehm seyn, mit dem ehrlichen Manne ein Stündchen zuzubringen.

Amtmann. Ein recht braver Mann, der Schulz! Ey, sie haben es wohl darauf angelegt, uns ein Festin zu geben.

Obfstr. Guten Willen, fröliche Gesichter — bezahlte Gerichte, und im ganzen Hause nichts, das irgend einem Menschen Thränen gekostet hätte. (**der Amtmann führt die Oberförsterin, der Pastor Friedriken, der Oberförster geht hinten nach.**)

Vier=

Vierter Aufzug.

(Ein andres Zimmer bey dem Oberförster. Die Gesellschaft ist noch am Tisch; der Bursche trägt die letzten Teller vom Desert auf. Oben an der Ecke des Tisches sitzt der Amtmann, neben ihm der Pastor, dann Friedrike, Oberförster, Kordelchen, Schulz und Oberförsterin, unten an der Ecke, dem Amtmann gegenüber, ein Couvert für Anton.)

Erster Auftritt.

Obfstr. Nun — uns wohl! Niemand übel!

Obfstn. (zum Burschen, der eben einen Teller mit Aepfeln etwas zu hoch an ihrem Kopfe vorbey aufträgt) Gemach, guter Freund — gemach! Wie oft soll man euch das noch sagen? Nun, gafft mich nicht an! Weiter — wie ich gesagt habe — ihr wißt schon. Was ist das? — Warum bringt ihr denn die Aepfel schon? Die sollten ja hernach erst kommen und dort hingestellt werden. (im Herausgehen) Das ist ein Kreuz und ein Elend mit den Leuten! (ab)

Amtmann. Wir verursachen der Frau Oberförsterin gar zu viel Mühe —

Pastor. Gewiß nicht. Sie hat ihre Freude daran, pünktlich und für ihre Gäste besorgt zu seyn.

Obfstr. (lächelnd) Wenn nur nicht etwa eine Birn anders liegt, als sie sie gelegt hat; denn sonst kriegen wir sie, mit samt den Birnen, vor einer Stunde nicht wieder zu sehen.

Schulze. Ein herrliches schönes Obst hat es gegeben

vorigen Herbst! Auf dem Amthofe haben sie auch viel Obst gehabt — nicht wahr, Mamsell?

Kordelchen (ohne ihn zu bemerken) Papa, schicken sie mir ihre Dose, ich habe meine vergessen.

(er nimmt sie dem Amtmann ab, und übergiebt sie Kordelchen)

Obstin (mit den Birnen) Dummes, einfältiges Zeug! Ja wenn man nicht die Augen überall selbst hat, so —

Obstr. Nun was giebts?

Obstin (ihm halblaut ins Ohr) Da komme ich herunter, so hat der große Kerl die schöne Torte in den Sand geworfen —

Obstr. Sonst nichts?

Obstin. Nun, ich denke doch —

Obstr. So setz dich und laß es gut seyn.

Obstin. Der Herr Amtmann und Mamsell werden doch ja nicht ungehalten — Auf den leeren Platz hier — hat meine Torte kommen sollen — aber — aber —

Obstr. Die Torte ist verunglückt.

Obstin. Verunglückt? **(empfindlich)** Aber, liebes Kind! durch mich nicht; denn fertig war sie. Aber —

Obstr. (zur Gesellschaft) Der Kerl hat sie die Treppe herunter fallen lassen. So — nun ist dein Gewissen befreyet.

Obstin. Sie könnten etwa denken, daß —

Obstr. Du nicht die beste Köchin im Lande wärest — Ja, das wäre freylich ein Unglück!

Obstin. Der Herr Amtmann essen auch gar nicht —

Amtmann. O ich habe mit großem Appetit gegessen.

Kordelchen. Es ist alles recht delicieux.

Amtmann. Scharmant, wahrhaftig.

Kor-

Kordelchen. Frau Oberförsterin haben sehr guten Geschmack, eine Tafel zu arrangiren.

Obffin. Ich bitte —

Amtmann. So ein herrlicher Tisch und die angenehme Gesellschaft —

Obffin. Mein werther Herr Amtmann — essen sie doch noch etwas Kuchen — ich bitte!

Amtmann. Bin nicht im Stande.

Obffin. Ey, nur etwas noch — ich bitte recht sehr.

Amtmann. Ganz unmöglich, liebe Frau —

Obffin. (**steht auf, und hebt den Teller nach ihm hin**) Nur die Hälfte — ich bitte.

Amtmann. Alle dergleichen ist mir zu schwer.

Obffin. Zu schwer? Erlauben sie mir, hochgeehrtester Herr Amtmann, der Kuchen ist sehr gut aufgegangen — dafür stehe ich. — Ohne mich zu rühmen, aber gut ist er, besonders gut — und leicht: Sehen sie, man könnte ihn wegblasen — er schmilzt auf der Zunge. Nun ich bitte —

Obffr. Ey, so nöthige du und —

Obffin. Nun, ich sage kein Wort mehr. (**setzt sich**)

Obffr. Essen sie sich doch ihrer Kochkunst zu Ehren ein Fieber.

Amtmann. Hahaha.

Kordelchen. Hahaha.

Schulz. Gutes weisses Mehl haben die Frau Oberförsterin, das muß wahr seyn!

Amtmann. (**sieht über die Tafel hin.**)

Obffin. Befehlen der Herr Amtmann —

Amtmann. (**etwas nieder / die Hand über die Augen**) Ist das Glace, was —

Obffin. Glas? — Glasscherben? Glas im Essen? Ey um Gottes willen! Einen andern Teller.

Amt-

Amtmann (langsam) Nicht doch!

Obrstin. Peter! He, Peter! einen andern Teller. (Peter kömmt) Einen andern Teller für den Herrn Amtmann. (Peter giebt ihn)

Kordelchen (lacht) Sie mißver —

Obrstr. Tausend Element! da ist nichts zu lachen! Von Glasscherben kann man des Todes seyn auf der Stelle.

Amtmann. Nein ich frage: ob das dort vor dem Schulzen Glace ist!

Schulz. (hält das Glas gegen das Licht und klopft mit dem Messer daran) Meines ist ganz.

Amtmann. Ob das Gefrornes ist, was dort vor ihm steht?

Schulz Zu dienen unterthänig, das ist Käse.

Amtmann. So — Käse —

Schulz. Ist gefällig? (steht auf und will präsentiren.)

Amtmann. Nein. Stell er nur wieder hin. Setze er sich, Schulz, Käse esse ich nicht.

Kordelchen. Ich kann ihn gar nicht leiden, ich bitte, schicken sie ihn fort.

Obrstin. Peter, nehmt weg.

Obrstr. Nun, munter Riekchen! munter! du bist ja ganz stumm —

Friedrike. Nicht doch, lieber Vater — ich bin recht munter.

Obrstr. Nun ja, das sieht man.

Obrstin. Er wird schon wieder kommen.

Friedrike. Wo er nun seyn mag!

Obrstr. Wer? — Anton?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Apropos — darauf wäre ich denn doch auch neugierig.

Obstlr. Hm — wo wird er seyn —

Pastor. Sie wissen es also?

Obstlr. Ich weiß es nicht, aber das läßt sich rathen.

Kordelchen. Nun?

Obstlr. Vormittags ist ihm etwas im Kopfe herumgegangen, darüber lief er fort — und nun — wird er seinen Zorn an einem Stück Wildpret auslassen.

Obstln. Ja ja.

Obstlr. Mag austoben. Ich will ihn schon wieder zurecht bringen, wenn er nach Hause kömmt. — Nun, Riekchen — ohne Sorgen. Es war so böse nicht gemeint. Wunderliches Ding! Ich bringe dir es zu auf seine Gesundheit.

Schulz. Ja, das trinke ich mit. Er soll leben, und so brav und so alt werden, wie sein guter Vater!

Pastor. Das soll er!

Amtmann. Dieses Prognosticon stelle ich ihm gleichfalls.

Obstlr. Das gebe Gott: so erleben wir Freude!

Friedrike. (steht rasch auf und geht hinaus.)

Kordelchen. Was fehlt der Jungfer?

Obstlr. Hm — lassen sie sie nur — sie ist ein braves Mädchen, aber gewaltig weich.

Kordelchen. (hämisch) Gewaltig! Ja so scheint es.

Obstlr. Gleich kommen ihr die Thränen in die Augen, wenn —

Schulz. Sie mag wohl auch eben keinen Haß auf ihn haben, auf Mr. Anton —

(Pause. Alle bezeichnen ihre Verlegenheit, jeder nach seinem Interesse.)

— Ich denke, die beyden sehen sich recht gern.

Kordelchen. Wenns gefällig wäre — (steht auf. Nach ihr alle andern.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. (eilfertig) Herr Oberförster —

Obfstr. Mit Erlaubniß — (er geht in den Hintergrund, spricht dort leise mit R. Der Amtmann desgleichen, aber vorn, mit dem Pastor.

Kordelchen. Ich werde nun auch wohl bald nach Hause müssen. Meine Mutter ist doch nicht ganz wohl —

Obfstn. Bedaure von Herzen, daß wir von der Ehre. —

Kordelchen. Nun, Mama! — Ich glaubte, sie würden mir Antwort sagen. Wie ist es denn?

Obfstn. Gleich werden wir zum Kaffee gehen, dann —

Obfstr. (wieder vorkommend, halb laut, mit einiger Bedenkl.) Hm — Er wird schon kommen!

Rudolph. Herr Oberförster, mir ist nicht gut dabey.

Obfstr. Ihr seyd nicht klug.

Rudolph. So viel ist sicher, wenn es wahr ist, daß er nach Graurode zu ist — so traue ich nicht.

Obfstn. Was ist von Anton? Wo ist er? (unterdeß spricht Kordel heftig mit dem Amtmann, Pastor gesellt sich zu Obfstr, Rudolph, Schulz und Obfstn.)

Obfstr. Ich habe Rudolphen nach der fahlen Eiche geschickt; ich dachte Anton wäre da — er ist es aber nicht.

Pastor. Nun — das hat ja nichts auf sich.

Obfstn. Der Junge wird doch nicht etwa ins Unglück —

Obfstr. Ist das nicht ein Geschwätz!

Rudolph. Der Schäfer von Leuthal meynte, er hätte ihn hastig nach Graurode zu gehen sehen.

Obfstr. Nun richtig. Er wird sich verspätet, und dort zu Mittage gegessen haben. — Und itzt eßt ihr — es ist schon drey Uhr — ich kann die Unordnung nicht leiden.

Rudolph. (im Gehen) Ich traue nicht, und traue nicht. (ab)

Dritter Auftritt.

Vorige. Ohne Rudolph.

Obfstr Es ist ja eine Schande, einem drey und zwanzigjährigen Kerl so nachzulaufen — Besorge den Kaffee.

Obfstn. Ach Gott! Ich bin wahrhaftig recht ängstlich.

Obfstr. Nun ja — wie gewöhnlich. Itzt Lied am Ende! Mach Kaffee.

Obfstn. (mit einem Seufzer oder bekümmerten Ton) Trinkst du auch?

Obfstr. (schüttelt den Kopf) Wir trinken hernach noch ein Glas Wein — wie ists Herr Schulz?

Schulz. Je nun — gut ist er, und er schmeckt mir heute.

Obfstn. (das Gespräch des Amtmanns mit Kordelchen unterbrechend, mit tiefem Knix) Ein Schälchen Kaffee gefällig, Herr Amtmann und Mamsell?

Amtmann Ich bitte darum.

Kordelchen. Ich auch — ich trinke ihn stark.

Obfstn. Sie befehlen — Herr Pastor?

Pastor. (bejahet es)

Obfstn. Befehlen sie, oben oder unten zu trinken?

Obfftr. Wir kommen herunter, laß nur die Zeremonien weg.

Obffin. (mit tiefer Verbeugung) Wenns der Herr Amtmann nicht ungütig nehmen, so will ich itzt —

Obfftr. Hinausgehen.

Obffin. (mitten im Knix auffahrend) So wollt ich doch auch, daß — (ab)

Kordelchen. Herr Pastor begleiten sie mich.

Pastor. Wenn sie befehlen. —

Kordelchen. Er wird sich nun wohl nach Hause machen, Schulz? Also Adieu. (ab mit dem Pastor)

Obfftr. Er wird so gut seyn, unten zu warten, Hr. Schulz; wir sprechen hernach einander noch.

Schulz. Ganz wohl, ganz wohl. (ab)

Vierter Auftritt.

Amtmann. Oberförster.

Obfftr. Nun, Herr Amtmann, itzt sind wir allein. Sie wollten mir ja nach Tisch etwas anvertrauen —

Amtmann. Das wollte ich. Allein dem Anschein nach ist meine gute Meynung überflüßig. — Die Frau Oberförsterin hat eine gewisse Idee gehabt, und nach Zuredung von meiner Seite hat meine Frau es sich gefallen lassen wollen, daß ihr Anton meine Tochter heyrathet.

Obfftr. Wenn ihnen das Zureden sauer geworden ist; so thut es mir leid, denn aus der Heyrath kann nichts werden, weil mein Sohn Friedriken zur Frau nehmen wird.

Amtmann. So? Also hat meine Tochter recht gesehen? Die Frau Oberförsterin dachte vermuthlich —

Obfftr. Links, und ihr Sohn rechts.

Amtmann. Hm! Was so ein junger Mensch will oder nicht, darauf kömmt es nicht allemal an.

Obstlr. Aber hierbey denn doch warlich! Wenn er heyrathen soll, so muß er beym Blitz doch dabey seyn!

Amtmann. Wenn die Väter über die Zahl einig sind, welche den drey Nullen vorgesetzt werden soll: so giebt sich das Uebrige von selbst. Ich hätte ihm gewiß in Ansehung seines Dienstes ansehnliche Verbesserung verschafft, und —

Obstlr. Wenn sie meinen Sohn glücklich machen können, so werden sie es, auch wenn er ihre Tochter nicht heyrathet.

Amtmann. Ja, o ja. — Nur —

Obstlr. Dem Geschickten steht der Ungeschicktere nach. Das versteht sich. Zu leben hat mein Sohn. Um Reichthum habe ich Gott noch nie gebethen. — Indeß — (er nimmt ein Glas) Gutes Wohlseyn! (trinkt)

Amtmann. (kalt) Höflichen Dank.

Obstlr. Apropos — Bey den Diäten haben sie mir 50 Thaler zu viel geschickt. Ihr Schreiber hat sie zurück bekommen.

Amtmann. (mit viel Aufsehens) Das muß ein Irrthum von dem Menschen gewesen seyn, denn ich —

Obstlr. Freylich ein Irrthum. Das sagte ich gleich—

Amtmann. Daß sie nicht denken, als —

Obstlr. Ich schickte es fort, ehe ich darüber dachte.

Amtmann. Die Gedanken sind oft mancherley — man lästert mich immer — Sie könnten glauben — als ob ich sie — als ob ich den Weg der Erkaufung —

Obstlr. Bewahre! Etwas kaufen zu wollen, das keinen Preis hat, dazu sind sie zu vernünftig, und zu sparsam, um 50 Thaler wegzuwerfen.

Amtmann. O ich habe so viele Feinde, nicht einen Freund, der es redlich mit mir meynte —

Obfstr. Das ist ihre eigne Schuld. Das macht — Nun ein Glas! Es ist ein reiner Wein, ein guter Wein, macht fröhlich und öffnet das Herz. Mir ist so zu Sinne. — Ist ihnen auch so — so sprechen wir itzt wohl ein Wort mehr als sonst!

Amtmann Ja — wie so?

Obfstr. Sehen sie — was wir einer von dem andern halten, wissen wir. Aber wes das Herz voll ist — Sie kennen das Sprichwort — nun und ein Glas Wein löset die Zunge. Allein sind wir itzt — sagen, sie, was sie gegen mich auf dem Herzen haben; ich wills auch so machen. Wer weiß? Kommen wir nicht näher zusammen! Die Geschäfte gehen denn doch besser, wenn wir einig sind, und das sind wir dem Fürsten und den Unterthanen schuldig.

Amtmann. Lieber Mann! Einigkeit ist ja mein täglicher Wunsch. Ich biete hiermit die erste Hand zur Freundschaft.

Obfstr. Wollen sie, wie ich will? — Hand in Hand! — alte deutsche Treue!

Amtmann. (schlägt ein) Und reciprokes Verständniß, amicable Behandlung.

Obfstr. Ich hoffe ja, wir werden uns noch mit einander verstehen!

Amtmann. Es ist ihnen also Ernst darum?

Obfstr. So denke ich.

Amtmann. Nun gut. Wenn sie denn nur einigermaßen von ihren Grillen abgehen, so sollen sie einen dankbaren Mann an mir finden. Ich kann mich ihnen also ohne Rückhalt anvertrauen?

Obfstr. Völlig.

Amtmann. Mein guter Freund! Luxus — Bedürfnisse aller Art sind gestiegen. Verdienst allein wird nachgrade eine magre Empfehlung zu einer Stelle.

Obsstr. Leider!

Amtmann. Bis man zu einem einträglichen Posten gelangt, kostet es Aufwand von aller Art. Will man fest im Sattel bleiben, so kostet es noch mehr. Das muß wieder herausgebracht werden. Mit den Herren in der Stadt ist das eine eigne Sache; wer nicht helfen kann, kann schaden. Die Helfer kosten weniger, sie kriegen von allen Ecken; daher fordern sie weniger. Aber, die schaden können, die Müßiggänger, arme Teufel aus der Antichambre, die, so zu sagen, vom Schadenthun leben, die kosten mir schrecklich viel.

Obsstr. So?

Amtmann. Schrecklich viel. Denn wenn Seine Durchlaucht in langweiligen Stunden sich nach Neuigkeiten erkündigen, so kann mir ein einziges bedeutendes Lächeln von so einem Menschen viel schaden. Darum muß den Herren alles zu Gebothe stehen. Spielparthie — Schlittenfahrt, Ball — Logis auf ganze Monathe für Herrn, Bediente, Jäger, Postzug und Hunde. Woher nehmen? Da langt die Besoldung warlich nicht zu.

Obsstr. Das ist begreiflich.

Amtmann. Die Ordnung der Natur hat den Bauer zum Lasttragen ausersehen. Rechte er darüber mit ihr. Genuß der Welt ist nur für die feinern Geschöpfe. — Ob eine Kreatur, die nichts bedarf, als Essen und Schlaf, etwas mehr oder weniger trägt, ist gleichgültig, wenn nur dadurch denen geholfen wird, die Mangel oder Genuß fühlen. Mit Unrecht versagen sie also ihrer Familie Glücksgüter, welche sie ihr erwerben könnten. Seyn sie in Zukunft weniger scrupulös, so soll von jedem Gewinn, wo das Forstwesen und das Amt zusammen treffen, die Hälfte ihre seyn. Das ist hiemit so gut, wie akkordirt. Dagegen bekomme ich, erforderlichen Falls, ihr Zeugniß, wie ich es jedesmal vorschreibe.

Obfstr. Daß dich alle Wetter! Den Teufel auf ihren Kopf sollen sie bekommen! Was unterstehen sie sich? Mir das zu sagen — in meinem Hause? Mir?

Amtmann. Nun, Herr Oberförster!

Obfstr. Tausend Sapperment! In ihrer Amtsstube, wo die heilige Gerechtigkeit blinde Kuh spielt, mögen sie ihren Bauern so rechts, links machen; aber wenn sie einen alten treuen Diener des Fürsten zum Schurken machen wollen; so soll ihnen — Herr! wenn Gastrecht nicht wäre: so lägen sie itzt Hals über Kopf auf der Treppe.

Amtmann. Ich habe gesagt, was ich wolle; so waren wir ohne Zeugen, und solche Grobheit kann ich vergelten.

Obfstr. Herr, ich halte mich nicht an seine Papiere, sondern an seine Person, habe noch feste Knochen, bekümmre mich nicht um das bedeutende Lächeln bey Seiner Durchlaucht, sondern gehe grade zum Fürsten, und sage: Ich habe Ihrer Durchlaucht schlechten Amtmann geprügelt, weil er es verdiente. Rudolph — he Rudolph!

Rudolph. Herr Oberförster!

Obfstr. Der Schulz soll herauf kommen.

Amtmann. Mir so zu begegnen! Aber — (will gehen)

Obfstr. Halt! — Wir haben von Dienstsachen zu reden. Sie wollen für tausend Thaler Holz aus dem Gemeindewald hauen lassen?

Amtmann. Ja.

Obfstr. Das kann nicht seyn, und soll nicht seyn.

Amtmann. Die Gemeinde hat Schulden; es muß seyn.

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Obfstr. Schulden?

Amtmann. Ja. Und ansehnliche Schulden!

Obfstr. Wie sind die Schulden gemacht? Wer hat sie gemacht? Das ist ein Artikel, wobey uns die Haare zu Berge stehen.

Amtmann. Herr! Wem soll das gelten?

Obfstr. Den es trift!

Amtmann. Ich werde mich beschweren — und man wird ihr unnützes Geschrey verbieten.

Obfstr. Wer mir verbietet, die Wahrheit zu sagen, hat Theil am Raube!

Schulz. Sie sprechen von dem Holz? Nehmen mir der Herr Amtmann nicht zur Ungnade — es geht wahrhaftig nicht an.

Amtmann. Wird er gefragt?

Schulz. Leider Gottes! Nein. Aber es geht gegen mein Gewissen; und diesmal, Herr Amtmann, schweige ich nicht, und wenn der Kopf drauf stände! Schulden bezahlen: Verantworte er es vor Gott, wer sie gemacht hat! Aber, daß wir die nämliche Schuld zum zweytenmale bezahlen sollen, das ist denn doch wahrhaftig zu toll!

Obfstr. Und kurz und gut, ich leide es nicht. Der Wald ist ja so ausgehauen, daß es eine Schande ist. Die nach uns kommen, brauchen auch Holz.

Schulz. Wenn der Herr Oberförster nicht die schöne Baumpflanzung gemacht hätte; unsre Kindeskinder müßten uns ja verfluchen!

Amtmann. Hahaha! Mit den sechs Bäumen — mit der miserablen Baumpflanzung!

Obfstr. Sechs Bäume? Miserable Baumpflanzung? das ärgert mich nicht, darüber lache ich, Sie sind nun zwanzig Jahre hier Amtmann, eben so lange bin ich Oberförster — Sie sagen: ich habe nichts gethan, als Zweige in die Erde gesteckt — hingegen haben sie viel Processe und große mächtige Dinge vorgenommen — Sie haben ganze Berge geschrieben und schreiben lassen. Indeß sind meine Zweige Stämme geworden. Nun sehn sie — wenn sie auch gleich ihre ganze Amtsregistratur an den Ort fahren lassen, wo mein Wald steht; so liefre ich ihnen — darauf haben sie mein Wort — für jede Rechtsverdrehung, für jedes umgestoßne Testament, jede geplünderte Stiftung, oder für jedes bezahlte Urtheil, — liefre ich ihnen zehn gute, grade, gesunde Stämme. Nun wissen sie wohl selbst, daß ich dazu vielmal zehn Stämme brauchte! also ist es keine miserable Baumpflanzung!

Amtmann. Ich sehe wohl, es scheint eine abgeredete Karte, mich hieher zu bitten, um mir die schändlichsten Grobheiten zu sagen.

Obfstr. Schlechte Zumuthung verdient Wahrheit ohne Mantel.

Amtmann. Ganz gut. Aber den Tag werd ich ihm gedenken. (ab)

Obfstr. Nun wie bisher.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Amtmann.

Schulz. Ey, lieber Herr Oberförster, denken sie an ihr Alter und ihre Gesundheit! Sie haben sich da ereifert. —

Obfstr. Anfangs wohl — Zuletzt habe ich ihm die Wahrheit gesagt, und darauf ist es mir recht wohl. Aber wenn ich daran denke — mein Anton die Hexe heyra-

heyrathen? — Wo das Weib nur den Kopf gehabt haben mag! Aber mit dem Gemeindewald soll es ihm nicht durchgehen, und bezahlte er die Leute so blind, daß sie den Wald nicht sähen. Heute Abend noch mache ich meinen Bericht, und wenn er mir den ad acta legt — sieht er, Schulz, so wahr ich Gottfried Warbergen heiße: so sollen seine Knochen auch ad acta gelegt werden.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Obfstr. Nun? Wer hatte denn Recht? Sagte ich es nicht meiner Frau gleich, es thäte nicht gut mit dem Amtmann und mir?

Pastor Sie haben also wohl auch eine unangenehme Unterredung mit ihm gehabt?

Obfstr. Je nun — angenehm mag sie ihm nicht gewesen seyn — Wenn ich still bin, wie der dumme Jürge, so nennt er mich cher ami, sage ich Wahrheit, so bin ich ein Jagdbauer. Daß er mich itzt zu Hause so nennt, dafür stehe ich. — Was hat denn unten meine Alte mit dem Erbfräulein angefangen?

Pastor. Mamsell Zeck mochte längst das Verständniß der jungen Leute bemerkt haben, ohne deswegen auf eine Heyrath zu fallen. Die Nachricht davon wirkte übel auf sie. Die gute Frau Oberförsterin, die nun niemanden etwas unangenehmes sagen kann, war dabey sehr in Verlegenheit, und wollte immer überall gut machen.

Obfstr. Hm, als wenn ich sie sähe. — Und Friedrike? —

Pastor. Ist auf ihrem Zimmer. Den Amtmann habe ich zwar nicht gesprochen, er ließ seine Tochter unten abrufen; aber aus der Art, wie er sie über den

Hof mit sich fortriß, vemuthete ich, was hier vorgegangen ist.

Schulz. — Nehmen sie mir es nicht für ungut — ich meyne, nun müßte es doch wegen des Herrn Amtmanns mit uns bald ein andres Ansehen gewinnen.

Pastor. Wie so?

Schulz. Ey — es müßte besser mit uns werden. Die Herren in der Stadt — sagt mein Sohn — der Gestudierte! — schreiben frisch darauf los für die Landwirtschaft.

Pastor. Neue, gute Grundsätze gewinnen nicht so schnell die Oberhand. Das Vorurtheil drückt den Keim des Guten wieder unter den Boden. Indeß hat er selbst mir gesagt, das Gutachten dieser Herren habe seine Aecker um die Hälfte verbessert.

Schulz. Ja, das ist wahr.

Obfstr. Wahr! — Gott segne unsern guten Fürsten! — wahr. Aber Herr Pastor — so ein Thier mit langen Klauen, wie der Amtmann, sollte man einsperren. Der Fürst und wir wären wirklich um ein Großes gebessert! Und — die Summe zu gewinnen — bedarf es keiner Preißfrage! — Ein zerissenes Patent und eine feste Thür. Die Wache geben die Unterthanen gratis.

Achter Auftritt.

Oberförsterin. Vorige.

Obfstn. Nun — so wollte ich auch, daß die Hochzeit schon vorbey wäre! Unten — habe ich meine liebe Noth mit Mamsell Kordeln gehabt. Kaum ist das vorbey, so komme ich oben hinauf zu Riekchen — die steht am Fenster, und hat sich ein paar Augen geweint, feuerroth! warum? „Ich weiß nicht.“ Fehlt dir was, hat dir jemand etwas zu Leide gethan?

than? — „Nein, aber ich weiß mich nicht zu lassen vor Angst. — Und nun wird in der andern Woche die Hochzeit seyn, darauf muß ich noch dieß besorgen und das besorgen — ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, ich bin ganz konsternirt.

Obfstr. Laß gut seyn. Wenn deine Hochzeitskuchen gelobt werden, so hast du alles Leid vergessen. Itzt geh und hohle Friedriken.

Obfstn. Ja, ja. (ab)

Neunter Auftritt.

Vorige. Ohne Oberförsterin.

Obfstr. Nun ist mir erst wohl, da wir so unter uns sind. Nun wollen wir bey dem Nest da noch ein halbes Stündchen verplaudern.

Pastor. Wenn die Zeit — **(sieht nach der Uhr)**

Obfstr. Lieber Pastor — lassen sie mir meinen Willen! Freude läßt sich nicht rufen. Wenn sie da ist — wer wird sie fortschicken!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin. Friedrike.

Obfstr. Komm her — bleib bey uns. Du fängst gar nicht gut an in meinem Hause — und doch sollst du länger drinn bleiben, als heute.

Friedrike. Sie haben recht, ich schäme mich meines Betragens. Eine drückende Angst quält mich. Ich hätte sie verbergen mögen — aber das wäre ihnen vielleicht noch auffallender gewesen.

Obfstr. Ist denn was vorgefallen? —

Friedrike. Ich weiß von nichts. Aber meine Angst war

war unbeschreiblich. — In meinem Leben habe ich so was nicht gefühlt. Itzt bin ich ruhiger.

Obstr. Das freuet mich; denn ich möchte von Dingen mit dir sprechen, die mir angenehm sind. Nun sag mir — hast du was dagegen, wenn du in der andern Woche Frau Försterin heissest?

Friedrike. (schnell) Mein Vater, liebe Mutter — ich — die Worte — ich kann nicht danken, aber hier, hier — (sie zeigt auf das Herz) Gott lasse sie alt werden, und segne sie und gebe ihnen Freude an ihren Kindern! (sie umarmt erst den Obstr dann die Obrstn.)

Obstr. Ja es ist wahr — das ist das beste Weib für meinen Anton! — Gott erhalte sie! — das beste Weib!

Pastor. Das ist sie.

Schulz. Ja, wahrhaftig!

Pastor. Kind — sehen sie in diesen lieben alten Leuten die Belohnung der Tugend. Gute Kinder und ein fröhliches Alter —

Obstr. Leute — Herr Pastor — Alte — lieber Schulz; ich bin so froh, so dankbar gegen Gott — so — ach wenn doch itzt recht vielen Leuten so zu Muthe wäre, wie mir! Wenn er doch nun hier wäre, der Junge! ich möchte ihm um den Hals fallen und mich bedanken, daß er das Weib will.

Pastor. Sie haben recht.

Obstr. Ja, es ist mir oft heiß vor der Stirne geworden, wenn ich an die Zeit dachte, wo der Junge heyrathen würde. Widersprochen hätte ich keiner Heyrath, um die es ihm Ernst gewesen wäre. Wenn er mir nun aber so eine Schwiegertochter gegeben hätte, die sich um nichts bekümmert, auf unsern letzten Athem gelauert hätte — aus dem Hause wäre ich gezogen auf meine alten Tage.

Obfstn. Ja wohl. Ach Gott, das wäre schrecklich gewesen!

Obfstr. Dazu — das Alter hat Schwachheiten, man wird vergeßlich, eigensinnig, grämlich und — wie es denn zu gehen pflegt, wenn nach sechzig Jahren unsre Hütte verwittert ist. — So was muß mit Liebe getragen werden. Erkaufen läßt sich die Pflege nicht, auch nicht vergelten; wem sie aber Gott giebt, den macht er jung im hohen Alter. Das wirst du uns seyn, Tochter! dafür hast du unsere Liebe, unsern Segen, und ein kleines Vermögen, worauf kein Fluch und keine Thräne ruht — Leute! das machte mir immer ein gutes Bette, ich mochte schlafen, wo ich wollte — Die Braut soll leben!

Alle. Soll leben!

Friedrike. Ach Gott — wie glücklich machst du mich!

Pastor. Und der Bräutigam — er ist brav.

Alle. Soll auch leben!

Obfstr. Noch Eins — weil wir denn doch einmal darauf zu sprechen gekommen sind: Anton ist ein wilder Bursche. Ihr Weiber seyd denn auch obenhinaus und flüchtig; so geschiehts nun gar leicht, daß Eheleute durch Ungeduld einander überdrüßig werden. Tochter — ich bitte dich — trag geduldig! du kaufst dir gute Tage damit. Sieh — als ich mein Weib nahm — war ich auch ein toller Kerl; aber das muß ich der Alten nachsagen, sie hat viel Gedult gehabt — doch ich habe es erkannt.

Obfstn. (bedeckt mit dem Tuch die Augen und reicht ihm so die Hand.)

Obfstr. Gott hat uns mit mancher frohen Stunde gesegnet; wir rechneten das Uebel gegen das Gute auf, waren arbeitsam, theilten mit, waren zufrieden, nicht begehrlich, lebten still und gut in unsrer Hütte fort: so kam denn ein Jahr nach dem andern herbey.

Nun

Nun sind wir schon dreißig Jahre zusammen gegangen; aber wenn Gott die Alte da mir heute von der Seite nehmen wollte; so träfe es mich so hart, als wenn er sie mir am Brauttage genommen hätte:

Obsfrn. (laut weinend) Nun nun — laß doch — sprich doch nicht von so was.

Obsftr. So wollte ich, daß es um euch Kinder auch stände! Wenn wir Alten denn einmal fort sollen — so will ich meine Augen so ruhig schliessen, als heute, wenn ich schlafen gehe.

Schulz. Nun — davon sind wir, wills Gott! noch weit!

Pastor. So denke ich auch. Aber warum deswegen nicht daran denken? Warlich man muß recht gut gelebt haben, und es muß eine edle Freude seyn, die der Gedanke nicht unterbricht. Deswegen hat ja das Leben nicht minder Werth?

Obsftr. Gewiß nicht.

Pastor. Es verdrießt mich allemal in der Seele, wenn man sich so viel Mühe giebt, das Leben und die Welt so hart und schwarz zu mahlen. Das ist unwahr und schädlich zugleich.

Obsftr. Ja wohl.

Pastor. Das Leben des Menschen enthält viel Glückseligkeit. Man sollte uns nur früh lehren, sie nicht glänzend, auch nicht ununterbrochen zu denken. Im Zirkel einer guten Haushaltung ist tausendfache Freude, und gut getragne Widerwärtigkeit ist auch Glück. Hausvaterwürde ist die erste und edelste, die ich kenne. Ein Menschenfreund, ein guter Bürger, ein liebevoller Gatte und Vater, in der Mitte seiner Hausgenossen — wie alle auf ihn sehen — wie alle von ihm empfangen, und er, im Gedeihen des Guten, wieder von allen empfängt — O das ist ein Bild, welches ich mit frommer Rührung, mit Entzücken ehre!

Obsftr. Und in einer Landhaushaltung, meyne ich,

könnte

könnte das am besten so seyn. Eine Landhaushaltung, hat besonders viel fröhliche Tage! Aussaat, Erndtefest, Weinlese. — Wenn man so ein Glas selbst gezognen Wein an einem frölichen Tage trinkt — o, das geht über alles!

Schulz. Nun, Herr Oberförster, zwanzig Jahr wie heute!

Alle. Zwanzig Jahr, wie heute!

Obfftr. Danke — danke. Nun, Mädchen, nun sing mir einmal das Weinlied, das du mir neulich schicktest. — Wie hieß es doch —? Hm hm — Am Rhein — hm!

Friedrike. Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.

Obfftr. Höre — sing uns einen Vers vor — wir singen ihn nach, und so — wenn sie es nämlich erlauben, Herr Pastor?

Pastor. (gutmüthig) Ey ey — seit wann dürfen die Menschen in meiner Gegenwart nicht froh seyn? Weil mein Amt mich oft zum Zeugen der ernsten, betrübten Begebenheiten meiner Freunde macht, muß ich deswegen von ihren muntern fröhlichen Stunden ausgeschlossen seyn? Verbiethet mir auch die Sitte, an ihrer Freude laut Theil zu nehmen: so lehrt mich doch mein Gefühl, ihre Freude still zu ehren.

Obfftr. Nun — also — fang an. Und du, Alte! Du mußt mitsingen.

Obfftn. Wer? Ich? Ey ich schreye ja wie ein Rabe!

Obfftr. Du sollst mitsingen, er auch, Herr Schulz. Nun — still! — Fang an. Es ist doch wohl nicht zu schwer?

Friedrike. Eine simple Melodie.

Obfftr. Nun so fang an?

Friedrike. (singt)

Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sey der Rhein!

Schulz. Obsstr. Obsstn. Friedrike.

Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sey der Rhein!

Friedrike. (allein)

Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein!

Alle. (wiederhohlen)

Friedrike. (allein)

So trinkt, so trinkt! Und laßt uns allewege.
Uns freun und fröhlich seyn!

Alle. (wiederhohlen)

Friedrike.

Und wüßten wir, wo jemand traurig läge —
Wir gäben ihm den Wein!

Rudolph. (tritt hästig ein, und redet leise mit dem Obsstr.)

Alle.

(doch sehen Schulz und Friedrike bedenklich auf den Obsstr, der erschrocken da sitzt)

Und wüßten wir —

Obsstr. geht hinaus.

Wo jemand traurig läge —

Schulz. Was ist das?

Friedrike. Was giebts?

Pastor. Was soll das? **(stehen alle auf)**

Eilfter Auftritt.

Vorige. Die Wirthin.

Obsstr. (der sie führt) Nur zu Athem, Frau!

Wirthin. Ach — Ihr Anton!

Friedrike. Gott —

Obsstn.

Obfftn. Was ist mit Anton?

Wirthin. War bey uns — ich wollte — Ach Gott! Eben bringen sie ihn auf einem Wagen — geschlossen — voll Blut — er hat den Matthes erstochen —

Friedrike. (fällt sinnlos dem Schulzen in die Arme)

Obfftn. Anton — ach großer Gott! — meine Angst — ach Anton! — Das einzige Kind — Gott! erbarme dich unser! (ab)

Pastor. Mann, Mann! Um Gottes willen, wie ist ihnen?

Obfftr. Ich will aufs Amt.

Pastor. Ich will hin. Bleiben sie — Sie sind außer sich — Schulz, gebe er auf ihn Achtung.

Schulz. Gehn sie nur.

Wirthin. Ich bleibe bey der Frau.

Obfftr. Ich kann nicht fort — meine Beine — gehen sie erst — bringen sie bald Antwort.

(Friedrike fängt an sich zu erhohlen)

Pastor. Gott sey ihr Trost! — ich komme gleich wieder. (ab)

Friedrike. Anton! — ach Anton! —

Schulz. Großer Gott! Das halte ich nicht aus.

Obfftr. O mein Kind, mein Kind, mein einziges Kind!

(wirft sich mit bedecktem Gesicht auf den Tisch)

Fünfter Aufzug.

(Zimmer aus dem vorigen Akt — Alles steht und liegt darinn wie zuvor. Der Oberförster ist allein, er geht herum, nimmt einen Stuhl, setzt ihn von einem Orte weg, gleich darauf wieder hin. — Alles bezeichnet stumme Verzweiflung, in der er nicht weiß, was er thut. Hierauf kömmt der Schulz.)

Erster Auftritt.

Schulz. Herr Oberförster —

Obfstr. (geht herum, und bemerkt ihn nicht)

Schulz. Lieber Mann — bey der alten Freundschaft.

Obfstr. Gleich — so bald er kömmt. —

Schulz. Suchen sie sich zu fassen.

Obfstr. Ist der Pastor wieder da?

Schulz Wir warten auf ihn. — Man muß nicht an aller Hülfe verzweifeln.

Obfstr. Nein — o nein! Was macht meine Frau?

Schulz. Lieber Gott! — tragen sie, was sie können. Wenn sie alles verlohren geben, was soll erst die Frau anfangen und das arme Mädchen?

Obfstr. Es ist wahr.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Pastor. (bleibt oben am Eingange traurig stehen.)

Obfstr. Da ist er! Ach Gott — Nun? Sie kommen von Anton?

Pastor. Ja.

Obfstr. Haben sie ihn gesehen?

Pastor. Gesprochen.

Obfstr. Gesprochen? Nun, was geben sie mir für Hoffnung?

Pastor. (mit unterdrückten Thränen, indem er ihn umarmt) Auf die Gnade Gottes!

Obfstr. O mein Sohn, mein Anton! — Anton! Anton! Anton, mein einziger Sohn! (er wirft sich auf den Stuhl am Tisch)

Schulz. fährt den Pastor an die Seite mit Thränen) Ist denn gar keine Hoffnung? Gar keine?

Pastor. Alle Beweisen sind gegen ihn.

Schulz. Großer Gott —

Pastor. Mir hat das plötzliche schreckliche Unglück so zugesetzt, daß ich wenig Trost zu geben weiß, außer den, er wird ihn nicht lange überleben.

Obfstr. Also du mußt fort, Anton — (steht auf) Wäre Hülfe mir gut — mir würde geholfen! Solls nicht seyn? nun, Gott will dich! — Geh voraus. Ich rechte nicht, ich murre nicht, ich frage auch nicht — aber die Thräne, die ich um dich weine, wird Gott nicht verwerfen.

Pastor. Weine, Unglücklicher Vater! Wir weinen mit dir.

Obfstr. Ja — die Zeit geht hin. Sagen sie mir, was ich nun noch für ihn thun kann. Wie ist es zugegangen, daß — Erzählen sie mir alles.

Schulz. Sollte ihnen das nicht zu hart fallen, wenn sie es hören?

Obfstr. Ich hoffe, ich werde es ertragen.

Pastor. Anton und Matthes trafen sich zu Leuthal

im Gasthofe zusammen. Sie geriethen heftig aneinander. Anton zog; allein die Anwesenden trennten sie glücklich. Matthes gieng fort. „Kerl! ich treffe „dich wohl anderstwo!“ rief Anton in voller Hitze, und verließ bald darauf das Haus. Kurz hierauf findet man Matthes, auf dem Wege nach Graurode, blutend — ohne Zeichen des Lebens. Anton kömmt dazu, erhitzt, verstört — seine Hände und Kleider voll Blut — „Der ist der Mörder“ schrieen alle Bauern, „der ists!“ Matthes, mit dem Tode ringend, hebt sein brechendes Auge auf Anton und seufzt — „Ja der ists! — ich habe mich mit ihm gestritten, „aber ich bin unschuldig,“ — sagt Anton — „Du bist der Mörder, ja du bists“ schrieen alle. Nun führen sie ihn mit sich hieher, und den halbtodten Matthes langsam ihm nach.

Obstlr. O Gott! Gott!

Pastor. Alle, die im Felde und in der Schenke zugegen gewesen sind, zeugen einstimmig gegen ihn. Nichts spricht für seine Unschuld, als das Gewissen des Angeklagten, das aber der Richter auf Erden nicht hört.

Dritter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Herr Schulz — Er soll den Augenblick aufs Amt kommen.

Schulz. Gleich. (Rudolph ab) Herr Pastor, verlassen sie die Leute nicht. Ach Gott! Ich weiß vor Angst und Wehmuth nicht, was ich thue. (ab)

Obstlr. Was sagt mein Sohn?

Pastor. Er betheuert laut seine Unschuld — allein.

Obstlr. Ich auch — ich auch. Mein Sohn ist kein Bösewicht, kein Mörder. Ja er ist unschuldig.

Pastor. Seine Heftigkeit —

Obstlr. Ist nicht so arg, wie sein Herz gut ist. Ich sterbe darauf, mein Sohn ist unschuldig.

Pastor. Sein Haß gegen Matthes — alle Umstände — ich fürchte, er ist schuldig. Er erkennt indeß die Gefahr, in die ihn sein Verhängniß gestürzt hat, und wünscht sie zu sprechen.

Obstlr. Ich will hin. Ja ich will gleich hin.

Pastor. Einen Augenblick nur —,

Obstlr. Er verlangt nach mir, wie kann ich noch da stehen —

Pastor. Wird er nicht auch seine Mutter und die unglückliche Friedrike sehen wollen? Wollen sie sich und diese in den fürchterlichen Aufenthalt bringen? Die blutigen Kleider, der Zulauf von Menschen — Sie würden das nicht aushalten, und jene Unglücklichen noch weniger.

Obstlr. Ich sollte ihn also gar nicht —

Pastor. Sie müssen ihn sprechen. Ich will bey dem Amtmann alles versuchen, daß er hieher gebracht werden darf.

Obstlr. Der Amtmann — ach daran denke ich itzt erst. Armer Anton, du wirst es büßen müssen, daß dein Vater Wahrheit sagte.

Pastor. Unglück macht mild, söhnt unsre bittersten Feinde mit uns aus. Ich denke, es soll gehen. Er kann oben herum durch den Garten kommen. Es fängt an dunkel zu werden — man sieht ihn nicht, ich will bitten, daß man ihn ohne Ketten —

Obstlr. Ketten? Mein Gott! — in Ketten —

Pastor. (ihn sanft ergreifend) Wie sagten sie vorhin? „Gott will ihn!“ Bleiben sie bey dem Gedanken.

Obstlr. Ja, ja das will ich. Aber — denken sie — in acht Tagen sollte die Hochzeit seyn, wie haben

wir nicht so vergnügt da gesessen! — Und nun, vielleicht in vier Wochen? — Und seine Mutter — das unglückliche Mädchen und ich! — O Anton, Anton! mein einziger Sohn!

Vierter Auftritt.

Rudolph. Vorige.

Rudolph. Geht denn niemand aufs Amt? (gerührt) Er hat schon dreymal geschickt.

Obfstr. Gehen sie nun — Meinen Hut!

Pastor. Geduld!

Obfstr. Meinen Hut! (Rudolph ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Schulz. Herr Oberförster — Herr Pastor! Einer von ihnen muß gleich hin aufs Amt. Ich soll einen Wagen bestellen. — Der Amtmann hat einen Bericht gemacht, so boshaft, als er gekonnt hat — er will ihn gleich nach der Stadt schicken.

Obfstr. Lassen sie mich fort.

Pastor. Um Gottes willen nicht!

Obfstr. Ich will den Amtmann sprechen. Ich will den Bericht lesen.

Pastor. Bester Mann!

Obfstr. Ist er falsch, so schieße ich ihm eine Kugel vor den Kopf. Was liegt mir an meinem Leben!

Pastor. Wollen sie das Schicksal ihres Sohnes verschlimmern?

Obfstr. Herr, ich bin Vater! Wie meynen sie, daß mir ums Herz ist! Und ich soll dableiben! Ich

kanns

kanns nicht, und wenn — Meinen Hut! — Rudolph, meinen Hut!

Pastor. Ihr Schmerz macht sie unfähig, etwas zu unternehmen. Sie schaden ihrem Sohn.

Obfstr. Schaden?

Schulz. Herr Pastor, es ist die höchste Zeit.

Pastor. Herr Schulz, der Oberförster bleibt bey ihm.

Obfstr. Ich will aushalten. Aber bald müßen sie kommen, sonst —

Pastor. Gleich. Besorgen sie, daß mir für Antonen andre Kleider nachgeschickt werden. (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne den Pastor. Bald darauf Obfstn.

Obfstr. Rudolph — he! Rudolph. Nun mein guter Schulz — er sieht ja wohl, wo das hinaus geht. — Bethe er für mich, daß sie mich bald aus dem Hause tragen.

Obfstn. (**mit langsamen Gange, bleichem Gesicht, mit einem Wesen, das gewaltsam versteckten Schmerz bezeichnet**) Nun, wo bleibst du denn? Ich habe dir ja schon zweymal sagen lassen, du möchtest herunter kommen. — Hier steht auch noch alles —

Obfstr. Laß stehen — Wie gehts dir? wie ist dir?

Obfstn. Gott giebt mir viel Stärke.

Obfstr. Geh gleich — schicke Kleider für Antonen aufs Amt, einen Ueberrock, eine andre Weste.

Obfstn. Warum denn?

Obfstr. Er wird hieher kommen.

Obfstn. Hieher kommen? (**fast ohnmächtig — sie hält sich an einen Tisch oder Stuhl**) Ach Gott!

Obfstr. Besinne dich nicht lange, mach fort!

Obfstn. Kind! das sollte nicht seyn — Er sollte nicht herkommen.

Obfstr. Um Gottes willen! Mach fort.

Schulz. Frau — es ist die höchste Zeit.

Obfstn. (mit inniger Rührung) Ihr lieben Leute! Scheltet mich nicht — ich bin krank — recht krank! Es ist mein Sohn — ich habe ihn gebohren — ich mußt ihn ja auch vom Herzen reißen. Ich habe mich ausgeweint, daß ich nicht mehr kann — Aber nun ist mein Anton bey Gott! Habe ich ihn verlohren, so will ich ihn auch nicht mehr sehen. Du kannst ohne mich nicht fort — es kennt dich niemand so, wie ich: Dir will ich beystehen bis an mein Ende — und das ist bald! dann sehe ich ja meinen Anton wieder. Dann nimmt ihn niemand mehr von mir. — Ich will die Kleider hinschicken. (ab)

Obfstr. Armes Weib! — Das Herz bricht mir.

Schulz Eben ist auch Matthes hereingebracht worden.

Obfstr. Lebt er noch?

Schulz. Ja. Ich habe ihn gesehen. Es ist ein Bothe nach dem Doktor von Hochfaldern geschickt — aber — lieber Gott! Ich glaube nicht, daß er den Abend erlebt.

Obfstr Das war noch meine letzte Hoffnung! — Nun — es soll seyn!

Obfstn (kömmt wieder) Wie geht dirs? — ich wollte, du könntest eines von den niederschlagenden Pulvern einnehmen.

Schulz. Ja — das wäre wohl recht gut.

Obfstn. Nimm es, lieber Mann.

Obfstr. (sie sanft zurückweisend) Ach — laß mich.

Obfstn. Es that dir doch sonst immer recht wohl.

Obfstr. Wozu brauche ich nun noch Leben und Gesundheit auf der Welt!

Obfstn.

Obfstn. Für mich — so wie ich für dich. Wir müssen einander tragen helfen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Pastor. Lieben Leute! — unsere Zeit ist kurz, fragt mich nicht, laßt mich einen Augenblick allein in dem Zimmer.

Obfstr. Ist er da?

Obfstn. Anton —

Pastor. Nein — aber er wird kommen. Der Amtmann, den ich unter dem Gewühl von Menschen nicht recht sprechen konnte, hat mir versprochen, augenblicklich hieher zu kommen. — Wie? — Still! ich höre gehen. Herr Schulz, sehe er zu, ob es der Amtmann ist — (Schulz ab) Aber allein möchte ich gern mit ihm seyn.

Obfstr. Nein. Ich will bleiben. Ich muß ihn fragen. —

Schulz. Er kömmt schon die Treppe herauf.

Pastor. Also —

Obfstn. Komm! Du taugst nicht zum Amtmann, und itzt gar nicht. (sie führt den Obfstr. ab. Schulz geht durch die Mittelthür)

Achter Auftritt.

Pastor und Amtmann.

Pastor. (geht ihm entgegen und faßt ihn bey der Hand) Meinen besten herzlichsten Dank dafür, daß sie kommen und so bald kommen.

Amtmann. Ganz wohl. Nur zur Sache.

Pastor.

Pastor. Herr Amtmann! Ich denke, sie werden zufrieden mit sich und mir von hier weggehen.

Amtmann. Das soll mir lieb seyn. Nun? —

Pastor. Ich will ihr Verständniß mit einem Freunde wieder erneuern, der seine alten, heiligen Rechte auf sie geltend — und uns minder elend machen wird.

Amtmann. Der wäre?

Pastor. Ihr Herz — dem sie Gehör geben werden.

Amtmann. Hm! Zur Sache und kurz. Die Umstände eilen; eilen sie auch?

Pastor. Eilen? — Es gilt ein Menschenleben.

Amtmann. Warum zogen sie mich hieher? Wollen sie mich dem Geheul der Leute aussetzen.

Pastor. Sie sollen niemanden sehen. Das versprach ich, dabey bleibts!

Amtmann. Nun, warum bin also hier?

Pastor. Vergönnen sie mir eine Vorstellung. — Der Anblick des Volks, die Schande, die den Unglücklichen sogleich von allen Rechten der Gesellschaft ausschließt, scheinen nicht nur eben so viele Ankläger des Verbrechers zu seyn, sondern sie werden auch fast Beweise gegen ihn.

Amtmann. Das ist ungemein sonderbar geschlossen.

Pastor. Hören sie mich. — Die ganze Menschheit steht gegen den Unglücklichen auf. „Rache, Strafe!" — ist die allgemeine Empfindung. Der Richter ist Mensch — Diese Stimmung theilt sich ihm mit, läßt Handlungen beschliessen, gegen welche das spätere Mitleid kraftlos ist! — In diesem Falle waren sie, als sie den Bericht gegen den Unglücklichen machten. — Hier wo sie stehen — an diesem Tische, wo sie vor wenig Minuten von der liebenswürdigen Familie umgeben waren — hier müssen gewisse Erinnerungen eine sanftere Stimmung bewirken. — Hier — hier lesen sie ihren Bericht noch einmal, und sagt

ihr

ihr Herz ihnen hier nichts -- so schicken sie ihn fort und bethen für die Unglücklichen um Trost!

Amtmann. Sie irren sich, mein Herr! sie irren sich. Dies empfindsam ausgesonnene Stückchen darf den Richter nicht beugen.

Pastor. Seyn sie immer rauh und hart — mich beleidiget nichts — es gilt ein Menschenleben!

Amtmann. Habe ich nicht genug gethan, da ich verstatte, daß er hieher kömmt?

Pastor. Viel — darum erwarte ich alles.

Amtmann. Schreyen nicht alle Beweise laut gegen ihn?

Pastor. Die Beweise sind Geschrey; eben darum sind sie mir verdächtig.

Amtmann. Nun — Sie haben alles gehört und gelesen; was ist denn ihre Meynung?

Pastor. Es ist viel, fast aller Anschein gegen den jungen Menschen; aber um so weniger Beweise.

Amtmann. Das Zeugniß des Sterbenden —

Pastor. (**zuckt die Achsel**).

Amtmann. Nun.

Pastor. Darüber richte Gott!

Amtmann Also sind wir fertig. Und ich gehe sehr unzufrieden von ihnen weg. In alles mischen sie sich, und überall wollen sie die Hand im Spiel haben.

Pastor. Mein Herr, ihre Art ist — doch — weg mit dieser Aufwallung — es gilt ein Menschenleben!

Amtmann. (**sieht nach der Uhr**)

Pastor. Vergönnen sie mir noch eine Frage.

Amtmann. Nun?

Pastor. Sie haben Streit mit dem Vater des geglücklichen gehabt — Sie handeln doch wohl ohne Rache?

Amt=

Amtmann. Herr — wofür halten sie mich?

Pastor. Für einen Menschen.

Amtmann. Glauben sie, daß ich Gedächtniß für pöbelhafte Beleidigungen habe?

Pastor. Sind sie von den Beweisen überzeugt, wornach sie handeln?

Amtmann. Was kann mich verbinden, solche Fragen zu beantworten?

Pastor. Getrauen sie sich, auf den Bericht, welchen sie von der Sache gemacht haben, plötzlich vor Gott zu erscheinen?

Amtmann. Sie nehmen sich heraus, mir Dinge zu —

Pastor. Mann! Das Sterben des ungerechten Richters ist schrecklich. Nicht der Prunk frommer Stiftungen, nicht bezahlte Fürbitten mildern die Angst der Seele — Zagen der Verzweiflung macht die Leiden des Körpers entsetzlicher. Niemand — nimmt Antheil; selbst die nicht, die er bereichert hat. Die Umstehenden bethen und zweifeln. Mit Schauer sehen sie der abgeforderten Seele in das ewige Dunkel nach — und verlassen die Hülle mit Grausen.

Amtmann. Wozu soll denn der Galimathias am Ende?

Pastor. Weg mit dem Ausdruck; er ist unter ihnen, wenn ich ihn auch verzeihe — Sie sind kränklich; daß sie mich itzt werfen, könnte ihnen einst schrecklich beyfallen, zu einer Zeit, wo sie Trost auf meinem Gesicht wollen.

Amtmann. Da der junge Mensch so außerordentlich hartnäckig auf seiner Unschuld besteht, so will ich, um allen Zweifel zu heben, und auf den wahren Grund zu kommen — ich will darauf antragen, daß man ihm die Tortur giebt. Bleibt er standhaft: so ist es eine offenbare Fügung des Himmels, der seine Unschuld an den Tag legt und mein Gewissen befreyet.

Pastor. Unmensch! Sie häufen auf böse Thaten

ver-

verdammenden Spott. Ich lasse ab von ihrem Herzen. Gott führt die Sache dieser Unglücklichen — Er wird sie retten, oder ihnen Kraft zu tragen geben. Hat dieser Jüngling in gereitztem Zorn gemordet — er büßt. — Ihm wird verziehen. Aber ihre Gemordeten, ihre langsam Gemordeten, werden einst in lebendigen Gestalten die Ankläger ihrer Unthaten seyn! Sie denken an den Augenblick, sie fürchten ihn — Prahlen sie immer mit Starkgeisterey! Sie glauben Gott und Zukunft, das weiß ich. Sie glauben und zittern — Gott vergebe ihnen!

(er will aus der Mittelthür gehen)

Amtmann. (indem er nach der Gassenseite geht, sagt er ihm noch schnell nach) Recht so! Mit dem Himmel gedrohet, wenn wir auf Erden nicht weiter können.

Neunter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Obfstn. Herr Amtmann — werther Herr Amtmann.

Amtmann. (kehrt zurück) Was giebts?

Pastor. (der geblieben war, wie sich die Thür der Obfstn. öffnete) Verschwenden sie kein Wort an diesen Unmenschen. — Kommen sie.

Obfstn. Herr Amtmann, gehen sie nicht, ich muß sie sprechen.

Pastor. Schonen sie der leidenden Mutter, so will ich gern geduldet haben. (zur Obfstn. Ich bin bald wieder hier. (ab)

Zehnter Auftritt.

Amtmann. Oberförsterin.

Obfstn. Ach Herr Amtmann. —

Amtmann. Nun, was solls werden?

Obfstn. Lassen sie mir nur Zeit — haben sie nur ein wenig Geduld, Gott hat sie ja mit uns.

Amtmann. Zur Sache, zur Sache!

Obfstn. Ja, ja — gern. Von Herzen gern. Wenn sie mich — aber — erlauben sie, ich muß mich setzen.

Amtmann. Was wird das?

Obfstn. O Herr! ich bin alt — habe manches Kreuz auf der Welt getragen — habe viel ausgestanden — aber heute hat es mich zusammengeworfen. — Nun kann ich nicht weiter. Meinem Manne verberge ich es, so viel ich kann. Aber Herr Amtmann! Mutterherz geht über alles, und der Sohn sollte der Trost meiner alten Tagen seyn! In acht Tagen sollte er heyrathen. Und hätte Gott meinen alten Mann zu sich genommen, so hätte der mich pflegen sollen; und nun — der Athem vergeht mir. — Oh — Oh! Lassen sie mich ausweinen (**sie steht auf, und geht verzweifelnd herum**) Das Herz will mir zerspringen.

Amtmann Lieber Gott, es thut mir leid — es ist Schade um sein junges Leben. Indeß alles, was sie mir gesagt haben, hat mir der Herr Pastor schon gesagt.

Obfstn. (**schnell**) Nein, nein, das hat er nicht. O das kann er nicht. Er ist ein gelehrter Mann, ein guter Mann, er meynt es gut mit uns, er hat Antonen lieb — aber ich habe ihn gebohren! Drey und zwanzig Jahre lang habe ich ihn mit Angst und Freude heranwachsen sehen — drey und zwanzig Jahre habe ich meine Hoffnung auf ihn gesetzt. Was ich

für ihn sagen kann, das kann kein Mensch sagen! Kein Mensch — und auch sein Vater nicht — ich habe ihn gebohren! Mutterliebe geht über alles. Ich weiß, wie ich gebethet habe, in der Stunde als er zur Welt kam, daß ihn Gott gut und fromm werden lassen möchte; und er ist brav geworden und kann kein Mörder seyn. Ich weiß, wie er erzogen ist, ich muß es vor Gott verantworten, und ich habe keinen boshaften Mörder an ihm erzogen!

Amtmann. Sagen Sie mir nur, was sie itzt von mir wollen?

Obfstn. Was ich will? Herr Amtmann! Sie haben ja auch zwey Kinder. Sie wissen wahrhaftig, was ich will.

Amtmann. Das Geschehene kann ich nicht ungeschehen machen.

Obfstn. Kann Geld meinem Anton helfen? Nehmen sie unser halbes Vermögen, nehmen sie es ganz — wenn wir ihm nur das Leben retten. Wir wollen uns verschreiben, mein Mann und ich, alles, was wir noch erwerben, wollen wir gern hergeben, wenn er nur das Leben behält. O ich will arbeiten, Tag und Nacht, ich will für ihre Kinder arbeiten, ich will nur trocknes Brod und Wasser haben, wenn ich meinem Anton das Leben erhalte.

Amtmann. Ich wills wünschen! Aber —

Obfstn. Herr Amtmann, seyn sie barmherzig! sie werden Segen an ihren Kindern haben.

Amtmann. Ich kann nichts bey der Sache thun.

Obfstn. (sie kniet) Herr Amtmann, seyn sie barmherzig, lassen sie mich nicht in Verzweiflung weggehen!

Amtmann. Was der Hof beschließt. Ich übergebe die Sache dem Hof.

Obfstn. (aufstehend) Nun, lieber Gott! So übergebe ich ihn dir! Wenn du ihn retten willst, du

kannst es. Thun sie nach ihrem Gewissen. Das Leben geht mir aus — bethen kann ich nicht. — Du hast mir ihn gegeben, du siehst meine Angst. Du wirst ihn erhalten — oder mein Leben barmherzig enden. (sie will fort)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Obfstr. Bleib! — O Herr — ich will ihnen warlich nicht lästig werden. — Ist mein Sohn ein Mörder: so muß er sterben. Aber, wenn er es nicht ganz gewiß ist; — so ein Proceß dauert bey uns nur vier Wochen. Auf Bericht und Art kömmt viel an. — Seyn sie menschlich. Ich will nur genaue, gewissenhafte Gerechtigkeit. Wenn sie meinem Sohn das Leben retten können, hier ist eine Schenkung meines Vermögens: gebrauchen sie es, wozu sie wollen. **(er legt das Papier auf den Tisch)**

Amtmann. Der Bericht ist genau und gewissenhaft, das Zeugenverhör liegt dabey, es kömmt nun auf den Hof an. —

Obfstr. (sieht ihn stark an) — Gedulden sie sich einen Augenblick. **(er geht in das Kabinet)**

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. (der Oberförster führt sie, sie ist bleich, mit zerstreutem Haar, verschobenem Tuch, sie hat nur einen Schuh an, öffnet ihre Augen nicht, und wimmert nur) Mein Vater, o mein Vater!

Obfstr. (legt sich der Obfstn. in die Arme) — Das ist die Mutter des Unglücklichen, ich bin der

Vater,

Vater, das ist die Braut — sehn sie uns an — ich frage sie — ist der Bericht gewissenhaft?

Amtmann. — Ja —

Obsstr. Gut. In vier Wochen wird meinem Sohn der Kopf abgeschlagen.

Friedrike. (klammert sich an die Obsstn) Ach Gott, erbarme dich!

Obsstr. Hier habe ich ihnen nichts mehr zu sagen! aber vor Gottes Richterstuhl werde ich sie wieder fragen: War der Bericht gewissenhaft? Nun ists gut. Schicken sie den Bericht und das Zeugenverhör fort — aber sagen sie dabey — was sie itzt sehen und was ich sie gefragt habe.

(man hört vor der Thür eine Kette fallen)

Obsstr. Was ist das? Still! (man hört noch eine)

Amtmann. Ihr Sohn wird gebracht seyn —

Obsstn. Ach Gott, mein Anton —

Friedrike. Mutter, Mutter! Gott steh mir bey.

Obsstn. Friedrike! — sie ist ohne Sinne! sie wird mir unter den Händen wegsterben.

Obsstr. Dann ist ihr wohl.

Amtmann. Ich bedaure sehr, daß ich sie nicht ungestört lassen kann; aber die Pflicht will, daß diese Unterredung nicht ohne Zeugen sey.

Obsstr. Wenn sie es aushalten können, wir haben keine Geheimnisse.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. Vater — Mutter!

Obsstr. (umarmt ihn)

Obfftn. Ach Gott! Was hast du gethan?

Anton. Friedrike! — (sie liegt sinnlos in einem Stuhl) Friedrike, ach Gott! Nur ein Wort, nur noch einmal sprich mit mir, ehe ich sterbe. Friedrike — Friedrike! nur einen einzigen Laut! O Vater, sie ist todt, sie ist wahrhaftig todt! Mich verstossen, das Mädchen getödtet! — Vater, sie haben viel auf der Seele.

Obfftr. Alles war einig. Deine Hochzeit sollte in acht Tagen seyn, aber du hörtest nicht, liesst wie ein unsinniger Mensch von deinen Eltern weg. Nun stehen wir da und raufen uns die Haare aus. — Sieh deine Mutter, deine Braut, mich — Das ist der Lohn für Ungehorsam eines Kindes!

Anton. Vergebung mein Vater! — liebe Mutter! — Ach Gott! bin ich denn zum Unglück gebohren? O ich bin unschuldig, ich bin wahrhaftig unschuldig! — Es wird an den Tag kommen, wenn ich todt bin. — Friedrike, Friedrike! — schlag deine Augen nur noch einmal auf. — O ruft sie doch — ruft! Man kann sie noch einmal aufschreyen — Friedrike ! ! ! Nur ein einzigesmal noch — sieh mich an — (sie hebt ihre Augen auf) Sie lebt — Friedrike, kennst du mich nicht? Kennst du deinen Anton nicht? Nein, ich kann nicht sterben — ich bin wahrhaftig unschuldig.

Obfftr. Sohn — sie ist hin! Stöhre sie länger nicht — ich kann nicht mehr — wir müssen scheiden.

Friedrike. (streckt die Arme nach ihm) Anton! —

Anton. O Gott! — Du hast mich genannt — nun ist es gut, du hast Abschied von mir genommen. Du stirbst, ich auch — wir sehen uns bald wieder! Vater — Mutter! — Segnet uns.

Obfftr. Obfftn. umarmen Friedrike und Anton)

Vier.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Pastor. Schulz. Rudolph.

Rudolph. Herr Oberförster, um Gottes willen.

Schulz. (*in höchster Freude*) Matthes kömmt davon; der Doktor sagt es, und —

Pastor. Der alte Fritz hat Matthes verwundet, Anton ist unschuldig.

Obfstr. Anton?

Obfstn. Ach mein Sohn, mein Sohn!

Friedrike. — O Gott! (*sinkt in Antons Arme, Alle stehen erstarrt*)

Anton. Friedrike — Vater! Mutter — wie ist euch?

Obfstr. (*fällt auf die Knie*) Gott ich danke dir — ich danke dir.

Pastor. Obfstn. Ant. Fr. Rud. S. Wir alle — alle!

Anton. Seht ihrs nun? — ich bin unschuldig — seht ihrs?

Obfstn. O Junge, Junge!

Amtmann. Wenn es nur wahr ist!

Pastor. Man wird sie gleich abrufen. Wie der alte Fritz hörte, daß man Antonen beschuldigte, kam er nach, lieferte sich selbst ein. Matthes ist ihm unterwegs begegnet, hat ihn gereizt; darauf hat er ihn verwundet — Matthes hat sich von der starken Verblutung erhohlt, die Wunde ist nicht tödtlich und sein eignes Geständniß bestätigt alles.

Amtmann. Gott sey gelobt!

Obfstr. O mein Sohn — Anton, Anton, Anton! Mein einziger Sohn. (*Er wirft das Papier hin*)

Da, Herr, ist meine Habschaft, (wirft den Beutel hin) da nehme er Haus und Hof, (reißt die Weste auf) nehme er alles, ich behalte doch mehr, als er, — ich habe meinen Sohn wieder. O Anton, Anton, mein einziger Sohn! Matthes lasse ich kuriren, den alten Fritz vertrete ich vor unserm Fürsten selbst.

Friedrike. O Anton, du lebst!

Obstn. Er lebt und ist unschuldig und wird dein Mann, du wirst meine Tochter!

Obstr. (legt ihre Hände zusammen) Gott segne uns und euch und alle Welt! — (rasch zum Amtmann) Herr Amtmann, Gott beßre sie, und segne sie auch! So wahr Gott lebt, es kömmt von Herzen.

Obstn. Gott! Wie ist mir zu Muthe! — ich zittre vor Freude und Mattigkeit.

(Amtsbediente ruft den Amtmann ab)

Obstr. Da — da ist ein Glas Wein, stärke dich! — Schulz trinke er auch! sie auch, Herr Pastor! — Rudolph, das ganze Haus soll froh seyn. — Alte, mach deinen Keller auf! gieb alles her, was du hast. Alles! Wie hieß es vorhin: „Und wüßten wir, wo „jemand traurig läge" Wir sind häßlich gestört.

Pastor. Itzt Kinder — Itzt, zwanzig Jahr wie heute!

Alle. Zwanzig Jahr wie heute!

Obstr. Kinder — Gott mache alle Welt glücklich! Uebrigens — das Leiden vergessen — mit Fröhlichkeit lobt man Gott am besten — wir wollen nicht stumm seyn, wir wollen Gott laut loben, und danken mit guten (er nimmt ein Glas, giebt ein anderes der Obstn, der Schulz bringt es Antonen und Friedriken. Der Pastor nimmt auch eins. Der Obstr hat den Arm um seine Frau gelegt.) Handlungen, so lange wir auf der Welt sind. Itzt fröhlich und guter Dinge! — Wers gut meynt, folgt mir nach. (er singt)

So

So trinkt, so trinkt! (alle fallen ein) Und laßt uns allewege
Uns freun und fröhlich seyn!

(Der Vorhang fällt)

Und wüßten wir, wo jemand traurig läge —
Wir gäben ihm den Wein!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Die Jäger Ein ländliches Sittengemählde in 5 Aufzügen

Köln u.a. 1793

P.o.gall. 1457 t#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10094530-3
VD18 14669439-001